

Anzeigenpreise: Spalte 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Zeitungs-Teil 15 Pfg. je mm für die Zeitungs-Teil, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-mm-Zeilen-Beile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Behdori a. d. Sieg, Adolph-Hilfer-Str. 12a Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Auf 271
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleggeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Totalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald u. Amt Moersbach
Beilagen: Heilige Heilmaterie, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 280

Sonnabend, 28. November 1942

71. Jahrgang

Deutschland und Italien mehrmals getäuscht

Brief des Führers an Marshall Betain - Kriegshafen Toulon von Absentruppen besetzt

Erneutes Bekenntnis zur Zusammenarbeit

DMB, Berlin, 27. Nov. Der Führer hat an den französischen Staatschef Marshall Betain folgendes Schreiben gerichtet: Berlin, den 26. 11. 1942.

Herr Marshall!

Als ich mich am 11. November 1942 im Einvernehmen mit den Verbündeten Deutschlands entschließen mußte, zur Sicherung der Verteilung des Reiches gegenüber dem uns einfließenden Frankreich und England aufzustrengen, geschah es zugleich in der Hoffnung, damit eine Klärung der inneren Verhältnisse Ihres Landes herbeizuführen, die nicht nur im deutschen und italienischen, sondern ebenso im französischen Interesse liegt.

Nach rückblickend noch einmal feststellen, daß es im September 1939 nicht Deutschland war, das Frankreich oder England den Krieg erklärt hat, sondern daß ich im Gegenteil seit der Übernahme der Regierungsgewalt kaum eine Möglichkeit verteidigen ließ, um das Verhältnis gerade zwischen Deutschland und Frankreich aus den Belästigungen des Versailles-Diktats heraus in eine wirkliche freundschaftliche Zusammenarbeit zu verwandeln.

Deutschland hat dabei an Frankreich keine andere Forderung gerichtet, als nur die eine, die von Deutschland angebotene Hand nicht zurückzunehmen.

Leider ist es den gewissenlosen anglo-sächsischen und letzten Endes auch dort in erster Linie jüdischen Drahtziehern gelungen, jede verständliche Geste des neuen Reiches als ein Zeichen der deutschen Schwäche auszulegen, jedes Friedensangebot späterhin als den Beweis eines bevorstehenden Zusammenbruchs.

Während im Deutschen Reich weder durch die Regierung noch von irgend einer anderen Seite, sei es durch Reden oder durch die Presse, an Frankreich Forderungen oder gar die französische Ehre verletzende Ansprüche gerichtet waren, verlangten die verantwortlichen Leiter in Paris die Vernichtung des Deutschen Reiches, die Verflüchtung des deutschen Volkes, die Beseitigung der Grundlagen unserer sozialen Gesetzgebung, vor allem aber die restlose Wiederherstellung der unbeschränkten Ausplünderungsrechte der in Deutschland in die gebürtigen Schranken zurückgewiesenen jüdischen Rasse.

Es ist mir bekannt, daß Sie selbst, Herr Marshall, an diesem Treiben zum Kriege keinen Anteil hatten.

Es wird aber auch Ihnen bekannt sein, daß ich noch nach dem Polen-Feldzug meine früheren Erklärungen wiederholte und ohne jede Forderung des Deutschen Reiches einen Frieden anbot, der nur der europäischen Zusammenarbeit dienen sollte.

So wie schon in den ersten Tagen des September 1939 haben nach der Beendigung des Polen-Feldzuges die Interessenten der europäischen Selbstverleumdung sowie der finanziellen Ausplünderung des Krieges diesen Appell an die Vernunft überhört und die Weiterführung des Krieges um jeden Preis befördert. So mußte denn der von Ihrer damaligen Regierung dem Deutschen Reich und damit letzten Endes dem mit dem Deutschen Reich verbündeten Italien aufgetragene Kampf mit den Waffen statt mit der Vernunft ausgetragen werden.

Trotz dem weltgeschichtlich einmaligen Siege habe ich nichts getan, was die französische Ehre hätte kränken können, sondern im Waffenstillstandsvertrage nur jene Sicherungen gefordert, die eine Wiederaufnahme des Kampfes unter allen Umständen verhindern sollten.

Es ist auch Ihnen bekannt, daß ich in der ersten Zeit nach dem Siege die Forderung erhoben wurde, die damit im Widerspruch standen wäre.

Es ist Ihnen bekannt, Herr Marshall, daß alle Behauptungen, die von englischer oder amerikanischer Seite als von den an diesem Kriege hauptsächlich interessierten Antriebern ausgetrieben wurden, Deutschland wolle sich der französischen Flotte bemächtigen, oder es habe in diesem Sinne Forderungen gestellt, glatte Erfindungen bzw. bewährte Lügen sind.

Während das Deutsche Reich infolge des ihm von Frankreich mit aufgestrengten Krieges immer noch schwere Opfer zu tragen hat, konnte das französische Volk seitdem im Frieden leben, insofern ihm nicht seine Verbündeten selbst durch Überfälle zur See oder in der Luft Mordversuche anboten.

In dieser gleichen Zeit hat das Deutsche Reich von 1.960.000 Gefangenen über 700.000 nach und nach entlassen, ein Vorgang, der in der Kriegsgeschichte, glaube ich, einmalig ist.

Wenn dieser Prozeß sich allmählich tottief, dann nur, weil leider in Ihrem Lande die intransigenten Elemente selber es immer wieder fertigbrachten, eine wirkliche Zusammenarbeit zu sabotieren.

Es war Ihr eigener Wunsch, Herr Marshall, mich einzuladen, um die Möglichkeiten einer solchen Zusammenarbeit zu finden und niederzulegen. Ich bin diesem Wunsche nachgekommen, und es wurden nun in Montoire Besprechungen geführt, die, wie ich der Überzeugung war, die Grundlage zu einer allgemeinen Entspannung hätten geben können.

Es ist leider damals den Interessenten des Krieges in Frankreich selbst gelungen, schon wenige Wochen später diese Zusammenarbeit zu Fall zu bringen, unter einer Motivierung, die für mich auch persönlich unendlich verletzend wirken mußte. Ich bin gezwungen, hier festzustellen, daß ganz offen die Behauptung ausgedrückt wurde, der Sohn Napoleons wäre von mir nur zu dem Zwecke nach Paris gebracht worden, um Sie, Herr Marshall, dabei einzuladen und damit in deutsche Hände bringen zu können.

Nach nun feststellen, daß Sie, Herr Marshall, selbst damals immer wieder gebeten hatten, nach Versailles überföhrten zu dürfen und ich dies immer ablehnte, mit dem Hinweis darauf, die übrige Welt würde daraus — und wenn auch noch so zu Unrecht — die Behauptung ableiten, die französische Regierung bestünde sich unter deutscher Gewalt.

Obwohl ich schon dieser Vorgang in einem direkten kassen Gegensatz zu meiner Haltung anlässlich des Waffenstillstandes stand, habe ich keine Konsequenzen daraus gezogen, weil

es mir klar war und ist, daß sich auch im französischen Volke Millionen fleißiger Arbeiter, Bauern und Bürger befinden, die in ihrem Innern mit diesen Machenschaften nichts zu tun haben, sondern selbst auch nur den Frieden ersehnen.

Nach darf aber hier noch einmal feststellen, Herr Marshall, daß ich überhaupt nicht ein einziges Mal selbst Veranlassung genommen habe, ein Mitglied der französischen Regierung zu mir zu bitten, sondern daß alle Ausdrücke immer nur stattfanden auf Grund des Wunsches der französischen Regierung selbst.

Auch die beiden Unterredungen mit Admiral Darlan fanden nur statt auf dessen ausdrückliche Bitte und in Ihrem Namen, Herr Marshall.

Die — wie sich nunmehr herausstellt — im Einvernehmen mit zahllosen verräterischen Generalen und Offizieren vorgenommene Landung der amerikanischen und englischen Truppen in Französisch-Nordwest- und Nordafrika hat die in der Präambel des Waffenstillstandes festgelegte Voraussetzung des ganzen Vertrages beseitigt und Deutschland gezwungen, im Verein mit seinem Verbündeten unverzüglich die notwendigen Sicherungsmaßnahmen durchzuführen.

Es waren mir aber am 11. November noch nicht alle Vorgänge bekannt, die zu dieser anglo-amerikanischen Aktion geführt hatten. Heute weiß ich, und Sie, Herr Marshall, wissen es auch, daß diese Besetzung auf ausdrücklichen Wunsch jener französischen Elemente stattfand, die einst zum Kriege getrieben hatten und die auch jetzt in Frankreich noch nicht aus der Atmosphäre des öffentlichen und vor

Angriffe der Sowjets abgeschlagen

Wiederum 123.000 BRK versenkt - Erfolgreiche Kämpfe in Tunis

DMB, Aus dem Führerhauptquartier, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaliningrader Gebiet wurde die Masse einer Sowjet-Kavalleriedivision durch deutsche und rumänische Truppen vernichtet bzw. zerstreut. Verschiedene Batterien wurden dabei zerstört, mehrere hundert Gefangene und zahlreiche Beute eingebracht.

Alle Panzer- und Infanterieangriffe des Feindes im Wolga-Don-Gebiet scheiterten auch gestern wieder an dem hervorragenden Kampfeifer der Truppe. 55 Sowjetpanzer wurden vernichtet. Angriffe von Sturzkampfbomberverbänden trafen den Feind mit vernichtender Wirkung. Truppen des Seeres versenkten auf der Wolga bei Stalingrad zwei Motorschiffe.

Auch an der mittleren Ostfront setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften fort. Sie brachen nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind auf. 192 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen, davon 84 allein durch eine Panzerdivision. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bekämpften Panzeransammlungen, Marschkolonnen und Truppenunterkünfte mit außerordentlicher Wirkung.

Deutsche Truppen vernichteten auf der Kiewa bei Abwehr eines feindlichen Überfallsverlufes 22 Boote.

In der Chrenaisa wurden starke feindliche Aufklärungskräfte abgewiesen. Auch in Tunesien kam es zu erfolgreichen Kämpfen, bei denen der Feind eine größere Anzahl Panzerkampfwagen verlor. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände bekämpften feindliche Stellungen, Marschkolonnen und rückwärtige Verbindungen.

Deutsche Jäger schossen im Mittelmeer-Gebiet bei zwei eigenen Verlusten fünf britische Jagdflugzeuge ab. Außerdem verlor die britische Luftwaffe im Seegebiet um England und an der Küste der besetzten Westgebiete sechs Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, vernichteten deutsche Unterseeboote in den Operationsgebieten vom Eismeer bis zum Eingang des Indischen Ozeans in jähren Kämpfen gegen Geleitzüge und Einzelschiffe 19 Schiffe mit 123.000 BRK.

Mit diesen Erfolgen wurde besonders der feindliche Nachschubverkehr nach den nördlichen Sowjetländern und nach dem mittleren Osten empfindlich getroffen.

Der Führer verlieh dem Kommandeur der sechsten rumänischen Infanteriedivision, Generalleutnant Vasar, in Würdigung seiner erfolgreichen Führung und der tapferen

seiner ihm unterstellten Truppen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Nach dem Ueberfall britisch-amerikanischer Streitkräfte auf das französische Kolonialgebiet rückten deutsche und italienische Truppen in das bis dahin unbefestete Frankreich ein, um dieses gemeinsam mit der französischen Wehrmacht gegen weitere Uebergriffe der britisch-amerikanischen Angreifer zu sichern.

Nach ehrenwürdiger Verpflichtung französischer Truppen und Flottenbefehlshaber, sich mit ihren Verbänden in den Rahmen der Gesamtverteidigung einzufügen, wurde nach dem Willen des Führers die französische Wehrmacht nicht nur unangefastet gelassen, sondern zum Teil verstärkt und aufgerüstet, sowie der besonders wichtige Festungsabschnitt Toulon mit der französischen Mittelmeerflotte selbständiger französischer Verteidigung überlassen.

In der Zwischenzeit haben sich die Ehrenwortbrüche und Fluchtversuche hoher französischer Offiziere gebäuft. Ebenso wurde erkennbar, daß eine systematische Verhöhnung der zur Zusammenarbeit bereiten französischen Wehrmacht durch anglo-sächsische Einflüsse immer weiter um sich griff und in den letzten Tagen auch bei der Flotte in Toulon Eingang fand.

In der Erkenntnis, daß diese politische Spaltung der französischen Wehrmacht in zunehmendem Maße die Sicherheit der deutschen und italienischen Besatzungstruppen gefährdet und die Autorität der französischen Staatsführung untergraben, haben Führer und Duce in der vergangenen Nacht den Befehl, die Festung Toulon zu besetzen, die französische Mittelmeerflotte an der geplanten Ausfahrt zu verhindern und die unsicheren Kontingente der französischen Wehrmacht zu demobilisieren.

Deutsche und italienische Truppen haben diesem Befehl blühartig Folge geleistet, bei einzelnen Stellen auffallenden Widerstand durch anglo-sächsische Einwirkung verbesser Elemente im Reime errückt und in wenigen Stunden die gestellten Aufgaben durchgeführt.

Stadt und Hafen Toulon sind seit den frühen Morgenstunden fest in der Hand unserer Truppen. Ein Teil der französischen Flotte hat sich trotz des Gegenbefehls der französischen Regierung versenkt.

Die Demobilisation der zerstreuten französischen Verbände ist im Gange und wird in Kürze durchgeführt sein.

Italiens Wehrmachtbericht

DMB Rom, 27. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der Chrenaisa-Front wurden Verstöße starker feindlicher Spähtrupps abgewiesen.

In Tunesien endete ein Treffen von Panzerreitkräften zugunsten der Achsenstreitkräfte, die zahlreiche Kampfwagen zerstörten.

Luftwaffenverbände erneuerten mit erfolgreichem Erfolg ihre MG- und Bombenangriffe auf in Marich oder in Ruhe befindliche feindliche Truppen in beiden Abschnitten. Die britische Luftwaffe verlor fünf Flugzeuge, die von deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen wurden.

allen des militärischen Lebens verschwunden sind. Die französischen Generale und Admirale deutschen Stellen gegenüber ihre Ehrenwürde gebrochen haben — und zwar zahllose Male — ist an sich bedauerlich. Daß Sie, Herr Marshall, aber ausgeben müssen, daß selbst Ihnen gegenüber solche Generale, Admirale und Offiziere den Treueid verletzten, kommt mich zu der Erkenntnis, daß Abmachungen mit diesen Elementen völlig zwecklos sind.

Nach übermittelte Ihnen anliegend nun die Beweise, daß seit dem Einmarsch am 11. 11. 1942 erneut feindliche Verschiebungen abgesehen worden sind, und zwar in Gestalt von ehrenwörtlichen Erklärungen, die man durch die nun aufgedeckten Befehle noch am gleichen Tage wieder gebrochen hatte.

Es steht fest, daß der Admiral durch seine Verschiebung, die französische Marine würde in Toulon gegen jeden feindlichen Angriff kämpfen. Deutschland und Italien abermals getäuscht hat. Denn während er am 11. November diese Erklärung abgegeben hatte, ging bereits am 12. November ein Befehl hinaus, auf eine eventuelle Landung englischer und amerikanischer Streitkräfte unter keinen Umständen zu schießen.

Zahlreiche andere Uebertretungen der Waffenstillstandsverpflichtungen sind unterdes aufgedeckt worden.

Nach darf Ihnen, Herr Marshall, nun daraufhin folgendes zur Kenntnis bringen:

1. Ich bin mir bewußt, daß Sie persönlich, Herr Marshall, an diesen Vorfällen keinen Anteil haben und daher am schwersten darunter leiden werden.

2. Ich habe die Interessen eines Volkes zu vertreten, dem der Krieg aufzuzunehmen wurde und das verpflichtet ist, um seiner Selbsthaltung willen gegen jene zu kämpfen, die diesen Krieg veranlassen und die ihn heute weiterführen, und zwar weiterführen mit dem Ziel einer Vernichtung ganz Europas im Dienst einer europäischen, teils antereuropäischen jüdisch-anglo-sächsischen Clique.

3. Ich bin gezwungen, diesen Krieg endlich weiterzuführen im Namen jener Millionen Menschen nicht nur meines eigenen Landes, die sich aus dem Druck einer kapitalistischen rücksichtslosen Ausplünderung befreit haben und nicht gewillt sind, für alle Zeiten das Opfer nicht nur einer internationalen Ausplünderung, sondern der endgültigen Vernichtung ihres Volkstums zu werden.

4. Das deutsche Volk, in dessen Namen ich Ihnen, Herr Marshall, diese Erklärung abgebe, hat keinen Haß gegen das französische Volk.

Aber ich bin als sein Führer und Vertreter entschlossen, unter keinen Umständen durch die Fuldung von Manipulationen jener Elemente, die diesen entkehlten Krieg verurachten, Deutschland und darüber hinaus ganz Europa einem Chaos auszuliefern.

Nach werde daher gegen jene Einrichtungen und vor allem jene Personen Stellung nehmen, die zwischen dem französischen und dem deutschen Volk auch in der Zukunft jede Zusammenarbeit verhindern wollen. Ich entscheide mich, die schweren Blutschuld des Ausbruchs des Krieges beladen, jetzt anstehend zum zweiten Male ihre Schuld für gekommen erachten, im Süden Europas ein Einfallstor für Einbrüche außerkontinentaler Mächte zu schaffen.

5. Ich habe deshalb nunmehr nach der Kenntnis der neuen Ehrenwortbrüche französischer Offiziere, Generale und Admirale durch die nunmehr bewiesene Absicht, den anglo-jüdischen Kriegsverbrechern auch Frankreich ähnlich wie Nordafrika zu öffnen, den Befehl gegeben, Toulon sofort zu besetzen, die Schiffe am Ausfahren zu verhindern oder sie zu vernichten und jeden Widerstand, wenn notwendig, mit äußerster Gewalt zu brechen.

Es ist dies kein Kampf gegen einen eheliebenden

kanonische Offiziere oder Soldaten, sondern wegen jener Kriegsverbrechen, denen auch jetzt noch nicht genug Blut geflossen ist, sondern die an der neuen Welt der Möglichkeiten der Fortdauer und der Erweiterung dieser Katastrophe ausbleiben.

Nach habe deshalb den Befehl gegeben, alle jene Einheiten der französischen Wehrmacht zu demobilisieren, die entgegen den Befehlen der eigenen französischen Regierung, durch Offiziere verfehlt und zum aktiven Widerstand gegen Deutschland aufgehetzt werden.

6. Auch diese Maßnahmen, zu denen mich nur das treulose Verhalten ihrer Admirale und Generale gezwungen hat, richten sich — wie schon erwähnt — nicht gegen Frankreich oder den französischen Soldaten als solchen.

Es ist meine aufrichtige Hoffnung, und ich weiß mich darin einig mit der Auffassung meines Verbündeten, daß es möglich sein muß, dem französischen Staat wieder eine Wehrmacht zu geben, deren Offiziere wenigstens dem eigenen Staatsoberhaupt gegenüber gehorchen und damit die Gewähr bieten für den Abschluß irgendwelcher zwischenstaatlichen Abmachungen und Verträge.

So charakterisiert dies im Augenblick für Sie, Herr Marschall, sein mag, so beruhigend und entlastend wird aber doch die Erkenntnis wirken, daß ein Staat ohne eine disziplinierte und gehorame Wehrmacht auf die Dauer undenkbar ist.

Und daß deshalb der Neuaufbau einer Armee, Herr Marschall, selbst in blindem Gehorsam ergebene Marine, Armee und Luftwaffe nicht nur kein Unheil, sondern im Gegenteil Glück für Frankreich sein wird.

Nach möchte aber diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen erneut zu versichern, daß dieser mir auferlegene Schritt nicht im geringsten meinen Willen zur Zusammenarbeit mit Frankreich schmälert, sondern wahrscheinlich erst die Voraussetzung für die praktische Verwirklichung schafft. Es ist weiter mein unüberwindlicher Entschluß, Frankreich bei der Rückgewinnung der ihm trotz aller gegenseitigen Behauptungen von den Angelländern geraubten kolonialen Gebiete zu helfen, und zwar mit allen Mitteln, die dem Reiche zur Verfügung stehen. Es war weder die deutsche noch die italienische Absicht, das französische Kolonialreich zu zerstören oder zu vernichten.

Es liegt nun in den Händen der französischen Staatsgewalt selbst, die unumgänglich notwendig gewordenen deutschen Maßnahmen so aufzunehmen, daß dadurch kein weiteres Blutvergießen entsteht, sondern daß sich endlich die Voraussetzungen für eine wirklich erfolgreiche, allen Teilen nützliche Zusammenarbeit ergeben. Feldmarschall von Rundstedt ist insofern es sich um die deutsche Aktion handelt, befugt, alle notwendigen Anordnungen und Abmachungen zu treffen und wird Ihnen selbst, Herr Marschall, jederzeit zur Verfügung stehen.

Nach schreibe diesen Brief mit der Hoffnung, daß damit nun eine Zusammenarbeit eingeleitet wird, von der wir von Seiten Frankreichs nichts anderes erwarten als Einsicht in das Wesen des gemeinsamen Schicksals Europas und Loyalität.

Nehmen Sie, Herr Marschall, die Empfindung meiner persönlichen Verehrung entgegen.

Ihr
(ges.) Adolf Hitler.

Churchills Verrat an Europa

Deutschland und Europa sollen bolschewistisch werden

MW Berlin, 27. Nov. Bei englischen Truppen in Nordafrika wurde eine politische Anweisung des britischen Oberkommandos für Offiziere, datiert vom 1. August 1942, über das englische Verhältnis zur Sowjetunion gefunden, die die Skrupellosigkeit enthüllt, mit der Churchill sein Volk und seine Soldaten betrügt und Europa an den Bolschewismus verrät.

In dieser Instruktion finden sich u. a. folgende wörtliche Anweisungen und Richtlinien: „Sowjetrußland“ — „Viele Offiziere und Mannschaften, die in instinktiver Verabscheuung des Kommunismus erzogen worden sind, empfinden zweifellos Verwunderung und Mißfallen darüber, daß das britische Reich zum Verbündeten des bolschewistischen Rußland geworden ist. Denjenigen, die in dieser Hinsicht Unbehagen empfinden, können die folgenden Punkte bekanntgegeben werden:

1. Es liegen keine triftigen Gründe vor, die eine Annahme vor, daß ein gemeinsamer anglo-bolschewistischer Sieg über Deutschland zum Ausbruch des Kommunismus führen wird. Es besteht vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß sich das russische Volk nach Durchführung eines erfolgreichen Krieges von diesen hasserfüllten Grundrissen, in deren Mann es in der Vergangenheit nach einer militärischen Niederlage geriet, absondern wird, aber selbst wenn die Deutschen als Folge eines sowjetischen Sieges Kommunisten werden sollten, wären sie als eine Gruppe bolschewistischer Republiken eine geringere Gefahr für Frieden und Freiheit, als sie es unter der Regierung Friedrichs des Großen, Bismarcks, Wilhelms II. und Adolfs Hitler zu sein bewiesen haben. Die „Morningpost“ 1919 schrieb, als die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß Deutschland bolschewistisch werden könnte, falls ihm zu strenge Bedingungen auferlegt würden: „Laßt es bolschewistisch werden“.

Deutlicher und zugleich zynischer konnte Churchill seinen geplanten Verrat an Europa nicht zum Ausdruck bringen. Nicht nur er selbst, sondern die ganze Welt ist sich darüber im klaren, daß eine Bolschewisierung Deutschlands dieses stärksten Bollwerks gegen den kommunistischen Weltfeind, zumindest auch ein bolschewistisches Frankreich, Spanien, Standen, das heißt die gesamte Sowjetunion Europas in die Union der Sowjetrepubliken bedeuten würde. Das föhrt aber einen Mann vom Schlage Churchills nicht der bereit ist, über die Leiden von Millionen Menschen zu gehen und dem Moloch „Mittellate“ die zahlreichste alte Kultur eines ganzen Kontinents zu opfern.

Am Punkt zwei dieser britischen Instruktion — die auch das bolschewistische Kanonengut besonders interessieren dürfte — wird in langen Ausführungen versucht, den englischen Offizieren klarzumachen, daß der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg eine wichtige Entlastung für England darstellt und daß für die Äriel von großem Vorteil gewesen sei. Jede Bombe, die auf ein sowjetisches Dorf fällt, ist eine weniger auf London, Malta oder Tobruk. Jeder Tank, der an der Ostfront ein-

gesetzt ist, ist einer weniger in der westlichen Wüste oder für einen deutschen Angriff. Die Massen der bolschewistischen Bevölkerung werden dem englischen Offizier als Opfer für England selbst dargestellt und er wird aufgefordert, für diese Opfer, die für Englands Sache gebracht wurden, Sympathie zu empfinden. Trotz aller jüdischen Beredamkeit, die gerade auch aus diesem Kapitel spricht, ist es mehr als fraglich, ob sich die englischen Offiziere von dieser „Entlastungstheorie“ überzeugen lassen werden.

In einem weiteren Punkt der Instruktion zu den sowjetischen Aggressionen und Invasionen in Rumänien, den baltischen Staaten und Rumänien wird erklärt, daß man jetzt „mit gutem Gewissen“ sagen könne, daß diese Aggressionen und Invasionen heute in einem ganz anderen Licht daünden, als in der Zeit ihrer Ausführung, und daß sie nicht aus Groberungslust und Herrschsucht unternommen worden seien, sondern eine „berechtigte Maßnahme der sowjetischen Führung“ darstellt. Hier erreicht die Churchillsche Skrupellosigkeit geradezu ihren Höhepunkt und wirkt wie ein blutiger Hohn auf die bittere Leidenszeit dieser Völker zur Zeit der „berechtigten Schutzmaßnahmen“ der bolschewistischen Nordbrenner. Sie werden dem britischen Gangster diese Worte gewiß niemals vergessen.

In Punkt fünf, dem letzten der Instruktion über die Sowjetunion, wird in typischer Churchillscher Rhetorik festgestellt: „Wenn keiner dieser Gesichtspunkte den befohlenen Antikommunisten einen Trost bringt, so mögen sie sich mit dem englischen Sprichwort trösten: Jeder Bräutigam ist recht, um damit einen schmutzigen Hund zu schlagen.“

Wahrlich ein Machwerk, das sich den früheren britischen Verbrechen würdig anreicht. Eine Instruktion Churchills für Europa, wie sie überzeugender nicht dargestellt werden konnte. Sie wird die Schläge der Achsenruppen um so erbitterter machen, um diesen schmutzigen Hund Europas zu schlagen.

Seemannisches Können und härtester Kampfeswille

MW Berlin, 27. Nov. In allen Seegebieten des Atlantik, vor Neufundland, wo zu zeit ausgedehnte Nebel die Sicht besonders erschweren, in der Grönlandsee, im Mittelatlantik bei der fast auf Äquatorbreite gelegenen St.-Pauls-Insel, sowie im südafrikanischen Seegebiet vor Kapstadt wurden wiederum 19 feindliche Handelschiffe mit 123.000 BRT versenkt.

Ein Teil der versenkten Dampfer hatte Kriegsmaterial für die feindlichen Clappen im nahen und mittleren Osten an Bord wie Munition, Flugzeugteile, Panzerkampfwagen, Panzerabwehrkanonen und anderes Kriegsmaterial aller Art. Auch diese Munition und diese Waffen haben ihren Bestimmungsort nicht erreicht.

In der Sondermeldung wird die Härte der Kämpfe, die zu diesen neuen Erfolgen unserer Unterseeboote führten, hervorgehoben. In der nördlichen Hälfte des Atlantik herrscht schon seit Wochen eine ausgedehnte Schlechtwetterperiode, die hier jahreszeitlich bedingt ist. Stürmische See, weit ausgedehnte Nebelbänke, Regen, Schnee- und Hagelschauer erschweren unseren U-Boot-Männern den Marssuch. Wenn endlich, nach tagelangen Suchen, ein feindliches Geleitzug oder ein Einzelhändler entdeckt ist, geht die Jagd los. Bei stürmischer See muß erst in langem und zeitraubendem Anfahren eine günstige Schußposition erreicht werden. Wie schwierig das ist, an den Feind heranzukommen, wenn das Seehorizont in Wellenbergen verliert oder von Hagel- und Schneeböen wie verklebt aussieht, davon macht man sich auf dem Lande nur selten eine richtige Vorstellung. Bei den jetzigen Verhältnissen überhaupt einen Dampfer ins Visier zu bekommen, ist schon eine Kunst, die nur unsere hervorragend ausgebildeten U-Boot-Männer beherbergen. Und dann diesen Dampfer oder Geleitzug auch im Visier zu behalten, solange zu behalten, bis der Torpedo gelöst werden kann, das ist eine noch größere Kunst, die ein Höchstmaß an seemannischem Können und härtestem Kampfeswillen erfordert.

Heiligste Traditionen verlegt

Das Waffentragen in Nordafrika von den „Befreier“ verboten

MW Madrid, 27. Nov. Das britisch-nordamerikanische Oberkommando in Nordafrika hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach jeder Waffentragende in französisch-Nordafrika seine Waffen den Polizeikommissariaten oder Behörden abzuliefern hat. Zuwiderhandelnde werden vor ein Kriegsgericht gestellt und mit dem Tode bestraft.

Da das Waffentragen vor allem in Südmarokko zu den heiligsten Traditionen gehört, trifft diese britisch-nordamerikanische Maßnahme die Bevölkerung an ihrer wunden Stelle. Es liegen bereits Nachrichten vor, daß sie sich der Ablieferung ihrer meist sehr kostbaren gearbeiteten Schusswaffen sowie ihrer Silbergeschlagenen Säbel und Dolche widersetzt hat. In einer Erklärung zur Bekanntmachung des britisch-nordamerikanischen Oberkommandos heißt es, daß auch Maschinenwaffen und Kriegsmaterial unter die Verordnung fallen. Diese Verfügung bestätigt vorliegende Meldungen, daß die britisch-nordamerikanischen Militärbehörden noch mit dem Vorhandensein kampfbereiter gegnerlicher Einheiten unter den Einwohnern rechnen.

Drei neue Konzentrationslager

Araber in rohester Weise verprügelt
MW Rom, 27. Nov. In Algerien, wo die Verhältnisse verdächtige Elemente weitergehen, wurden drei neue Konzentrationslager für die politischen Gefangenen eingerichtet. Wie Stefani aus Tanger meldet, am Konzentrationslager von Moulanaem erkrankten sich ernste Zwischenfälle. Eine Abordnung der Internierten, die sich wegen der schlechten Behandlung durch die nordamerikanischen Soldaten beschwerten wollte, wurde von dem Wächter in der rohesten Weise verprügelt. Einem der Internierten wurden der Brustkorb eingedrückt, einem anderen wurde die Kehle durchgeschnitten. Nach diesem Zwischenfall wurde die Ueberwachung

verstärkt und niemand darf sich dem Lager auf weniger als 200 Meter nähern. Den Internierten, die die Initiative zu dem Protest ergriffen hatten, wurden schwere Strafen auferlegt.

„Gewaltmaßnahmen ein Zeugnis für die Treue der Bevölkerung“

MW Paris, 27. Nov. Der französische Rundfunk stellte zu der Rede Edens im Unterhaus über die Schwierigkeiten des anglo-amerikanischen Expeditionskorps in Nordafrika fest, die Engländer und Amerikaner hätten sich in der politischen Haltung der Bevölkerung, die dem Marschall und seiner Regierung treu geblieben sei, getäuscht. Die von den Engländern und Amerikanern unternommenen Gewaltmaßnahmen gegen die Bevölkerung Algeriens und Tunesiens seien ein Zeugnis für die Treue der Bevölkerung zum Mutterland. Eine andere Schwierigkeit bestehe in den Verlusten der anglo-amerikanischen Marine in den algerisch-marokkanischen Küstengewässern, die den Transportmangel derart fühlbar gemacht haben, daß die Operationsentwicklung gebremst wurde.

12 000-BRT-Transporter

und ein Raketor versenkt
MW Berlin, 27. Nov. Japanische Kambofluggesellschaften am 25. November im Indischen Ozean einen 12.000 BRT großen nordamerikanischen Transporter an, der durch vier Raketoren und mehrere Korvetten gesenkt war. Der große Dampfer, der Kriegsmaterial geladen hatte, ging nach mehreren Bombentreffern unter heftigen Detonationen unter. Von den anleitenden Raketoren wurde einer im Tiefangriff versenkt, ein weiterer in Brand geworfen. Bei dem versenkten Dampfer handelt es sich um ein Fahrgast- und Transportschiff vom Typ der „President“-Klasse der Staatlichen Reederei der US-Armee, New York.

Ausweichende Antworten Edens

Die Stellung des Verräters Darlan wird nicht klargestellt

MW Stockholm, 27. Nov. Am Unterhaus wurde Außenminister Eden erneut von mehreren Mitgliedern dringend aufgefordert, Zeit für eine Erörterung der Stellung Darlans in französisch-Nordafrika einzuräumen. Eden wiederholte in seiner Erwiderung die Punkte seiner Erklärung vom Mittwoch, in der er betont hatte, daß militärische Erwägungen der wichtigste Faktor in dieser Angelegenheit seien, und er erklärte aufs neue nachdrücklich, daß die Regierung eine solche Erörterung nicht für angebracht halte.

Der „Charakter“ Darlans

MW Sofia, 27. Nov. Die Zeitung „Dnevnik“ bringt ehemalige Meinungen des französischen Verräters Darlan, die den schnellen Wechsel seiner „Ueberzeugung“ erkennen lassen.

So z. B. bezeichnete Darlan die Tätigkeit der Engländer bei der Beschlagnahme der französischen Schiffe als Seeräuberei. Nach dem Angriff auf Dakar äußerte er sich, England habe den Wunsch, Frankreich zu vernichten. Nachdem England das Schlachtfeld „Dünkirchen“ angegriffen hatte, erinnerte Darlan daran, daß in diesem Kampf dieselben Soldaten getötet worden seien, die damals bei Dünkirchen den Engländern zur Flucht verholfen. Frankreich sei sich bewußt, daß England nur seinen imperialistischen Interessen diene und daß es nicht für Frankreich die Maßnahmen aus dem Feuer holen werde. Als die Engländer in Madagaskar landeten, erklärte er einen Aufruhr in dem er die Franzosen aufforderte, den Engländern, die er als Banditen bezeichnete, Widerstand zu leisten.

Baracke Michel auf dem Hohen Venn

Von Beuno Brandeis

Eine der reizvollsten, aber auch eine der stillsten Landschaften im Westen des Reiches ist das Hohen Venn. Besonders bietet sich der gewaltige Verfallenen des Wanderer im Frühling und Sommer dar, wenn die Natur Baum und Strauch gleich der Palette eines farbenfreudigen Malers tuft und sich der Duft der Heide mit dem würzigen Rauch der Erde mischt. Nirgendwo aber ändert eine Landschaft so sehr ihr Gesicht wie hier, wenn die Nebel im Herbst alles in ein undurchsichtiges Grau hüllen oder im Winter der Schneesturm jede Sicht und jedes Auerfinden unmöglich macht.

Daraus erklärt sich auch, daß noch vor einem halben, ja vor einem Vierteljahrhundert, da das Hohen Venn erst von wenigen Straßen durchzogen war, zur Herbst- oder Winterzeit mancher Wanderer, der in ein Unwetter geriet, den Weg verlor und, wenn er im Umherirren auf eines der so gefährlichen Moore kam, einen qualvollen Tod fand. Viele Kreuze finden von solchen Schicksalen, und auch die Sterbebücher der Kirchspiele rings um das Hohen Venn berichten von manchem einlammern Tod. Von Urgründung in solcher Not hat auch die Baracke Michel, von der hier erzählt werden soll.

Am Herbst 1826 befand sich der Schneider Michel Schmitz im Hohen Venn auf dem Wege zu seinem Dorf. Je länger er ging, je mehr auch die Dunkelheit auf den Verfallenen kroch, um so dichter fiel der Schnee und um so heftiger wurde der Wind, der an diesem Abend um und über das Hohen Venn blies.

Nicht frei von Sorge, beschleunigte der Schneider seinen Schritt. Kaum hatte er jedoch die Hälfte seines Weges hinter sich, da erhob sich hier oben ein furchtbarer Sturm, der mit ungestümmter Kraft den Schnee vor sich hertrieb. Erben konnte der Schneider fast nichts. Nur hin und wieder gewahrte er einen Baum oder Strauch, der ihm von früher her in der Erinnerung haften geblieben war, auf diese Weise darauf vertrauend, trotz des Sturmes sein Dach nicht zu verfehlen. Die Zeit verrann. Nüchtern aber überfiel ihn eine ihm ungewohnte Angst. Er schüttelte sie ab, doch sie kam zurück, und bald stellte er fest, daß er vom Wege abgewichen war. Der Schneider ging zurück, bog nach rechts, nach links, doch der Weg fand sich nicht, und immer mehr verirrte er sich in dem in der Verwirrung. Sein Körper vor Kälte erstarbt, sein Gesicht vom Schneesturm überdeckt, wachte er sich nach einer Weile keinen anderen Rat, als Hilfe herbeizurufen. Er rief — vergeblich. Er schrie — umsonst! Der Sturm verschlang seine Stimme. Sie drang an keines Menschen Ohr. Seine Kräfte ließen merklich nach und bald wurde ihm klar, daß es ein Entkommen aus der ihm drohenden Gefahr, langsam im Moor zu verinken, kaum noch gab. In dieser furchtbaren Not, da er beinahe bei jeder Hoffnung und dem Tode so nahe war, gelobte er, wenn er am Leben bliebe, künftig dort leben zu wollen, wo ihm Rettung werde. Immer heftiger tobte der Sturm, immer größer wurde des Schneiders Not, und immer mehr verzweifelte er an sich in sein Gesicht. Doch im Aufbäumen seiner letzten Lebenskraft gewahrte er plötzlich in der Ferne ein trübes, spärliches Licht. Kaum noch seiner

Kühle und seiner Sinne mächtig, arbeitete er sich, oft stolpernd und in dem Moor einsinkend, auf jene Stelle zu, die, was er erst jetzt erkannte, seine Wohnstatt in der Ferne war.

So oft auch ein Gelübde, in der Stunde eines fast unabwehrbaren Schicksals gegeben, gern vergessen wird und keine Erfüllung findet, so blieb doch der Schneider seinem Worte treu. Daran vermochte ihn auch nicht die Weigerung seiner Frau zu hindern, mit ihm in seiner Einsamkeit zu leben. Um ein dürftiges Obdach zu haben, richtete er an jener Stelle da er das Licht in später Nacht sah, eine Hütte auf, die er nach seinem Namen „Baracke Michel“ nannte. Am Tage ging der Schneider hier seiner Arbeit nach, in den dunklen und düsteren Nächten aber wies er durch Ruie und Schilfe Verirrten den Weg und mülste sich, Verunglückten Hilfe zu bringen. Ging er, wie es öfters einmal geschah, zu seiner Familie ins ferne Dorf, so ließ er Brot und Tranke in seiner unverschlossenen Hütte zurück, damit sie, wenn es not tat, Darbenden zur Stärkung dienten. Sobald die Baracke größer geworden und wohllicher eingerichtet worden war, folgte ihm seine Familie nach. Awar brannte die alte, aus Holz gebaute Baracke 1889 ab, doch der Schneider erneuerte sie aus Stein und in der Form, in der sie heute noch steht.

Nur wenige Wochen, nachdem der Schneider gerettet worden war, befand sich ein Malmedyer Bäcker in der Nähe der Baracke auf der Flucht. Auch er verirrte sich, und nur das Guckloch, das von der Hütte her in den Wald drang, ließ ihn den rechten Weg zurückgewinnen. Der Schneider erhielt ein kostbares

Geschenk, der Schwiegersohn des Geretteten aber, ein Kaufmann Rischbach aus Malmedy, stiftete für die Baracke eine Glocke, die fortan bei Unwetter geläutet wurde. Nur wenig später ließ Rischbach in der Nähe der Baracke auch eine Kirche bauen, die jetzt noch steht und von deren Turm in der damaligen Zeit während der dunklen Nächte als Wehrfeuer für Verirrte ein Licht schien.

Nicht ganz zehn Jahre gingen ins Land, da waren, wie die Abschrift des „Eisernen Buches“ in der Baracke besagt — das Original ging bei dem Brand der ersten Hütte verloren — durch das Räuten der Nebelwälder und durch das Licht der Laterne 93 Personen gerettet worden.

Im Winter 1870/71 jedoch haben zwei Verlobte durch das Tosen des Sturmes die Glocke nicht hören können. An ihren Tod erinnert ein kleineres Mal, das in der Nähe des Grenzsteines 151 der jetzt wieder aufstehenden alten deutsch-belgischen Grenze steht und das „Kreuz der Verlobten“ heißt. In dieser brennenden Nacht hatten die Eltern Solheid in Longjumeau-Verfallenen verlobt, als ihre Tochter und deren Bräutigam gewartet. Erst eine Woche später wurden beide von einem deutschen Röllner im Schnee begraben entdeckt. An dem Reich des Mädchens fand sich ein Kettel, von der Hand des Bräutigams geschrieben, mit den Worten „Maria stirbt, ich werde ihr bald folgen“. Der Bräutigam wurde ein Stück Weges weiter gefunden. Er hatte versucht, in der Baracke Hilfe zu holen, aber durch das Tosen des Sturmes den Ton der Glocke nicht gehört und so den Weg im tiefen Schnee verfehlt.

Rheinland und Westfalen

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 11.00—11.30 Uhr: Tanagerische Sätze „Aus galanter Zeit“. 16.00—18.00 Uhr: „Krober Samstagsnachmittag“ mit Operettenweisen, Charakterstücken und tänzerischen Klängen. 20.20—21.00 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungssender unter Frau Grothe und Georg Haenschel.

Deutschlandsender: 17.10—18.30 Uhr: „Werke, die in Lina entstanden“: Mozarts C-Dur-Sinfonie, Bruckners 1. Sinfonie. 20.15—22.00 Uhr: Bekannte und unbekannte Weisen aus Oper und Konzert.

Die Meckerzwillinge

Esien. In den Zeitungen des Gaus Essen sind im vergangenen Winter in regelmäßigen Abständen zwei Typen abgebildet und in Versen beschrieben worden. Es waren Herr Bramfig und Frau Knötterich. In ihnen waren, wie in einem Brennspiegel, die Volksgenossen eingefangen, die außerhalb der Schicksalsgemeinschaft des Volkes ein trübseliges Dasein führten: die Abzocker, die keine Haltung haben, die Egoisten, die erst einmal alles für sich besitzen wollen, die Hamsterer und Schieber, die klüffellosen im Verkehr, die Klüffertanten und die Gerüchteverbreiter, kurz jene goldigen Zeitgenossen, die wir wirklich „genossen“ haben. In einer trefflichen Karikatur, die an Busch gemahnt, war der Umriss beider Gestalten angelegt und durch die wechselvolle Szenerie des Kriegsaltags, dem die Typen gegenübergestellt wurden, ohne sich in ihm zu bewähren, leibgehalten worden. Was der Zeichner begann, führten mit scharfer Ironie die Verse fort. Beide trafen jene Meckerlinge mitten ins Herz, denn sie lebten gegen sie die tödliche Waffe ein, nämlich die Lächerlichkeit. Unter dem Gesicht der Allgemeinheit fand Bramfig und Knötterich im letzten Winter durch die Deutlichkeit gewandelt und haben ihr verdientes Schicksal erlebt, unsere Verachtung. Sie in ihrer Lächerlichkeit zu erkennen, hat allen Aufrechten Freude gemacht, und das war wohl die schönste Anerkennung, die der Zeichnerin Gerda Schmidt und dem ungenannt gebliebenen Verfasser der Verse zuteil werden konnte. Welche Summe von trefflicher Einzelarbeit sie geleistet haben, erkennen wir erst recht, da ihre Beiträge in einem Buch vereint sind, das vom Reichspropagandaamt Essen herausgegeben wird. Wie scharf ist die Waffe der Satire gegen die Meckerzwillinge gerichtet worden, und es ist gewiss, daß sie auch gut getroffen hat.

175 Jahre Krieger für den Bergmann

Buchum. Die Knappschicht kam in diesen Tagen auf ein 175jähriges Bestehen zurück. 1767 wurde durch eine Anordnung des Königs Friedrich des Großen eine Märkische Knappschichtskasse mit dem Sitz in Buchum gegründet. Sie hatte den Auftrag, für die Bergleute im Herzogtum Cleve, im Fürstentum Moers und in der Grafschaft Mark bei Krankheiten und anderen Notständen zu sorgen. Auch damals schon zahlten für Unterhaltungen Gewerke und Bergbauvereine Beiträge. In den Jahren 1770 und 1771 nahm die Kasse von den Gewerken 680 Taler und von den Knappen 516 Taler ein, zusammen 1196 Taler. In die Ausgaben aber größer waren als die Einnahmen, geriet die Kasse bald in Schulden. Sie wurde später in die Knappschichtskasse Buchum, Essen und Witten umgewandelt, die aber am 1. Juli 1890 wieder zum Allgemeinen Knappschichtverein verschmolzen wurden. Dieser umfaßte den gesamten Oberbergamtsbezirk Dortmund. Im Jahre 1899 gehörten ihm 182 Bezirke mit 213 526 Mitgliedern an. Mit dem Inkrafttreten des Reichsknappschichtgesetzes im Januar 1924 wurden alle in Deutschland reichsständigen Knappschichtvereine zur Reichsknappschicht vereinigt, von deren 16 Bezirksknappschichtvereinen die Ruhrknappschicht in Buchum die größte war.

Das Reich der Frau

Wer ist Hausgehilfin?

Für die unter gewissen Voraussetzungen mögliche Steuerermäßigung für die Beschäftigten von Hausgehilfinnen ist natürlich eine genaue Begriffsbestimmung, wer als Hausgehilfin im Sinne des Steuerrechts zu gelten hat, von Wichtigkeit. Um immer wieder auftauchende Unklarheiten zu beseitigen, hat der Reichsfinanzminister in der „Deutschen Steuerzeitung“ eine genaue Erläuterung des Begriffs veröffentlicht. Als Hausgehilfin gelten danach solche weiblichen Arbeitnehmer, die häusliche Arbeiten einfacher Art gegen Arbeitslohn (Barlohn oder Sachbezüge) verrichten und in die häusliche Gemeinschaft ihres Arbeitgebers aufgenommen sind. Die Tochter kann nicht Hausgehilfin bei ihren Eltern, die Schwester nicht bei ihrem Bruder oder ihrer Schwester Hausgehilfin sein. Unter dem Begriff „Hausgehilfin“ fallen also: Stubenmädchen, Köchinnen, Kofen, Kinderfrauen usw., wenn sie in einem Haushalt beschäftigt werden. Zu den Hausgehilfinnen zählen in der Regel auch Hausdienter, die bei geborener persönlicher Stellung zur Verrichtung häuslicher Arbeiten einfacher Art in einem Haushalt aufgenommen sind, sowie auch hauswirtschaftliche Lehrlinge, weibliche Jugendlichen während der Ausbildung des „hauswirtschaftlichen Faches“ sowie Pflichtjahrmädchen. Hausdienter, die nur für kurze Zeit zur Ausbildung oder Fortbildung in eine fremde Hausgemeinschaft gehen, ohne zu ihr in einem Dienstverhältnis zu stehen, fallen nicht unter den Begriff der Hausgehilfin. Auch Erziehungsinnen, Gesellschafterinnen und andere weibliche Arbeitnehmer, die für Dienste höherer Art aufgenommen sind und eine mehr leitende als ausführende Tätigkeit ausüben, sind keine

Finanzen und Kaufkraft im Kriege

Fragen des Geldes sind eine Angelegenheit des Vertrauens

Essen. In der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen hielt am Mittwoch Oberregierungsrat Ehardt vom Reichsfinanzministerium einen Vortrag über das Thema „Finanzen und Kaufkraft im Kriege“. Im Zusammenhang aller Faktoren der Führung eines Krieges nehmen die Gesunderhaltung der Finanzen und die Beherrschung der finanziellen Probleme eine bedeutende Stellung ein. In einer Ueberschau der finanziellen Problematik im Ablauf der Jahrhunderte betonte der Vortragende, daß die Beschaffenheit der finanziellen Verhältnisse oft über Mitle, Niedergang oder Verfall von Staaten entschied, wobei er als Beispiele die Vorgeschichte der Französischen Revolution und Bismarcks Aufstieg unter Friedrich dem Großen nannte. Die Fortschritte in der Kriegstechnik drängten sich auch in der Wirtschaftspolitik und Kriegsführung aus. Noch 1914 spielte der angeschwemmte Kriegsschatz zur Ueberbrückung der Anfangsschwierigkeiten eine Rolle. Für die Zeit des Weltkrieges konnte heute jedoch festgestellt werden, daß damals die Probleme, die eine kriegsgeschichtliche Umwälzung auch für die finanzielle Seite mit sich brachte, nicht gründlich genug erkannt worden seien und daß es beim Improvisieren geblieben sei. Einheit der Führung auch auf wirtschaftspolitischen und finanziellen Gebiet wäre notwendig gewesen. Kredit, Steuer-, Preis- und Lohnpolitik hätten aufeinander abgestimmt werden müssen, die organisatorische Umstellung der Produktion auf Kriegsgüter mangelte. Der Zusammenbruch und der Verlust des Vertrauens des Volkes führten in das Inferno der Inflation. Die Scheinblüte der Jahre nachher war aufgebaut auf dem Hineintrömen von Auslandsgeldern, mit deren Abnutzung dann die Volkswirtschaft

in eine neue Krise, die der Deflation, geriet mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit. Die Lehre jener Zeiten bleibe: nie wieder Inflation, nie wieder Auslandsabhängigkeit, nie wieder Deflation. Die Wiederankurbelung der Wirtschaft verbunden mit der Kreditexpansion, sei nach der Machtübernahme dadurch gelungen, daß Finanz-, Wirtschafts- und Lohnpolitik nicht mehr in luftleeren Räumen arbeiteten, sondern hinab zu zusammenklagen, daß die Produktion gelenkt wurde. 1939/40 war es nicht einmal nötig, nach neuen Systemen zu suchen, es konnte auf den Geleisen aufbauend fortgefahren werden, deren Anlage sich in den Jahren vorher bewährt hatte.

Der Vortragende nannte dann überzeugende Zahlen für das Volkseinkommen und das Steueraufkommen als wesentliche Quellen der Kriegsführung und legte im einzelnen dar, wie die Probleme der Verzinsung der Reichsschuld und des Zahlungsmittelumsatzes gemeistert werden. Daß sich überschüssige Kaufkraft nicht zu Lasten der deutschen Wirtschaft auswirken kann, dafür sorgen die verschiedenen Faktoren unserer Politik und Wirtschaftspolitik, die Zusammenarbeit zwischen Preis- und Lohnpolitik einerseits, zwischen Steuer- und Kreditpolitik andererseits, und des weiteren die Verbrauchslenkung. Fragen des Finanzwesens, sagte der Vortragende abschließend, seien nicht nur eine Frage klüßler Rechnens und Kalkulierens, sondern auch eine Angelegenheit vollen Vertrauens des Volkes und der Disziplin. Es sei eine Grundeinstellung zu diesen Dingen für jeden einzelnen erforderlich, die nicht ausgehe von dem Satz, daß Geld keine Rolle spiele, der völlig abwegig ist, sondern vom gemeinschaftsbewussten Geist.

Was der Sport am Sonntag bringt

Neben der großen Zahl von Meisterschaftswettbewerben im Rattenport und einer ganzen Reihe von freundschaftlichen Vergleichskämpfen in den verschiedenen Sparten beider das letzte November-Wochenendprogramm den deutschen Sportfreunden auch wieder einige bemerkenswerte internationale Kraftproben. Da ist zunächst die Entscheidung einiger unserer besten

Schwimmerinnen

nach den Niederlanden zu nennen, wo sie am Sonntag in den Haag und am Sonntag in Amsterdam gegen die gesamte niederländische Klasse und zahlreiche belgische Meisterinnen vor schwerer Prüfung stehen. Als ein Ereignis seltener Art stellt sich ein Länderkampf mit Japan dazu, der im Meiji-Schrein-Stadion zu Tokio eine Auswahl der in Japan lebenden Deutschen mit der japanischen Nationalvertretung im Handball im freundschaftlichen Wettbewerb führen wird.

Das Reichsprogramm verzeichnet in den Mannschaftsspielen neben der Fortführung der Punktekämpfe zahlreiche Vergleichskämpfe. So im Fußball

den Gaukampf Schleswig-Holstein — Hamburg in Kiel, die Städtepiele Berlin — Wien und Wien — Brunn sowie ein Gastspiel der Wiener Soldatenelf in Breslau und im

Handball

das Gauspiel Mainfranken — Hessen-Nassau in Würzburg und den H.-K.-Kampf Weitalen — Samstra in Minden. Der

Schwimmport

bringt neben den Frauenwettkämpfen in den Niederlanden in Westdeutschland noch drei bemerkenswerte Veranstaltungen: den H.-K.- und

den B.M.-Vergleichskampf Ruhr-Niederrhein — Hamburg — Düsseldorf in Essen, den B.M.-Kampf Mecklenburg — Baden — Kurhessen in Neuwied und einen Frauen-Vierkultkampf zwischen den beiden Köln-Madener Staffeln in Düren. Aus dem

Turnerlager

sind der 12. Dreistädtekampf Berlin — Hamburg — Leipzig in Hamburg, eine Reichstagung der H.-K.-Gebietsverbände in Rostock (Motel) mit einem Schauturnen der Mecklenburg-H.-K.-Riege sowie die finnischen Meisterschaften in Kotka zu nennen. Am

Reiten

gibt es ein großes Sabelmannschaftsturnier der 44 in Essen. Auch der

Borjport

fehlt nicht mit einigen erwähnenswerten Veranstaltungen: den Berufsboxkämpfen in Leipzig mit Gustav Eder, dem Städtekampf Köln gegen Bochum und einem H.-K.-Kampf Weitalen gegen Niedersachsen in Neftlinghausen. Am

Radport

gibt es die letzten diesjährigen Rennen in der Deutschlandhalle.

Favoriten vor sicheren Siegen

Fußball-Meisterschaft in Westdeutschland

Unbehindert von Pokal- und Auswahlspielen können in den nächsten Wochen die Fußball-Meisterschaftsspiele in den westdeutschen H.-K.-H.-Sportstätten weiter gefördert werden. So wird es auch am letzten November-Sonntag wieder einen umfangreichen Punktspielbetrieb geben, bei dem die aussichtsreichsten Titelkämpfe

100 WM. Das Anjungsgehalt der Schulheferrinnen beträgt während des ersten Jahres 170 RM. Bis her sind etwa 2500 Schulheferrinnen ausgebildet und im Einsatz über das ganze Reich verteilt worden, um die durch Einberufung entstandenen Lücken auszufüllen. Erfolgreichere zeigt sich ein großes Interesse an pädagogischer Betätigung, da viele Mädchen aus der Pädagogik fernstehenden und oft auch besser bezahlten Berufen sich für die Laufbahn als Schulheferrin, später Lehrerin, entschlossen haben.

Verwandten-Ehen, die Ratthast sind

Eine auf die Bestimmungen des geltenden Ehegesetzes sich stützende Uebersicht über Ehen, die zwischen Verwandten gefaltet sind, findet sich in der „Reichsricht für Standesamtswesen“. Danach darf ein Mann die Ehe schließen mit der Schwester seiner Mutter bzw. der Schwester seines Vaters, also seiner Tante, ferner mit der Tochter seines Bruders oder seiner Schwester, also seiner Nichte. Auch darf er die Ehe eingehen mit der Witwe oder der geschiedenen Ehefrau seines Bruders oder der Schwester der verstorbenen oder geschiedenen Ehefrau, also mit seiner Schwägerin. Ferner darf er keine Nichte und auch Stiefgeschwister heiraten, wenn beide Ehegatten keinen gemeinsamen Vater oder keine gemeinsame Mutter haben. Entsprechend darf eine Frau die Ehe schließen mit einem Onkel oder einem Neffen, mit dem Witwer oder geschiedenen Ehemann ihrer Schwester oder dem Bruder des verstorbenen oder geschiedenen Ehemannes, mit einem Vetter oder mit einem Stiefbruder, wenn beide Ehegatten keinen gemeinsamen Vater oder keine gemeinsame Mutter haben. Es handelt sich hier um die Ausnahmen von dem allgemeinen Verbot der Eheverheiratung unter Verwandten.

Der ewige Lebenswille des Volkes

Der Wochenbruch der NSDAP.

„Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann, das Kind aber adelt die Mutter.“ Adolf Hitler.

Das nationalsozialistische Deutschland ist das erste und einzige Land der Welt, das den Weibern, die ihrem Volke vier und mehr Kinder geschenkt haben, ein Ehrenzeichen verliehen hat, ein Ehrenzeichen der Dankbarkeit der Volksgemeinschaft für das stille Heldentum der deutschen Mütter und ein Sinnbild für das Bestreben zum Kinderreichtum, in dem allein sich der ewige Lebenswille eines Volkes ausdrückt.

So wie wir in diesem Kriege um die Freiheit unserer politischen Zukunft kämpfen, wie wir unserem Volke einen Lebensraum geben wollen, der den Möglichkeiten und Fähigkeiten unserer Rasse entspricht, so wollen wir der deutschen Zukunft auch die Menschen schenken, die die kommenden Aufgaben zu erfüllen vermögen. Wir ringen heute um die heiligen Lebensrechte der Nation, und so wie es der Wunsch eines jeden Vaters und einer jeden Mutter ist, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu schenken, so ist es der heilige Wille des deutschen Volkes, diese Zukunft allen deutschen Kindern zu sichern und damit zugleich auch den Müttern zu danken, die in ihrer mütterlichen Glaubenskraft den kämpfenden Männern auch im Kriege Kinder geschenkt haben und so das Leben der Nation erhalten.

Der Glaube der Mütter läßt in den Kindern den Geist der Väter aufleben, die uns das Reich erstritten haben. Ein Volk aber, das sich nicht mehr zum Kinderreichtum bekennt, zeigt, daß es zum Sterben verurteilt ist und vor der Geschichte sein Recht verloren hat. Der Kinderreichtum unseres Volkes aber ist zugleich die letzte und schönste Sinngebuna unseres Kampfes.

G. B.

Am Bremserhäuschen bewußtlos aufgefunden

Marthaus (Bez. Trier). Am Bremserhäuschen eines Güterwagens wurde ein Bremser bewußtlos aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Mann in einem Oefken Feuer angezündet hatte und dann durch die ausströmenden Gase bewußtlos wurde. Da die Bremsen des Wagens feststehen konnte der Unfall schnell bemerkt werden, ehe es für den Mann, der in ein Krankenhaus in Trier gebracht wurde, zu spät war.

ter vor mehr oder weniger sicheren neuen Erfolgen stehen.

Westfalen

kaun als erster unserer vier westdeutschen Gauen den Abschluß der ersten Serie melden. Das einzige noch rückständige Spiel führt in Gelsenkirchen die Meisterschaft des FC Schalke 04 mit Borussia Dortmund aus. Da es einen neuen Schalker Sieg und damit die Sicherstellung der Tabellenführung und des inoffiziellen Titels eines „Herbstmeisters“ für die Knappen geben wird. Der

Niederrhein

bringt mit fünf Begegnungen wieder ein volles Programm zur Abwicklung. Dabei stehen die beiden führenden Damborner Mannschaften vor neuen Erfolgen. Der Neuling und Spitzenreiter SV Weiden sucht den VfL Bengerath auf, der am vergangenen Sonntag weiteren Boden verlor, aber auf einem Platz immer einen gefährlichen Gegner absteht, wie das 0:0 gegen Hamborn 07 vor einigen Wochen bewies. Die 07 werden dagegen auf einem Platz gegen Union Krefeld keinerlei Gefahr laufen. Essen hat mit der Begegnung Rot-Weiß gegen TuS Solene eine reizvolle Vergleichsprobe, die vor allem für den Ernter Solene von Bedeutung ist, denn für ihn handelt es sich darum, den Anschluss an die Spitze zu halten. Von gleicher Wichtigkeit ist das Treffen der punktgleichen Mannschaften von Rot-Weiß Oberhausen und Duisburg 1899, für das die Duisburger durch ihren 5:0 Sieg über Rot-Weiß Essen eine gute Empfehlung mitbringen. Schließlich ist im Kampf der beiden Tabellenletzen in Wuppertal ein Sieg des EV über den SCV zu erwarten. Am

Köln-Machen

stehen vier Spiele am dem Programm, die einander an Interesse kaum etwas nachgeben. Als Favoriten kann man höchstens den Gau-Meister VfL 99 Köln in seinem Spiel gegen Eintracht 05 bezeichnen, das gegen den wiedererfahrenen Meister normalerweise keine Gewinnchance hat. Von besonderer Wichtigkeit erscheint die Begegnung zwischen Viktoria Köln und dem Mülheimer SV. Wenn die Viktoria, die nun bereits drei Spiele hintereinander verloren hat, wieder an ihre ersten Leistungen dieser Kampfszeit anknüpfen kann, bleibt für die Mülheimer nicht viel zu hoffen. Da ist schon eher mit einem Sieg des Kölner Stadtmeisters VfL über Alemannia Aachen zu rechnen, obwohl die Kölner vor acht Tagen in Bonn ara enttäuscht haben. Schließlich wird sich der Bonner RV auf eigenem Platz die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinem letzten Sieg über den Spitzenreiter Mülheimer SV einen neuen Erfolg über die SV 04 Sülz 07 anzureichen und damit weiter zur Spitzengruppe voranzukommen. Am

Mecklenburg

gibt es wieder drei Punktspiele, bei denen sich in der Staffel West der SV Dübdingen durch den zu erwartenden Sieg über Mecklenburg-Luxemburg wieder an die Tabellen Spitze heben wird, da der Gaumeister Stadt Dübdingen vielzweifel ist. Hier spielen weiterhin noch Schwarz-Weiß Eich und Eintracht Rier, während in der Staffel Ost Viktoria Neuwied gegen Eintracht Krennach keine Chance haben wird.

HEIMATERDE

Monatsbeilage der Siegblätter zur Förderung und Pflege des Heimatgedankens im Siegerland, Westerwald und den Nachbargebieten

Erinnerung an einen verdienten Lehrer unserer Heimat

Hauptlehrer Schwerber, Dermbach, zu seinem 25. Todestag. Von Pet. Stricker

Im Januar 1918 lag ich als Kriegsteilnehmer in einem Seuchenlazarett. Dort erreichte mich die Nachricht vom Ableben meines Heimatlehrers. Hauptlehrer Schwerber hatte mit seinem Tode am 17. Dez. 1917 Abschied genommen von Dermbach. Als ich nicht mehr bettlägerig war, fand ich Zeit, seiner Gattin einen Beileidsbrief zu schreiben. Wenn ich nun jetzt seiner nochmals gedenke, — wenn ich diese Zeiten zu seinem 25. Todestag gleichsam als einen Kranz auf seinem Grabe niederlege, — so werden sicher alle seine ehemaligen noch lebenden Schüler und Schülerinnen mir dankbar zunicken, einsehen, was ihnen ein pflichtbewußter Lehrer zu Leben gewesen ist.

Lehrer Schwerber, am 29. 5. 1852 am Rhein geboren, kam im Jahre 1879 als Nachfolger von Lehrer Modershausen nach Dermbach, und hat dort also bis zu seinem Tode 38 Jahre gewirkt. Dermbach hatte stets viele kinderreiche Familien, und so konnte Lehrer Schwerber schließlich bis zu seinem Tode, daß er 125 Kinder allein unterrichtet, bis ihm kurz vor der Jahrhundertwende zunächst Junglehrer Weber zugeteilt wurde. Die anhaltend steigende Einwohnerzahl bedingte bald die Einstellung einer dritten Lehrkraft, und wurde Schwerber nun Hauptlehrer.

Es war bei unserem Lehrer eine schöne Sitte, wie er mit seinen Schülern jeweils das alte Jahr beischloß und das neue begann. In der Neujahrswoche wurde in der Aufsichtsstunde der sogenannte Neujahrsbrief geschrieben. Dieser Brief galt den Eltern. Wir wurden durch unseren Lehrer daran erinnert, welche Sorgen und Mühen die Eltern im abgelaufenen Jahre wieder für uns aufgewandt, und wie sie überhaupt bis zu unserer körperlichen und geistigen Entwicklung sich ganz für uns einsetzten. Hieraus mußten wir dann unsere Schlussfolgerungen ziehen, und den Eltern für alles im abgelaufenen Jahre erwiesene Gute danken und gleichzeitig ihnen versprechen, im neuen Jahre mehr und mehr bemüht zu bleiben, durch gutes Betragen, wie durch Fleiß in der Schule den Eltern und auch den Lehrern Freude zu bereiten. Der Neujahrsbrief wurde unter Aufsicht des Lehrers mit jugendlichem Leichtsinne geschrieben, wußten wir doch, daß bei der feierlichen Übergabe an die Eltern am Neujahrstage der Inhalt in etwa mitbestimmend war für die Höhe des uns zugesprochenen Neujahrsgeldes.

Hauptlehrer Schwerber hatte in kluger Voraussicht durch den Neujahrsbrief gleichsam die Grundlage geschaffen für ein erzieherisches Vorgehen. Wenn er nun den vorgeschriebenen Stundenplan nicht abänderte, — nicht abändern durfte, — so wußte er doch den Lehrstoff so zu gestalten, daß dieser seinen Kindern besonders für das praktische Leben zugute kam, und zwar soweit es angängig war, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Da wurden z. B. in der Aufsichtsstunde hier und da Briefe geschrieben, wie sie der einfache Mann braucht, wenn er sich etwa mit einem Anliegen an eine Behörde zu wenden hat, oder wenn er seine Kuh verkaufen will. Da wurden Rechnungen, Quittungen, Schuldscheine etc. anhand praktischer Beispiele erläutert und angefertigt. In der Rechenstunde hieß es wiederholt: Die 1. und 2. Klasse nimmt Schiefertafel und Griffel unter den Arm und tritt vor der Schule an. Flugs wurde ein Bund zum „Saisepeter“ gesagt, um Kluppe und Bandmaß zu holen, und dann ging es in den nahen Wald wo Eichen gefällt waren. Diese wurden nun gemessen und auf der Schiefertafel ausgerechnet wieviel im die einzelnen Stämme entfielen.

Hauptlehrer Schwerber war ein ebenso strenger Lehrer wie Erzieher. Dabei wußte er jedoch die geistige Veranlagung der einzelnen Kinder zu be-

rücksichtigen. Auch wußte er zu unterscheiden zwischen den tüchtigen Jugendlichen und Flegeln. Während der Pausen legte er Wert darauf, daß die Kinder die Pflichten des Buben nicht vertragen, wenn „der Bärbel“, — eine alte Jungfer, welche im benachbarten Hirtenhause eine Wohnung hatte mit besonderem Eingange, „knorrte“, weil spielende Kinder angeblich seiner Behausung zu nahe kamen. Dann konnte unser Lehrer energisch werden, und er rief dem Bärbel zu: „Lassen Sie meine Kinder in Ruhe.“

Wenn man über jemand spricht, so sagt man gern, dies oder das war ein besonders schöner Zug seines Charakters. So seien auch von Hauptl. Schwerber wenigstens zwei schöne Züge seines Wesens genannt, nämlich seine väterliche Liebe zu den Kommunionkindern und seine vorbildliche Teilnahme bei Sterbefällen. Ich weiß z. B. nicht, ob er die Kommunionkinder gelehrt hat, die er in 38 Jahren an ihrem Ehrentage früh morgens über den „Sundstopf“ nach Kirche geführt hat. Zum Danke dafür und wie es sich überhaupt gesellte, wurde er von sämtlichen Kindern zum Festtagsstiefel eingeladen, jedoch gab dies keins Enttäuschungen. Keines der Kinder hatte die Freude, seinen Lehrer als Gast begrüßen zu können, denn er wollte keines bevorzugen, — er wollte unparteiisch handeln. Bei Sterbefällen (Erwachsener) hielt Hauptlehrer Schwerber an drei Abenden die Totenandacht. Am Begräbnistage (als die Leichen noch nach Kirche befördert wurden), war keine Schulfestung früh morgens zur Stelle. Er ging mit den Kindern zum Sterbehause und gruppierte diese um den Sarg, während er selbst am Kopfende niederkniete und die Litanei für die Verstorbenen betete. Als dann gingen Lehrer und Kinder betend dem Leichengange voraus bis an den Rand des Dorfes.

In einem Dorfe ist der Lehrer aufgrund seines

Der Fuhrmann einst und jetzt

Ein Lob dem Pferdefuhrwerk

Auto und Eisenbahn haben in unserem Zeitalter den Verkehr an sich gerissen. Nicht nur den Fracht- und Güterverkehr, sondern auch die Personenbeförderung. Die Reize mit der Postkutsche oder im Landbauer, die um die Jahrhundertwende noch fast ausschließlich das Straßenbild belebten, gehörte der Vergangenheit an, unter die der Weltkrieg den Schlusstrich legte. Schon um 1900 brach die Zeit an, da das brave Rutschpferd langsam aber sicher an die Wand gedrückt wurde. Zuerst war es der Dorfarzt — um vom Lande zu reden —, der seinen Schimmel oder Rothschuß verkaufte und sich in den Besitz eines unverhältnismäßig teuren Benzinswagens setzte, zum Erstaunen aller Dorfbewohner. Die einen beschimpften, die anderen besahten die „neumodische Zeit“. Die Jahre zogen ins Land. Dann bekam der Dorfmann ein Auto, es folgte der Bäcker, der Fleischer, der Lebensmittelhändler, und bei Beginn dieses Krieges nannten die meisten Geschäftsläden und unzählige Privatsachen einen Benzinswagen ihr Eigen.

Die Zeit des Pferdefuhrmanns — mit Ausnahme in der bäuerlichen Wirtschaft — schien endgültig vorbei zu sein. Vorbei die Romantik der Postkutsche, des Landbauers, der Gartenlaube, des Pferdefuhrmanns! Jahrtausendlang war der Siegerländer Fuhrmann der große Mittler im Warenaustausch von Stadt zu Stadt, von Land zu Land gewesen. Er beförderte das Erz, das Eisen, das Holz und das Pulver, die Landesprodukte vom Erzeuger an den Weiterver-

arbeitungs- oder Verarbeiter. Der Pferdefuhrmann kam in aller Herren Länder, bis nach Leinsig und Dresden führte ihn aus dem Westen des Reiches sein Weg, monatlang war er oft unterwegs. Er bewältigte in Wochen die Strecken, die nach ihm der Fernfahrer des Lastwagens in höchstens ebensoviele Tagen befür und der heute dem Dampfzug, der Eisenbahn, dem Schiffsverkehr manchen Transport abnimmt, diese an Schnelligkeit der Beförderung sogar übertrifft. Fuhrwerke mit Getreide, Gerstenholz oder Eisen, den Hauptprodukten des Siegerlandes, gehörten einst zu dem Verkehrsbild der weiten Landschaft. In jener Zeit sind die Fuhrmannsschweine und Herberger entstanden. Bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts, da die ersten Dampfzweigen im Siegerland gebaut wurden, galten die Fuhrleute als die unbesiegbaren Könige der Landschaft. Und sie dünkten sich für alle Zeiten als solche, denn sie wollten es nicht glauben, daß es jemals möglich sein könnte, das Eisenbahn, die zwar im Flachlande denkbar waren, bis in die Berge vorbringen würden. Denn wie sollte es ein Dampfzug Berge übersteigen, Klüfte und Bäche überqueren? Die Berge wurden durchstochen, Tunneln wurden gebaut, Klüfte überbrückt, die Dampfmaschine trat ihren Siegeszug an. Der Fuhrmannsverkehr begann zu schrumpfen, doch nicht so, daß er ganz verschwand. Es war dem Benzinauto vorbehalten, Kiefer, Kiefer, Kiefer und Fuhrmannsverkehr fast ganz aus dem Wege zu räumen. Nichts war übrig geblieben als die Erinnerung, daß die Zeugen alter Bescheidenheit und Geruchlichkeit: die Fuhrmannsschweine und die Fuhrleute selbst, von denen nach und nach viele das Zeitliche segneten. Die heute noch leben, zeichnen von der schönen alten Fuhrmannsromantik.

So waren Lehrer, Schulfestung und Gemeinde Jahrzehnte hindurch mit einander verbunden, ja zu einer wunderbaren Harmonie gegenseitig aufeinander abgestimmt.

Hauptlehrer Schwerber, dem treudeutschen Manne, geht am 17. 12. 17 ist der Schmerz um den kläglichen Ausgang des Weltkrieges erpicht geblieben. Er ruht auf dem während seiner hiesigen Tätigkeit errichteten Dermbacher Friedhofe. Die dankbare Gemeinde wird es sich zur Ehre anrechnen, sein Grab weiterhin zu hegen und zu pflegen.

Hand in Hand mit der Umstellung vom Pferdefuhrwerk auf Kraftbetrieb ging der Ausbau des Verkehrsnetzes. Große Fernverkehrsstraßen wurden gebaut, von Köln nach Kassel durch das bergische Land, über Altenkirchen und den Westerwald, nach Frankfurt und Norddeutschland, immer mehr Automobile rollten darüber. Dann kam wieder ein Krieg! Ein Krieg im Zeichen des modernen Kraftverkehrs, der motorisierte Krieg. Doch gemacht! In der Heimat vollzog sich das Gegenteil, der Not der Zeit gehorchend. Pferdefuhrwerk und Pferdefuhrleute rollten wieder über Pflaster und Asphalt. Auf den künftigen Bahnhöfen reist sich ein Pferdefuhrwerk an das andere, Kutschen und Kisten, die man längst verfallen glaubte, kamen blatt gezeichnet wieder hervor und rollen, geräuschvoller als die Pneus der eleganten Wanderer, Adler und Ozel, über das Pflaster. Die Zeit scheint um 30, 40 Jahre zurückgeschraubt, der brave Pferdefuhrmann und Pferdefuhrleute hat seine Auferstehung erlebt. Er steht im Kriegeszeitalter und ist zu einem wichtigen Verkehrsdiener für den zivilen Landesbedarf geworden. Fast so wie einst! Mögen auch über die Fernverkehrsstraßen nach wie vor die armen, mit Öl- und Holzgas getriebenen Lastzüge rollen, das gute alte Pferdefuhrwerk hat sich wieder eingestellt, um im ehernen Pflichtkreis der Heimat mitzutun, Sieg und Frieden zu erringen! Ein Lob dem wackeren Siegerländer und westerwälder Pferdefuhrmann!

Wintergäste im heimischen Wald

„Der Dompfaff, der hat uns getraut . . .“

(Ein lieber Wintervogel stellt sich vor)

Wer im Winter durch die Landschaft wandert, der hört oft ein wunderbares Klingeln. Sieht er genauer zu, so erkennt er einen Vogel, der zunächst durch eine wunderbar rote Brust auffällt; ein nettes schwarzes Köpfchen deutet den Kopf mit dem besonders blasser Schnabel, ein fein abgetöntes Grau deutet den Rücken, während die Bauchgegend noch weißer ist. Vom Kopf der Brust mit beherrschend wird. Riegt der Klingen Vogel weiter — und er ist gerne unterwegs — so leuchtet der weiße Bügel hell auf, während das Klingeln sich im einsamen Winterwald verliert.

Der Dompfaff ist uns begegnet!

Das Wort stammt aus dem Mittelalter, wo der Dompfaff, bzw. Dompfaffier, ein rotes Gewand trug. Sonst nennt man den Vogel im Volksmund Menschengebenden Bluffant oder auch Gimpel, und wer das Glück hatte, mit alten Lauten ländlichen Schläges viel zusammen zu sein, der weiß sich auch zu erinnern, daß die Bluffanten in der Erinnerung dieser Leute eine besondere Rolle spielten: der Bluffant war neben dem Rotkehlchen, allenfalls neben dem Dompfaff die wichtigste Kältevogel, den man sorgfältig aus dem Neste nahm, wenn er kaum befeuert war, den man sorgsam aufwärmte und dem man von „Kindheitsbeinen“ an mit einer rührenden Gebuld ein oder gar zwei Liedchen so lange vorspielte, bis er es endlich „konnte“: dann lang so ein Bluffant zum maßlosen Erstaunen der Nichtfachleute netwegen: „Nide lecht ein Wandersmann zurück! Und er lang gleich die ganze Strophe! Oder er lang: „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!“ Märgel ihm einmal sein Lied, so sing er wieder von vorne an, oder wurde von dem aufmerksam zuhörenden Zuhörer endlich zurechtgewiesen: „Schäme dich! Willst du wohl richtig singen! Hör zu!“ Und dann piff man es dem vielleicht noch nicht ganz firmen Gesangsübler noch einmal vor. Gerade auch auf dem Westerwald und im Siegerland, ferner in Thüringen und im Harz, kurz: überall wo Bergleute lebten oder sonst Menschen, die mit der Natur innig verbunden waren, war der Bluffant der liebe kleine Hausfreund, der zugleich, wenn man ihn veranlaßt, viel Gutes eintrachte. Bis kurz vor dem Krieg wurden Dompfaffen, abgerichtet, zum Preis von etwa 20 RM, auch billiger, angeboten.

Das Weibchen hat die grellen Farben nicht, trägt aber sonst die Formen des Männchens, jedoch man es kaum erkennen kann. Der Name „Dompfaff“ ist schuld daran, daß man das Tierchen als Sinnbild einer „freien“ Liebe in neuerer Zeit (nicht in der alten Naturromantik) benützt. Jedem ist jene Komposition bekannt, die da beginnt: „Wer uns getraut, ich lag es laut: Der Dompfaff hat, der hat uns getraut — im Dom, der uns zu Häupten blaut . . .“

Wie alle Vögel, so braucht auch der Bluffant im Winter unsere Hilfe: Samereien aller Art nimmt er gerne an. Im übrigen fällt er sich auch im Winter teilweise an die Knie, wodurch, wenn er sich an Obstbaumknospen vergreift, er auch ein wenig Schaden anrichten kann, jedoch ist sein Nussenerhältnis zum Schaden wie 11 zu 7. Wir werden ihm deshalb unsere Hilfe nicht verweigern, und seine Unart mit den Baumknospen fallen wir eher mit Seiterkeit als mit Sauerköpfigkeit auf.

De gore Fuhrmaan

Die Geißel die hä bei sich trägt
lan hä off Seite lähn,
weiß hä die Päerer doch net schläht,
die sehn och lu die Wäin.

Et küert die allerhöchste Fuhr
net Pärer on net Maan,
den Hals gekloppt — en Wort en'd Uhr
dann sehn die Dieter abn.

Dann geist et ab, met Fahr on Sott
bat helle Fonten jprengen,
den schlemmten Berg dann döhn se flott
met Lichtigkeit bezwengen.

Westerwälder Humor

Die „Miherte“

„Na, in diesem Jahr könnt ihr aber zuwider sein, ihr Bauern!“ sagte der Jagdpächter am abendlichen Stammtisch im Dorfsaale zu A. im Westerwald. „Seier ist alles geraten: Roggen, Weizen, Safer und Gerste, Rübren, Klee und Kartoffeln, Kefel und Birnen, Äpfeln, Zwetschen und Gemüße, — an nichts hat es gefehlt. Oder etwa doch?“

Zuerst betretenes Schweigen, dann zunehmendes Brummen. Wer fand das erlösende Wort der Entgegnung? Niemand? Doch, der alte Hannes nahm die Pfeife aus dem Mundwinkel auf einem kurzen, abgehackten Laßen und ließ sich überlegen vornehmen: „Nimmer Nüsse häret se seern!“

Verantwortl.: Schriftl. Aug. Schmidt, Pöndt

Aus dem Sprachschatz unserer Heimat

Redewendungen und ihre Deutung

Zwischen Volk und Sprache bestehen innigste Zusammenhänge. Aus dem Volk und seinem Brauch kommen die charakteristischsten Redewendungen, die im Vaterlande durch die Mutter Sprache sich ausdrücken. Wie in unserer Sprache indogermanisches, altheiliges und junges Volksgut lebt, so lebt die Sprache selbst wieder von den innigsten Volksbeziehungen zu einander.

Zur Veranschaulichung nehme man nur mal Beispiele aus dem Landleben wie sie uns überall in den Dörfern des Siegerlandes und Westerwaldes tagtäglich begegnen: Die Erinnerung an den germanischen Agrarstaat lebt in Ausdrücken aus dem Bauernleben, wo offene oder heimliche Hilfeleistungen „mit fremden Dächern pflegen“ genannt wird. Junge Leute, die sich austoben, „treiben das Kalb aus“, sind „ausgelassen wie ein Füllen“. Dem Volkspruch, „die Feinde zu Paaren zu treiben“, steht man es nicht mehr an, daß es hieß „zum Barren treiben“, zur Krippe immer vor sich herziehen. Sogar der Studierende muß „sich antreiben“, nochmals den ganzen Stoff „durchsuadern“, welche Mühe, bis man alles „zusammenkloppt“ hat!

Auf die beliebtesten deutschen Haustiere beziehen sich die Worte von der „Rohkur“, wobei „wiehern“ des Gelächers ausbrechen“ kann, wenn irgend einen zu sehr „der Safer gekochen hat“, er „sich die Bügel schieben ließ“, und nun gar genötigt wurde, langsam

„am gleichen Strang ziehen“ zu müssen, wie der Geiger. Man darf eben nicht „über die Stränge hauen“ und sich so gefährden, daß „alle Stränge reißen“. Man darf weder „auf zu hohem Ross reiten“, noch mühsam, „wie der Dachs am Berge“ stehen, noch frühzeitig „ausspannen“, Aus Mühsam und Angst „steht die Kuh vor dem neuen Tor“. Macht man vieles verfehlt, so heißt das: „Die Kuh am Schwanz anfassen“ oder „das Ross am Schwanz anfassen“.

Die alte volkstümliche Lebensart, es geht auf keine Kuhhaut, was der und jener daherredet, erinnert an die altheiligen Zeiten, wo man auf Tierhäute schrieb oder damit ganze Bücher einband, wo aber auch der Mittelalter auf einer Kuhhaut zum Gehen geschleift wurde. An deutsche Volkslieder erinnert: Der und die sind heilich, herausgerust wie ein Pfingstschaf. Bei Fest und Feier gab's mal „Geld wie Heu“, „blühte der Weizen“, „kannst man gut ab“, und „kannst gute Wein ein“. Die einen „heimlichen Lohprügelein“, ihre Sache „kloß ins Kraut“. Andererseits muß man gefast sein, auch immer die „Spreu vom Weizen zu sondern“, es schließt eben nichts ins Kraut, wenn „zu dünn gest wird“, und vieles „brach liegt“. Eine Fülle von Familiennamen geht auf ehrliches Landgewerbe zurück: Bauer, Landmann, Wagner, Dörfler, Bachmann, Felder und das alte Geheiß der Schulle, Schulte, Schultheiß und Greb

Zeitgedanke für heute

Die Völker Europas führen einen Krieg für ihre Neuordnung und gegen die zerstörerischen Kräfte sowohl des Bolschewismus wie auch des Militarismus. Der Gang der Ereignisse hat die im Antikommunistenpakt zum Ausdruck gebrachte Vermutung der Kriegsziele des Bolschewismus vollumfänglich bestätigt. Moskau ist auf eine ideologisch vorbereitete Front gestiegen; und die Vereinigung auch der militärischen Kräfte des jungen Europas beweist, daß dieses entschlossen ist, seine Welt und seine Ordnung auch mit der Waffe zu verteidigen.

Ami Bekdorf

Schöne Gemäldeausstellung bei Wolfensteller in Bekdorf
Ausstellung von Kunstmalern Magnus und Zeichnenlehrer Fluhr

Wieder haben zwei Maler, die sich dem schönen Landschaftsbild unserer Heimat mit besonderer Liebe widmen, in den Fenstern von Wolfensteller in der Bahnhofstraße eine Anzahl ihrer neuen Kunstwerke ausgestellt. Kunstmalers Magnus, Düsseldorf, der einen Teil seiner Jugend in Bekdorf verbracht und den die liebevollsten Erinnerungen immer wieder zu frohem Schaffen in unsere heimischen Berge ziehen, zeigt in 6 Delgemälden einige der reizvollsten Punkte im Siegel- und Seltertal. Den Blickfang bildet ein großes Gemälde aus dem Imbähüertal nächst Herbersdorf. Hier hat der Künstler einen sonnigen Morgen eingeleitet, der sich wie gleiches Gold über die Talwiesen ergießt und die waldigen Hügel, die das Tal umgeben in lauten Farben, vom frischen Grün bis zum fernsten Blau auflöschen läßt. Ein zweites Bild — ebenfalls eine Partie aus dem Imbähüertal — gibt vom Wiesengrund den Blick frei hinauf zum Drüdenstein, dem alten Wahrzeichen unserer Heimat. Besonders gut gelungen ist dem Künstler ein Ausblick zur Freusburg, deren stolzer Gipfel sich aus dem bewaldeten Bergvorsprung wie ein Märchenschloß abhebt. Auch ein Bild mit dem Blick durch den alten Burgbogen ins Oberdorf Freusburg ist sehr gefällig und äußerst natürlich. Schließlich möchten wir noch zwei stimmungsvolle Waldpartien in der Pracht und auf der Sohle erwähnen, bei denen besonders die Lichtwirkung hervorsticht auf Geltung kommt. In prächtigen Rahmen wirken die Kunstwerke anziehend auf alle Betrachter und lassen den Wunsch auf den Erwerb eines so schönen Heimatbildes laut werden. Nicht minder gute Beachtung finden auch die schönen Aquarellbilder unseres heimischen Künstlers, Zeichenlehrer Fluhr, der als Glanzstück seiner Arbeit einen Blick vom unteren Heister auf Dorf und Schloß Schönstein zeigt. Das Bild atmet den Frieden und die Bescheidenheit eines vertrauten Landortes mit seinen schönen alten Bauten aus Fachwerk und Holz. Daneben grüßt ein Bild von der alten „Wildenburg“ mit ihrem trübsamen Turm auf leichter Anhöhe. Beide Bilder sind in sommerlichen Farben gehalten. Herrliche Winterlandschaften hat Fluhr in den Bildern von der Pracht und von der Freusburg geschaffen. Das erstere zeigt eine tiefverschneite Landschaft, in deren Hintergrund die Burg noch zu erkennen ist und das andere den alten Wehrturm der Freusburg. Rings an den Hängen und im fernen Waldgebüsch leuchten die roten Herbstfarben des Winterlaubs noch auf und beleben die schöne, jedem Heimatfreund vertraute Landschaft. Beide Ausstellungen verdienen Hinweis und Anerkennung, denn die Künstler dienen mit ihren Werken unserer schönen Heimat. Aug. Schmidt

Schubert-Musikabend in der kath. Kirche

Der Kirchenchor Cäcilia Bekdorf führt morgen, nam. um 5 Uhr, in der kath. Kirche die Deutsche Messe von Franz Schubert auf, eines der großen Werke des Meisters, für Gemischten Chor mit Orchester (15 Musiker) und Orgel. Als Solist wirkt Fr. Engel (Bekdorf) mit.

Die Heimatbeilage für November

Einen Kranz dankbarer Erinnerungen legt in unserer heutigen Monatsbeilage „Heilige Heimat“ ein Dermacher Mitarbeiter auf das Grab des alten Hauptlehrers Schwerber, der vor 25 Jahren das Zeitliche segnete. Allen Lesern, die den aufrechten und hilfsbereiten Jugenderzieher gekannt haben, wird dieser Rückblick auf sein Leben das Andenken an ihn wachrufen. Auch der alte Siegerländer Fuhrmann und sein vielfältiges Arbeitsfeld kommt in der Beilage noch einmal zur Geltung und zwar in einer längeren Schilderung des Fuhrmanns vor einem halben Jahrhundert und in einem gefälligen Mundartgedicht. Von landläufigen Redewendungen, wie sie hierzulande gebräuchlich sind, berichtet der Sprachforscher der Heimat und der Haubergswanderer beibringt einen Wintergast aus der Vogelwelt. Guter Welterwäher Sumor schließt das Bild der Beilage, auf die wir alle Heimatfreunde wieder hinweisen, ab.

Wichtig für den Verkehr mit der Güterabfertigung

Wie uns von bahnamtlicher Seite mitgeteilt wird, sind die Annahme- und Ausgabebücher für Güter- und Frachtkünder für die Zeit vom 1. Dezember 1912 bis 14. Januar 1913 von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 7 Uhr und vom 15. Januar 1913 bis 14. März 1913 von 8 Uhr bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr neu festgelegt.

Keine Leihkäfen zurückhalten

Leere Gläser, Limonaden, Mineralwasser oder Bierflaschen werden nur als Leihkäfen auszugeben und müssen deshalb nach Entleerung sofort wieder abgeliefert werden. Die Lebensmittellieferanten haben die Weisung, derartige Gläser nicht mit Essig oder anderen Flüssigkeiten abzuwaschen. Die leeren Gläser werden dringend zur Weiterverwertung benötigt.

Verwendet kein Altpapier!

Altpapier gehört nicht in den Ofen! Es soll gesammelt und einer neuen Verwendung zugeführt werden. Was dabei herauskommt, ist unendlich viel mehr, als der Paie sich vorstellt.

Im Generalgouvernement ist z. B. gelegentlich eine Sammlung von Alt- und Abfallstoffen in nur etwa 40 v. H. des Gesamtgebietes eine Menge von 3 Millionen kg Altpapier der Wirtschaft wieder zugeführt worden. Diese Menge entspricht dem 15jährigen Bestand auf einer Fläche von 125 000 qm. Also Altpapier nicht unnütz verbrennen!

Ami Wissen

Treibstoffausleitung

Wie der Landrat bekannt gibt ist das Büro des Wirtschaftsamt A (Treibstoffverteilung) am kommenden Montag, Dienstag und Mittwoch für jeden Publikumsverkehr geschlossen. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Einem alten Forst- und Jägermann zum Gruß!

Am Sonntag, den 29. November fand der Fürstliche Jagemeister Robert Rötter zu Forsthaus Steeg sein 85. Lebensjahr beginnen. Der Hochbetagte, eine weit und breit bekannte und geschätzte Persönlichkeit, entstammt einer Förstersfamilie und erblickte in Bodenfelde bei Wissen das Licht der Welt. Nach seiner Schulentlassung entschied auch er sich für den Förstereisstand und verblieb zunächst bei seinem Vater. Im Jahre 1881 führte ihn sein Beruf in den Dienst der Fürstlich Sachsischen Verwaltung und wurde ihm die erste Stelle in Wippe übertragen, wo er 10 Jahre verblieb um dann nach Rappenstein überzusiedeln. Nach weiteren neun Jahren übernahm er die Försterstelle in Steeg, seinem heutigen Aufenthaltsort. Seine Treue und seine Verdienste wurden ihm im Jahre 1908 durch die Ernennung zum Jagemeister besonders herausgestellt. Vor einem halben Hund Jahre, 1936, wurde er auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzt. So stand er also mehr als ein halbes Jahrhundert im Dienste der Fürstlichen Verwaltung. Die Freude am Wald und am edlen Weidwerk blieb ihm, der verhältnismäßig körperlich noch recht kräftig und geistig sehr rege ist, bis auf den heutigen Tag erhalten. So geht er auch jetzt noch zur Jagd und am liebsten dann, wenn es auf die Schwarzwild abgesehen ist. Nicht weniger als 79 Wildschweine hat er im Laufe der Jahre auf die Schwarte gelegt und es ist sein lehnlicher Wunsch die Zahl dieser Wildschweine nun auch auf 80 zu bringen. Strammen Schrittes macht er gewohnheitsmäßig einen täglichen Gang durchs Revier, das geschultete Gewehr und die Pfeife sind seine ständigen Begleiter. Nebenberuflich stellte sich Herr Rötter gerne seinen Mitmenschen zur Verfügung und half wo er nur helfen konnte. Über 25 Jahre verwaltete er das Ortsgericht vom Amtsgericht Wissen für die Gemeinde Friezenhagen wofür er i. St. mit dem vom Führer gestifteten Treuendienstmedaillon ausgezeichnet wurde. Aber auch als Bezirksvorsteher von Steeg war er lange Zeit unermüdbar tätig. Das Zeitscheitern verfolgt der alte Herr mit außerordentlicher Aufmerksamkeit und er hofft bestimmt den endgültigen Sieg der deutschen Waffen erleben zu können. Mit Eifer liest er täglich seine Heimatzeitung, die Siegelblätter, denen er seit seiner Jugend die Treue hält. Wir entbieten dem verdienten Hochbetagten herzlichste Geburtstagsgrüße und hoffen gerne ihn noch

manches Jahr zum Wiegenfest beglückwünschen zu können. Weidmannsheil!

Betriebsunfall

Bei einem Betriebsunfall auf dem Weigelschwert zog sich die Gefolgshausangehörige Liselotte M. aus Wissen derartig schwere Quetschungen an der rechten Hand zu, daß sie ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Verkauf aus Hauschlachtungen verboten

Unter Hauschlachtungen werden alle Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen verstanden, die nicht gewerblich erfolgen. Der Verkauf und Kauf von Erzeugnissen aus Hauschlachtungen ist verboten. Das gleiche gilt vom Tausch oder sonstigen Ueberlassungen von Erzeugnissen aus Hauschlachtungen gegen eine gewerbliche oder berufliche Gegenleistung. Ausnahmen können von der Kartenaussgabestelle zugelassen werden. — Bei Hauschlachtungen oder Schlachtungen anderer Tiere ist die Hauschlachtungsanmeldung, soweit sie vorher nicht mehr eingeholt werden konnte, unverzüglich nach der Schlachtung zu beantragen. Bei Vernichtung oder Abhandenkommen der noch vorhandenen Vorräte aus einer Hauschlachtung kann eine weitere Genehmigung oder die vorzeitige Ausgabe von Fleisch- und Fettkarten nur dann bewilligt werden, wenn das Abhandenkommen unverzüglich ist, z. B. durch Feuer, Diebstahl usw.

Ami Gebhardshai

Schutz gegen Wildschäden

Im letzten Winter sind häufig lebhafter Klagen über außergewöhnliche Schäden an Obstkulturen und Baumkulturen, insbesondere durch Hasen und Kaninchen, erhoben worden. Gerade in der jetzigen Kriegszeit muß aber alles getan werden, um eine Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu vermeiden. Die Besitzer von Obst-, Gemüse- und Baumgärten sind verpflichtet, frühzeitig ausreichende Schutzvorrichtungen anzubringen, um Wildschäden zu verhüten. Das Ziehen von Drahtgeseckstücken, das wohl als beste Abwehrvorrichtung in Frage kommt, wird bei den bestehenden Bezugsschwierigkeiten nicht überall durchzuführen sein, wenn auch die Dienststellen des Reichsnährstandes sich auf Antrag für die Freigabe entsprechender Mengen von Drahtgeseck einstellen werden. Soweit jedoch die Beschaffung von Drahtgeseck nicht möglich sein sollte, kann auch durch Anwendung anderer Hilfsmittel ein wirksamer Schutz erreicht werden, z. B. durch Einbinden der Bäume mit Reisig oder Stroh, Anstrich mit überfließenden Flüssigkeiten usw. Besonders bewährt hat sich eine 6—8prozentige Obstbaumharzölösung, bzw. ein Anstrich mit einer 20prozentigen Lösung. Die Arbeit

Vinzen Gleditsch

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Frau Johann Orthen, Katharina geb. Bläuer in Selbach bei Wissen zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres am Montag, den 30. November.

Herrn Johann Müller, Medori, nachträglich am 75. Geburtstag.

ten müssen bei trockenem Wetter vorgenommen und nach lang anhaltenden Regengüssen wiederholt werden. Neben der Anwendung dieser negativen Abwehrmittel haben sich aber auch der Anbau von Kuhfahrl und das Auslegen von Dörrfahrl als Verhütungsmassnahmen von Wildverbiss-Schäden bewährt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diesen Massnahmen besondere Beachtung der Besitzer von Obstbäumen, Gärten u. Baumkulturen geschenkt würde. Es ist auch zweckmäßig, den Schnitt der Obstbäume so vorzunehmen, daß die abfallenden Reiser dem Wild zur Notzeit zugänglich sind.

Ami Hamm

Diphtherie-Schutzimpfung im Amtsbezirk Hamm

Die in verschiedenen Ämtern des Kreises Mittenkirchen so erfolgreich vorgenommene Diphtherie-Schutzimpfung der Klein- und Schulkinder soll nunmehr auch im Amtsbezirk Hamm durchgeführt werden. Hierfür sind in den einzelnen Schulbezirken vom Staatlichen Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde Termine festgelegt, die aus der diesbezüglichen Bekanntmachung genannter Stellen ersichtlich sind. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Schutzimpfung kostenlos erfolgt. Da durch die Impfung keine Fieberbildung und auch keine merkliche Mäe-mein-Reaktion entsteht, ist dieselbe also völlig ungefährlich. Die Eltern mögen alle Kinder zur Impfung vorstellen, denn nur die vollständige Erfassung kann volle Wirksamkeit und damit völliges Aufhören der Diphtherie-Erkrankungen garantieren. Alles Nähere befragt die Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe der Siegelblätter.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 16,23 Uhr bis Sonntag 7,48 Uhr
Sonntag von 16,22 Uhr bis Montag 7,52 Uhr

Vom Westermwald

Guter Auftrieb zum Katharinenmarkt

Hagenburg. Zum Katharinenmarkt waren aufgetrieben 21 Stück Rindvieh, darunter 8 Milch- und tragende Rinder. Der Handel war recht lebhaft, 16 Stück Rindvieh wurden verkauft. Zum Schweinemarkt waren 142 Stück Schweine angefahren, darunter 21 Läufer. Der Handel war sehr lebhaft und der Auftrieb in kürzester Zeit ausverkauft. Auch auf dem Krammarkt herrschte für die Kriegszeit noch recht guter Betrieb. Der nächste Markt findet am Montag, den 14. Dezember statt.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Im Advent!

— Nun steigt das Jahr in seinen letzten Monat, in den Advent. Er bringt das große Weihnachtsfest und die ersten Vorboten des Lichterfestes, dessen trauriger Schein auch im Dunkel der Kriegszeit unserem deutschen Volke hell und verheißend leuchten wird. Wir Erwachsenen empfinden zwar die Schwere und den Ernst der Zeit und wissen, wie ganz anders die geheimnisvollen Wochen vor Weihnachten in Heim und Familie zu gestalten wären, wenn eine faherfüllte Welt uns nicht im friedlichen Aufbau jäh gestört hätte. Die Kinder aber sind noch frei und unbedrückt von all den Sorgen, die auf uns lasten und die wir im Kampf des Alltags meistern müssen. Ihnen soll daher auch die Weihnachtsfreude und vor allem die Vorfreude möglichst groß und weit und ungetrübt zuteil werden. Die stille Adventszeit an den langen Winterabenden wird in jedem Heim wieder den alten Zauber wecken, den wir selbst aus unserer Kindheit Tagen kennen: das Erzählen von Nikolaus, dem sein Gefelle, der Hans Nuss für die bösen und unartigen Kinder beigegeben ist, die frohen Lieder der Erwartungen und das kostbare Märchen. Gerade das letztere ist ein besonderes Bindeglied in der Familie und eine Mutter, die im Märchen erzählen groß ist, bleibt im Gedächtnis der Kinder unvergessen, wenn diese selbst schon groß und alt geworden sind. Zwar wird es auf dem Weihnachtsfest diesmal nicht wie in vergangenen Tagen reiche Beherung geben und auch manches schöne Buch fehlt, weil eben die Kriegswirtschaft wichtigere Druckerzeugnisse herstellen muß. Dafür bietet die Märchenkunde am Abend Ersatz. Und wie man früher Tannensapfen und Nüsse für den Weihnachtsbaum selbst vergabete, so sollte man jetzt auch Spielkäfen und kleine Nützlichkeiten wieder basteln und alles abgelegtes Spielzeug neu aufarbeiten. Die NS hat zu diesem Zweck in vielen Ortsgruppen des Kreises besondere Abende eingerichtet und ebenso die NS-Frauenkassen. Beide wollen helfen, die fehlenden Industrie-Spielzeuge durch Eigenarbeit herzustellen, damit auf dem Weihnachtsmarkt besonders den kinderreichen Familien eine schöne Auswahl an Geschenken geboten werden kann. So werden die Tage des Advents angefüllt sein mit emsigem Schaffen, mit vielen Heimlichkeiten und der

erwartungsvollen Sehnsucht unserer großen und kleinen Kinder. Noch liegen vor uns die 4 dunklen Wochen bis Weihnachten. In unserem Innern aber geht schon ein Stern auf und sein Schein wird auch diesmal das Fest verklären und über einen weiten, großen Raum strahlen, überall dorthin, wo die Väter und Brüder stehen und für uns die eiserne Nacht halten. Müht alle die Zeit des Advents und bereitet mit Liebe ein schönes Fest!

Die Dorfschelle, ein alter Brauch noch zeitgemäß

Mancher Städter wird verwundert aufhorchen, wenn er bei einem Besuch in unseren Dörfern mit einem male die Dorfschelle hört und bald auch den Gemeindevorsteher zu Gesicht bekommt, der sich breitlächend in Position stellt, um von einem Zettel herunterzulesen, was die Dorfbewohner interessiert. In der Stadt ist diese Bekanntmachungsform allerdings schon seit vielen Jahrzehnten genau so vergessen, wie der Laternenanzünder, aber hier auf dem Lande hat sich die Dorfschelle bis auf den heutigen Tag bewahrt. In im Krieg ist sie erst recht wieder zu Ehren gekommen, denn es sind der Bekanntgaben gar viele, die in jeder Woche vom Ortsbürgermeister, vom Bauernführer und auch von der Partei und ihren Gliederungen den Bg. zur Kenntnis gebracht werden müssen. Die Dorfschelle vernimmt der Dorfbürger bis ins entlegenste Haus und bei ihrem Klang eilt alles auf die Straße um zu hören, was es Neues gibt, wohingegen die Anschlagzettel in den Gemeindeflächen oft unbeachtet bleiben und so manche wichtige Mitteilung nicht immer zur Kenntnis der Bewohner gelangt. Die Dorfschelle hat aber noch eine andere gute Seite: sie hilft im Papierkrieg viele unnötige und zeitraubende Schreibarbeit sparen und entbeht die vielbeschäftigten Dorfbehörden langer Befehls-gänge von Haus zu Haus. In manchem Dorf kündigt die Dorfschelle auch heute noch den Tod und das Begräbnis eines Mitbürgers an und gibt Verhaltungsmaßnahmen für zu erwartende Gefahren, wenn Viehseuchen in der Nachbarschaft ausgebrochen, wenn die Zeit der Weidenmäh angeht, oder das Trinitwal-ler geperrt werden muß. Aber auch die Erfordernisse des Krieges tut der Gemeindevorsteher mit der Schelle kund, wenn er vom Luftschutz, vom Einlass der Ortswehr, der Hofbesuchung und vom Be-

zugleichweisen Mitteilung macht. Daß dem Orts-biener bei keinen Bekanntmachungen oft recht allfä-lautende Wendungen unterlaufen, davon weiß man in jedem Dorfe nette Anekdoten zu erzählen. So geht im Adorfthal der Volkswitz, daß dort einmal der Dorfbüttel ausgerufen habe: „Es wird hiermit be-lannigemacht, daß keiner was ins Wasser macht, den morgen wird gebadet“. In einem Nachbarort von Bekdorf kieß unlängst noch der Gemeindevorsteher die fürchterliche Drohung aus: „Wer zuviel Wasser lau-fen läßt, kriegt keine Leitung zugemacht“. Etwas höflicher war man vor zwei Jahren schon in einem Dorf des Gebhardshainer Landes, wo der Flurhüch sich an die Christbaumdeie mit folgender Aufforde-rung wandte: „Es wird gebeten, sich beim Christ-baumstehlen nicht erwischen zu lassen, denn das kostet drei Mark“. So könnte man den heimischen Volks-humor, der sich um die Dorfschelle und ihre Befehls-gewaltigen rinkt, noch um viele Beispiele bereichern. Freud und Leid trägt ihr metallener Mund durch Straßen und Gassen und wenn sie einmal nicht mehr ertönen würde, fehlte etwas im Dorf.

Die Holzverkäufe beginnen

Schon liegen die ersten Nachrichten von den Haus-beragsenossenschaften über die Holzverkäufe vor. Sie lassen erken-nen, daß die Nachfrage sehr groß ist und auch im Preis hier und da Steigerungen festzustellen sind, die ein energisches Halt erforderlich machen, damit man nicht mit den Preissteigerungen in Konflikt kam. Das verständliche Bemühen um Haubergsholz hat schon seit mehreren Jahren zu sprunghaftem Emporsteigen der Gebote geführt, so daß man in einzelnen Genossenschaften bereits dazu übergegangen ist, Festpreise bekanntzugeben und die Schläge zu ver-loren Dabei werden die Haubergsvorsteher in erster Linie bei harter Nachfrage zu prüfen haben, ob alle Interessenten befriedigt werden können. Ist das der Fall, dann entscheidet das Los nur über die Orts-lage. Im anderen Fall müßten die Bedürfnisse, aber die kinderreichen Familien vorweg berück-sichtigt werden, oder die Zahl der zur Auslosung zuge-lassenen durch eine Vorauslosung ermittelt werden. Wichtig ist für alle Holzwerker, daß die Holzmenge auf Grund der Verordnung über die Brennholzer-teilung beim Kohlenbezug mit in Anrechnung ge-bracht werden, daß also nur insofern noch ein An-lpruch auf Brennmaterial beim Kohlenhandel be-steht, als das Holz nicht für eine ganze Jahresver-lorgung reicht.

Unterhaltung

Vom ehrfürchtigen Essen

Ich weiß nicht, was mich immer so seltsam ergreift und manchmal zu Tränen zwingt, wenn ich eine alte Person irgendwo auf einer Hausbank oder am Wege sitzen und ihr Brot verzehren sehe. So ein Stück Schwarzbrot in alten, runzeligen Händen, ein langames, beschauliches Beugen und ein paar verlorne, in die Ferne gehende Augen: das ist für mich ein Gleichnis des ganzen menschlichen Lebensrhythmus. So ein greiser Mensch hat keinen Genuß mehr; keine leidvollen, demütig ergebenen Gesichtszüge erzählen von dem vielfährigen vergeblichen Mühen, auf Erden satt werden zu können. Das Essen ist ihm nur ein lästiges Muß, um den gebrechlichen Leib aufrecht zu halten, so lange ihn Gott noch leben heißt. Und doch habe ich nie jemand ehrfürchtiger und dankbarer essen sehen als diese alten Leute, die mit ihren satternden Fingern das Stück Brot umklammern, als wäre es Gottes allerwonnigste Gabe. Sie, die das Leben von seinem ersten Anfang bis zu seinem stillen Ende durchgemessen haben, wissen, daß die Speise das schönste Sinnbild aller Güte Gottes ist, und daß man sie deshalb wie etwas Geweihtes nehmen sollte.

Mit uns das Gefühl des Hungers vielleicht gerade deshalb gegeben, damit wir jeden Tag rufen müssen: „Gib uns heute unser tägliches Brot?“ Alles, was Gott uns in der Welt ausgebreitet hat, sind ja nur Vorstufen zu ihm: das leuchtende Licht des Tages, das unter Antik im Lichte, und die schwarzen Schatten der Nacht, durch die Gottes Sterne wie Millionen Augen glücken, alles Grünes und Bläues und Rauschen und Singen und Leben und Sterben. Aber keine Stimme Gottes ist so laut und unwiderstehlich wie die Stimme des Hungers, die wir nie überhören. Er ist uns als Mahner gesetzt, der uns mit der Regelmäßigkeit des Welt- und Sonnenlaufs an unsere

Abhängigkeit vom Brotgeber aller Kreaturen erinnert. Was ist das Merkwürdige, daß Tag um Tag alle Geschöpfe der Erde, vom winzigen Wurm und Käferlein bis zum gewaltigen Ungeheuer, ihre Lippen hungernd und bittend zum Herrn der Welt erheben müssen, daß er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit! Das ist die große Herrlichkeit, die der Schöpfer täglich über das Geschaffene hält: daß sie zu ihm kommen müssen, auch die kleinsten Würzeln und Kräutlein, die irgendwo im Schatten nach einem Strahl Sonne oder in heilem Erdreich nach einem Tropfen Regen schmachten. Um ihres Hungers willen müssen sie täglich vor Gott auf die Knie fallen.

Das dünkt mir das Geheimnisvolle, daß kein einziges Wesen auf der weiten Welt in sich selbst Genüge findet. Der Mensch mag sonst alles, was über ihm ist, weitstreuen: der Hunger wird über sein hochstehendes Denken herrschen. Der berühmteste Gelehrte, der weiseste Philosoph, fühlen sich in der Stunde, da sie der Hunger packt, tierisch wie irgendein namenloser Mensch; sie müssen aus dem strahlenden Bereich ihres Ruhmes, in dem sie sich so majestätisch vornehmen, herabsteigen und wie hilflose Kinder sich ein Stück Brot reichen lassen. Wer aber hungert, hat keinen Grund stolz zu sein; denn er ist eine armselige Kreatur.

Darum wollen wir immer mit Ehrfurcht unser tägliches Brot essen, das uns die Vorlesung durch des Bauern fleißige Hand schenkt. Und diese Ehrfurcht vor allem was Gott dem Menschen für seine irdischen Bedürfnisse wachsen und werden läßt, auch unseren Kindern tief ins Herz pflanzen. Sie sollen wissen, daß der Kampf des Lebens und auch der große Krieg den wir führen ein Kampf ums Brot ist, den jeder führen muß bis an sein Ende.

Der Wachsstock aus Tirol

Von Adolf Eiden

Der Tag war trüb und häßlich gewesen, einer jener Spätherbsttage in der Großstadt, mit Nebel und Regen, mit Frost und Schnee, dabei von einer feuchten Kälte, die durch die Kleider drang und die Haut klamm machte. Auch in der Klinik hatte es kälter überher gegeben. Kein Klingenbild war zur Zufriedenheit des Chefs ausgefallen, ganz zu schweigen von dem Verdruss mit der Apparatur, die ausgerechnet heute verlagert hatte, obwohl sie bei dem Andrang von mehr als zwanzig Patienten dringend gebraucht wurde.

Gerda hängte den nassen Mantel an den Haken in der kleinen Flurgarderobe, ehe sie ins Zimmer trat, um die Verdunkelungsrolle herunterzulassen. Aber die Heizung brannte gut. Es war behaglich im Raum, Gerda knipste das Licht an und ließ sich mit einem Seufzer in den etwas altertümlichen Sessel fallen, denn sie von zu Hause mitgenommen hatte, um dem möblierten Zimmer einen heimeligeren und persönlicheren Anstrich zu geben.

Da sah sie nun, die technische Assistentin Gerda Scholz, sechsundzwanzig Jahre alt, im ganzen betrachtet ein geistreiches und keineswegs häßliches Mädchen, das seinen Rötchen auszufüllen verstand. Aber das half ihr im Augenblick wenig; sie dachte gar nicht daran, vielmehr klang noch der Tumult des Tages in ihr nach, Feldpost war auch keine gekommen, sie sorgte sich um Albert, dessen Briefe seit einigen Wochen ausblieben.

„Wahrhaftig, es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist“, redete sie laut vor sich hin, stand auf und ging mit nervösen Schritten auf und ab. Dabei fiel ihr Blick auf den alten Wachsstock in der Ecke

des Zimmers. Sie nahm ihn von dem Tischchen auf, um ihn anzusehen, und während seine sanfte Flamme ruhig und stetig brannte, entfiel sie sich, nicht ohne Wehmut, doch auch mit einer leisen Freude, der vielen schönen Bergwanderungen zusammen mit Albert, der damals Assistentenarzt in der Klinik gewesen war. Den Wachsstock, ein Prachtstück aus biden blauen Flechten, birnenförmig gezoogen und mit roten goldenen Wappen und Bildern reich verziert, hatten sie in der hübschen Kunststube in Innsbruck gekauft — ein Geschenk Alberts; und immer, wenn er in Gesellschaft der vorweihnachtlichen Wochen schnell auf eine Tasse Tee zu ihr kam, ließen sie ein Ende abtrennen.

Daran dachte sie und an die Pläne, die sie damals geschmiedet hatten, und nun lächelte sie und vergaß die Aufnahmen, die sie hätte machen sollen. Denn die Pläne von damals waren ja nur aufgehoben, und sie wußte plötzlich genau und mit einem sehr sicheren Gefühl, daß alles wieder wie einst, nein, viel schöner noch werden würde. Mit einer schneuen, fast stiefelnden Gebärde nahm sie den Docht zwischen die Finger und löschte die Flamme. Dann holte sie aus dem Schrank weiches Seidenpapier und eine starke Pappe, die darin packte sie behutend die blau-rot-goldene Pracht des Wachsstockes und schrieb, immer noch lächelnd, sorgfältig die Aufschrift: „Herrn Oberarzt Dr. Albert Glöckner“, Feldpostnummer und Abender.

Gleich morgen früh wollte sie das Päckchen auf die Post geben, damit der Wachsstock aus Tirol seine Reise antreten könnte: bis in die Schluchten des Kaukasus, wo er Albert und seinen Kameraden als Adventslicht leuchten würde.

Adventskranz und Barbarazweig

Der Herbst hat im leisen Blätterrauschen seinen Weggang kündigt, und der Winter hat schon seine glühende Bekehrung abgegeben. Der Vorweihnachtszauber, ein verklärtes Plänen und Wipern und Werben im stillen Familienkreis hat eingekehrt. Auch wer nicht an das Geheimnis von Bethlehem glaubt, wird von dem heimlichen Zauber dieser Zeit erfaßt, sobald die erste Kerze des Adventskranzes unter dem Absingen uralter, trauriger Weisen aufleuchtet. Der Adventskranz: Woher er kommt wissen wir nicht, wie bei allem Volksbrauch. Er taucht einfach auf und zwingt mit lauter Gewalt alles in seinen Bann. Der Adventskranz ist ein Beibild dafür, wie auch die vielgeschätzte Gegenwart noch sinniges Brauchgut zu schafften vermag. Es ist ein norddeutscher Brauch, der nach dem Weltkrieg in reichem Stageszug sich die Herzen aller erworben. In den großen Kirchen ist er während dieser Zeit der einzige Schmuck, und in der ärmlischen Stube will das altersgebaute Weibchen ihn nicht missen. Das Tannengrün und die Kranzform wecken Ewigkeitsgedanken, das Rot der Kerzen und die goldenen oder roten Bänder, die um den Kranz sich winden, künden die Liebe des kommenden Festes und die flackernden Kerzen drücken unsere Sehnsucht nach dem Licht der hl. Nacht aus.

Es ist glaubhaft, daß dem Generalleutnant von Hindenburg, als 1918 seine Offiziere auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel ihn mit einer solchen Adventsfeier überführten, die Augen feucht wurden und auch manchem Umstehenden. „Wir wollen uns weihen lassen durch Nacht zum Licht“, waren seine Worte. „Ich freue mich, daß die schöne Sitte meiner Heimat, den Adventskranz anzuzünden, auch hier herrscht.“

Der Barbarazweig oder Barbarabaum ist im Gegensatz zum Adventskranz eine fast durchwegs ländliche Sitte und verdankt sein Entstehen der Naturverbundenheit des Bauernvolkes. Vielleicht darf er auch als ein Sehen nach dem Frühling gedeutet werden; sicherlich ist er mancherorts als Vorläufer des erst spät bei uns heimisch gewordenen Christbaumes anzusehen. Man bricht an diesem Tage (4. Dez.), teilweise unter Beachtung anderwärts herübergenommener abergläubischer Vorschriften, einen Kranz oder Weibchen oder Birkenzweig und stellt ihn in einem Naß mit Wasser auf den warmen Kachelofen. Blüht er auf Weihnachten, dann orakelt der Bauer daraus ein gutes Obstjahr. An anderen Orten, besonders in Westböhmen, steckt man für jedes Familienmitglied einen Zweig auf und schlägt aus dem Blühen oder Nichtblühen auf Glück oder Tod im kommenden Jahr.

Schritte in der Nacht

Von H. Klockenbusch

Groß und voll stand der Mond über dem Dorfe. Die Nacht war ohne Laut. Auch auf dem Brinkhof, der abseits unter hohen Eichen liegt, war alles still geworden. Als es im Dorfe zur Mitternacht schlug, erwachte die Bäuerin und horchte klopfenden Herzens in die unwirkliche Stille hinaus. Sie hatte geträumt, sie sei einen hohen steilen Berg hinangetragen. Kurz vor dem Gipfel habe ihre Kraft versagt. Im letzten Augenblick vor dem Absturz in dunkel brohende Tiefen habe eine rettende Hand nach ihr gegriffen. Darüber war sie aufgewacht und sah durch die Vorhänge des Kammerfensters den Mond gleißend über dem Firn des Scheunendaches stehen. Eine Leuchte es in den Ecken, und von fern kam ein Gelulur. Dann war wieder nichts als die Stille, die der Bäuerin das Blut mit einer unerklärlichen Unruhe erfüllte. Ihre Gedanken wollten nicht zur Ruhe kommen.

Jetzt war es fast ein Jahr, seit der Bauer fort war. Fuder um Fuder hatte er in die Scheunen geladen, und als das letzte unter Dach war, hatte er den grauen Rod anziehen müssen. Ganz deutlich sah sie sein gutes Gesicht mit den klaren grauen Augen vor sich, und zum ersten Male seit seinem Fortgehen klagte eine qualende Hilflosigkeit in ihr auf.

In die Stille hinein hörte die Bäuerin Schritte auf dem Hof, die irgendwo aus dem Dunkel auf das Haus salamen. Ganz deutlich hörte sie es. Eine Weile blieb es still. Dann waren die tapferen

Schritte wieder deutlich zu hören. Peter?, fuhr es ihr durch den Sinn. Sie wollte aufspringen, hinaus, blicken auf den Hof. Auf den ersten Blick würde sie Peter, den Mann, erkennen trotz des fahlen Zwielfichts, das der Mond über die Erde goss. Aber eine seltsame Scham, vielleicht die Angst vor einer Enttäuschung hielt sie zurück.

Der Hund war still geblieben. Sicher hätte er Laut gegeben, wenn es nicht der Peter gewesen wäre. Vielleicht aber war es Karl, der Knecht, gewesen, der noch einmal nach den Pferden gesehen hatte.

Eine Weile blieb es wieder still. Dann fiel eine Tür ins Schloß, und nun wußte die Bäuerin, daß es der Knecht gewesen war. Plötzlich kam eine große Zuversicht über sie, daß sie sich lächelnd in die Kissen zurücklegte. Wenn auch nicht heute, einmal, bald, würde er kommen und dann würde alles so sein, wie er es erwarten durfte. Vom Dorfe her schlug es ein Uhr. Aber die Bäuerin hörte es nicht mehr.

Sie erwachte vom Wiehern eines Pferdes. Klar klang der Morgen herauf, und auf den Blumen im Garten blinkte der Tau der Frühe.

Sofort, als die Bäuerin die Küche betrat, bemerkte sie die fremden Dinge in der Ecke: Helm, Koppel und Gasmasken. Dann erst erblickte sie den Zettel mit Peters heißen Schriftzügen: „Liebe Maria! Ich wollte dich nicht mehr hören und bin zu Karl gegangen. Rufe mich, wenn es Zeit ist!“

Humor

Getreu dem Vorbild

Als Frau Schwids auf Urlaub fährt, beauftragt sie die Hausgehilfin: „Also Minna, ich verlasse mich darauf, daß Sie auf meinen Mann gut achtgeben! Er darf keine Ake auf den Teppich streuen, die Wohnung nicht mit schmutzigen Schuhen betreten und keinen Alkohol aus dem Keller holen!“ — „Jawohl, gnädige Frau!“ jagte Minna, „und wieweil Taschengeld darf ich ihm täglich geben?“

Sarnadiger Druckfehlerteufel

Im Weltkrieg erichien in den Zeitungen eine Verfügung, die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, das Weibsbrot aber den Schwachen und Kranken überlassen. Dabei gab es in der Druckerei einer Münchener Zeitung eine kleine Panne. Der Setzer setzte

nämlich: den Schwachen und Kranken. Gerade rechtzeitig wurde der Fehler vom diensthabenden Umbruchsredakteur noch bemerkt und an den Setzer zur Richtstellung zurückgeleitet. Am nächsten Morgen aber staunten die Leser des Blattes. Denn da stand geschrieben: die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, das Weibsbrot aber den Schwachen und Kranken überlassen.

Konversation

„Zu meiner Zeit waren die Herren viel galanter gegen die Damen!“

„Das mag sein, aber zu Ihrer Zeit waren die Damen auch viel jünger!“

Schlechtes Gewissen

Frau: „Es ist wirklich erstaunlich, wie der Junge dir von Tag zu Tag ähnlicher wird.“

Mann: „Was hat er denn jetzt wieder verbrochen?“

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

19. Fortsetzung

„Was hat mir alles erzählt“, sagte sie ernst. „Ich weiß, daß seine Heirat mit diesen Dingen nichts zu tun hatte, aber ich freue mich, daß ich mit meinem Geld helfen kann. Mein alter Notar Hermesmann in Berlin wird Ihnen noch näher über alles Bescheid geben, eine größere Anweisung ließ ich nach hier senden, und bitte Sie, sie schon jetzt in die Firma hineinzunehmen. Alles Nähere macht Hermesmann mit Ihnen ab, nicht wahr?“

Der Mann sah das Mädchen erkannt an. Dunkel erriet er, daß ihm hier in feinsten Form Hilfe und Rettung geboten wurde.

Bewegt griff er nach der Hand des Mädchens und drückte sie warm.

Und warum wollen Sie nicht bei uns bleiben?

Thea sah ernst und grübelnd vor sich hin.

„Ich würde Ihre Frau dauernd an ihr schweres Leid erinnern; sie wird es leichter überwinden, wenn ich fort bin. Und dann... ich habe Aufgaben, ich muß eine Kranke betreuen, die das Unglück ganz geschwollen hat...“

Ihre klaren Augen sahen den alten Herrn ruhig an.

„Vergessen Sie uns nicht, wenn Sie uns in den nächsten Tagen wirklich verlassen wollen...“ sagte er herzlich bittend.

Nachdem sie sah er das Mädchen an. Wieder spürte er dunkel, daß nicht alles so war, wie sie es schilderte. Was konnte sie schwiegen?

Er dachte an ihre hochherzige Hilfe, und ein warmes Dankbarkeitsgefühl überkam ihn.

So würde er jetzt keine Sorgen und keine andere Aufgabe haben, als die eine tröstliche Mutter über den Verlust ihres Sohnes zu trösten.

Am Nachmittag fuhr Thea Korff nach einem Abschied von Bürger hinaus in das friedliche Sanatorium.

Meta Dirksen lag still und teilnahmslos im Sessel, hörte mechanisch auf Theas Erzählungen, griff ab und zu nach der Hand des Mädchens. Und immer von neuem rollten schwere Tränen über ihre blassen Wangen.

„Wollen Sie nicht mit mir kommen, wenn Sie jetzt gesund sind?“

Meta Dirksen sah das Mädchen an.

„Wohin?“

„Ich weiß von einem stillen, kleinen Badeort in der Nähe. Ich werde immer bei Ihnen sein, werde Sie ganz gesund pflegen...“

Da brach auch ihre Stimme, als sie leise hinzulegte:

„Und wir beide sind nicht so allein...“

Da nickte Meta Dirksen ernst.

Schon am nächsten Tag rüstete Thea Korff alles zur Abreise. Der Arzt hatte ihr zugesichert, daß die Kranke die Reise gut überleben würde. Alle gefährlichen Angelegenheiten waren erledigt. In aller Frühe reisten sie ab, um ganz in der Stille ihr Leid zu überwinden, neuen Lebensmut zu finden.

In der Nähe von Neufundland trieb ein kleiner, altmodischer Küstenschoner seines Weges.

Kapitän Gordons „Gloria“ war alles andere eher als ein Prachtgeschiff. Gordons hatte das schon reichlich mitgenommene Schiff für einen geringen Preis erworben, es sah mit seinen von Wind und Wetter angegriffenen und verbeulten Bohlen alles andere als vertrauenswürdig aus.

Mit diesem Schiff, einer Befehlsung von zwei Chinesen und mehreren schwarzen Matrosen, betrieb Kapitän Gordon einen spärlichen Küstenschonhandel.

In den Hafentneipen von Frisco und Newport war man allerdings anders unterrichtet. Kapitän Gordons Lebensbahn war nicht eben gentlemanlich verlaufen, und es gab ein paar Menschen, die genau wußten, daß er ein paar mal mit den Gefängnissen in den Staaten für längere Zeit Bekanntschaft gemacht hatte.

Dann wurde er freigelassen, trieb sich in aller Herren Länder herum, war wieder Matrose, Cowboy, schließlich Goldwäscher und tauchte eines Tages mit einer Hand voll Dollars auf den Docks

der Habbit-Sail-Co. auf, und kaufte die alte „Gloria“ und übernahm kleine Schiffsfrachten an der Küste. Aber, wie gesagt, in den Hafentneipen war man anders unterrichtet.

Wer im „Jura“ sah, wenn die Polizei auf den Felsen war, der wandte sich an Bobby Brown, den Wirt des Etablissements „Golden Mary“, bekam für eine runde, glatte Summe einen abgerissenen Notizzettel, auf dem karierten Papier standen ein paar Worte, und schon verschwand man bei Nacht und Nebel auf Gordons altem Kahn, wachte ein paar Tage später irgendwo anders auf, wo einen die Spürhunde nicht vermuteten. Natürlich war die Hafenpolizei verflucht scharf auf den alten Kahn und seinen nicht gerade salonsfähigen Kapitän. Aber Gordon hatte sich noch nie erwischen lassen, war ein schlauer Fuchs und wußte genau, daß ihm ein Reinfall die Handels-erlaubnis kosten würde.

Einmal hatte der Geldschranknader Tom Swift eine kleine, heimliche Reise auf Gordons Schoner gemacht. Die Polizei sah ihm dicht auf den Fersen, alle waren sich darüber klar, er mußte auf der „Gloria“ sein!

Aber Gordons listiges Fuchsgesicht war ganz ruhig geblieben, als ihm die Polizei auf einem Motorboot entgegenfuhr. Sie lächelnd führte er die Beamten auf dem kleinen schmutzigen Schoner herum, leuchtete in jede Ecke, öffnete bereitwillig die geringe Fracht und ließ die Polizei suchen und suchen.

Hi-So, der chinesische Koch, stand dabei und grinste über sein ganzes gelbes Gesicht.

Trotz allem Suchen fand sich der Glückling nicht, und die Polizei mußte unverrichteter Sache wieder abgehen.

Als sie gegangen war, zog Gordon lachend den treifenden Swift an Bord; er hatte — am Untergrund feig geklettert und unter Wasser schwimmend — sich selbst für einen Moment „aus dem Wege geräumt!“

Kein Wunder, daß Kapitän Gordons wadliges Schiff eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte.

Das Geschäft blühte!

Damit soll nun nicht gesagt werden, daß Kapitän Gordon sich berufsmäßig mit der Vertuschung von Verbrechen befäßte. O nein! Er hatte so etwas wie ein Prinzip: „Unanständige Leute nehme ich nicht“ murmelte er zwischen dem Priem.

Darin war er konsequent!

Denn es war bei ihm mehr Abenteuerlust und

ein Spielen — mit — der Gefahr, das ihn reizte, als der Gedanke, bewußt das Gesetz zu verletzen.

An diesem Nachmittag stand er an der Reeling und ließ kurze, schwere Wolken aus der verwitterten Tonpfeife.

Die Reife war ein schlechtes Geschäft gewesen! Ein paar Frachtküde — aber kein einziger zahlender Passagier. Er nahm das Fernrohr zur Hand und musterte mit scharfem Blick die See.

Ruhig, glatt, ohne Gefahr. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch einen dunklen, schimmernden Gegenstand erregt. „Goddam! Was ist das?“ Ein paar treibende Balken, zusammengefügt wie ein Floß und darauf...

„Rettungsboot klar...“ Erstaunt gehörten die Schwarzen. Dann wurden sie selbst aufmerksam und feuerten mit kräftigen Ruderschlägen auf das treibende Floß zu.

Jim Gordon sah dem Rettungsboot zu. Er sah, wie einer der Schwarzen sein zweifelhafte sauberes Hemd zerriss und dem einen der Schiffe brüchigen um den Kopf band. Aha, der Mann war wohl verlegt.

Gordon ging in seine Kabine und holte eine Riesenschlange Gin herbei. Na schön, wenn er schon hundert Ganoven vor den Fängen der Polizei „gerettet“ hatte, konnte er ja auch einmal den edelmütigen Lebensretter mit allem Komfort spielen.

Jim Gordon mit der Rettungsmedaille am Bändchen und politischer Belobigung! Junge, Junge, das wäre was! Schmunzelnd rief er sich die behaarten braunen Taten, trank das dritte Glas Gin aus und stapfte dann fleißig wie der nach oben.

Das Rettungsboot war jetzt nahe herangekommen, er erkannte zwei Männer im Boot, einen Matrosen von einem englischen Dampfer und einen Zivilisten, der lag wie tot, mit einer klaffenden Kopfverwunde, aus der trotz des notdürftigen Verbandes langsam das Blut sickerte.

„Goddam, näher her!“ murmelte Gordon, „mit der Wunde, und dann schiffbrüchig! Wacht, zum Donner nur wissen, woher die Jungen kommen. Vielleicht eine faule Riste? Na mal sehen.“

Seine Neugier wurde auf eine lange Probe gestellt. Als die beiden Männer an Bord waren, luden sie in die Knie, als hätten sie just diesen Moment abgewartet.

Fortsetzung folgt

„Für Freiheit, Recht und Brot“

Öffentliche Versammlung der NSDAP
heute und morgen

Heute, Samstag, 20 Uhr:

Kirchen, Sigambria, Reichsredner Pa. Benter
Niederfelderbütte, Turnhalle, Kreis-
redner Pa. W. Kraemer
Wallmendorf, Saal Brendebach, Kreis-
redner Pa. Mondorf
Morgen, Sonntag, 16 Uhr:
Dahlen, Saal Kaiserhof, Reichsredner
Pa. Benter
Freudburg, Saal Scholl, Kreisredner
Pa. W. Kraemer
Elbhäuser, Saal Schäfer, Kreisredner
Pa. Reul
Schubach, Schule, Kreisredner Pa. Mondorf

Export der Heimat

Freundschaftsspiele.

Spvgg. Klafeld-Geisweid — NSG Altentirchen.

Für Sonntag haben die Kreisstädter eine schwere Verpflichtung auf sich genommen. Vor einigen Monaten weilt die weit und breit bekannte Klafeld-Geisweider in der Kreisstadt und konnten hier nach wechelseitigem Spiel knapp gewinnen. Für Sonntag haben die Altentirchner ihr Erscheinen in Klafeld zugesagt. Wenn auch die Blaugelben in den beiden letzten Spielen ihr mit größter Einfachbereitschaft unterlegtes Können wesentlich steigern konnten, so tut man dennoch nach Klafeld eine kaum zu überblickende schwere Reise. Wir erwarten einen Erfolg der Einheimischen, die in der Sieger 1. Klasse zurzeit die zweite Stelle in der Rangordnung einnehmen.

TS Kirchen 1883 — VS Wissen.

Ein weiteres Freundschaftsspiel findet in Kirchen auf dem ehemaligen Vorstadtplatz statt. Die Turner haben den nicht an den Meisterschaftsspielen beteiligten Verein für Bewegungsspiele Wissen verpflichtet, der von Zeit zu Zeit mit Gesellschaftern aufwartet. Beide Vereine haben auch am Sonntag keine vollständige Seniorenmannschaft zur Stelle, sondern werden, da die Jugendmannschaften beider Vereine ebenfalls beschäftigt sind, jeweils Männer aus der alten Herrenmannschaft heranziehen, die bestrebt sein werden, mit besten Kräften die Gäste zu schmeißen. Aus diesem Grunde läßt sich zu dem vermutlichen Ausgang sehr wenig sagen, obwohl man die Gastgeber zweifellos höher einschätzen muß. Jugendspiele.

Am die Bannmeisterschaft. Gruppe 3 Beldorf.
Turnverein Kirchen Reichsbahn Beldorf.
Gef. Niederfischbach — Sportklub Brambach

Gruppe 2 Wissen.

VS Wissen 1. — Gef. Detershagen
Reichsbahn Wissen 1. — KASV, Selbach
VS Hamm — Germania Wissen
VS Wissen 2. — TS Rahwinkel

Gruppe 1 Altentirchen.

Gef. Wenterbusch — Reichsbahn Altentirchen
SB. Niedererebach — Gef. Altentirchen Land.

Ehrentafel

Hr. Fritz Weinrich, Herdorf, EA 1 u. 2. Kl.
Hr. Oskar, Jol. Böhner, Buchenhof, EA 2. Kl.
Oberst. Paul Baum, Wissen (Landstr.), EA 2. Kl.

Politik am Rande der Wunde

Wo steht der Feind? — Die Lage an den Fronten
Volschewisten und Briten

Im militärischen und im politischen Sinne hat die letzte Woche mehrere aufschlußreiche Beiträge zu der Frage „wo steht der Feind“ gebracht. Militärisch handelt es sich darum, die übertriebenen Erfolgsmeldungen unserer verschiedenen Gegner auf das richtige Maß zurückzuführen. Sie behaupten, überall weit vorwärts gekommen zu sein, aber bei näherer Betrachtung ergab sich immer wieder die Haltlosigkeit ihrer reißerischen Meldungen. In der Wolgatrifont haben die Volschewisten unter unebenem Einfluß von Menschen und Material und unter entsprechenden hohen Verlusten einige lokale Fortschritte erzielen können. Die DAW-Berichte haben das mit großer Offenheit gemeldet. Inzwischen sind aber bereits die entsprechenden Gegenmaßnahmen eingeleitet worden, durch die diese feindlichen Operationen durchkreuzt werden. Alle diese Vorgänge haben selbstverständlich keinen entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage, und wenn in Moskau davon geredet wird, man erwarte nun den Zusammenbruch der ganzen deutschen Ostfront, so ist das eine lächerliche, die von einem schwedischen Blatte ganz richtig dahin beurteilt wurde, daß man in Moskau immer dann eine große Erfolgsmeldung verbreitet, wenn man eine solche Meldung besonders dringend benötigt.

Auch in Afrika ist der Vormarsch des Feindes durch die Gegenmaßnahmen der Afrikaner empfindlich behindert worden, und die Verluste, die die Engländer im Mittelmeer erleiden, haben in London bereits große Beorgnis und Aufregung hervorgerufen. Die Stellung der Afrikaner ist absolut unerschütterlich, und im Bewußtsein ihrer Kraft und in der vollen Zuversicht des Sieges haben sie in unserer Front vereinigten Nationen den sechsten Jahrestag der Unterzeichnung des Antikomintern-Paktes begangen. Dieser Gedenktag hat uns erneut vor Augen geführt, wo der Feind steht. Dieser Feind ist der Bolsche-

wismus, der überwunden werden muß, wenn das künftige Europa in Sicherheit und Frieden leben will. Auch die Franzosen kommen bei aller inneren Verwirrung, die bei ihnen noch herrscht, allmählich zu der Erkenntnis, daß sie ihren eigentlichen Feind im angloamerikanischen Lager zu suchen haben. Der neue Ueberfall auf die französischen Besitzungen in Nordafrika hat dazu beigetragen, diese Erkenntnis in Frankreich weiter zu verbreiten, und es war ein bemerkenswerter Vorgang, daß in Paris jetzt eine öffentliche Protestkundgebung gegen die Raubpolitik Roosevelts und Churchills veranstaltet worden ist.

Die Ziele des Feindes sind durch die jüngsten Vorgänge ebenfalls in ein noch helleres Licht gerückt worden als bisher. Mit vielerlei Proklamationen vom Schlage der Atlantik-Charta über die künftige Gestaltung der Welt hat man in London und Washington die Völker zu täuschen versucht, aber jede Tarnung der wirklichen Kriegsziele ist nutzlos geblieben. Die Ausbootung des englischen Ministers Cripps aus dem britischen Kabinet hat recht deutlich gezeigt, wohin der Kurs Churchills wirklich führen soll. England strebt ohne irgendwelche Zugeständnisse die volle Aufrechterhaltung seines Weltreiches und seiner früheren Vorherrschaft an, und wenn es bei den verschiedenen Missionen des Ministers Cripps so sieht, als ob man in London einige Zugeständnisse machen wollte, so zeigt sich jetzt, daß das lediglich Scheinmanöver waren. Der Feind steht im Lager der Volschewisten und der Mafokraten. Beide verfolgen ihre sehr verschiedenen Ziele gemeinsam, und sie sind nur durch den gegen uns gerichteten Vernichtungswillen untereinander geeint. Dieser Wille wird jedoch unerfüllt bleiben, denn militärisch steht der Feind trotz der neuen Ereignisse an den verschiedenen Fronten, die die Gesamtlage nicht beeinflussen können, soweit wie nur je von seinen Zielen entfernt.

Mitteilungen werden von jeder Polizeidienststelle entgegengenommen. — Wie noch ergänzend dazu mitgeteilt wird, war der in Mel beschuldigte Pole des Verdachts einer verübten Brandstiftung verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Hier gelang es ihm zu entkommen, doch wurde er alsbald wieder verhaftet. Auf dem Transport zum Gefängnis übernahm er den Polizisten, Polizeireiservirt Samuel aus Herzhagen. Unweit Herzhagen, 300 Meter vom Dorf entfernt, fand man dessen Leiche mit durchschüttelter Gurgel in einem Graben auf. Revolver und Koppel waren ihm abgenommen.

Entlaufener Dohle mußte erschossen werden

Erdbach (Vollkreis). Eine seltene Jagdbeute hatte der Jagdaufseher Richard Hofmann in seinem Revier. Der vor etwa acht Tagen in Wünnshausen entlaufene Fahlhahn, der noch die Zaumkette um den Hals hatte, irrte in den Wäldern unserer Gemarkung umher und konnte nicht eingefangen werden. Der Jagdaufseher hatte deshalb von dem Besitzer des Tieres den Auftrag erhalten, das seltene „Wild“ zu erlegen, was ihm auch durch einen wohlgezielten Kugelschuß gelang. Der Dohle, der so ein Opfer seines Freiheitsdranges geworden ist, konnte einem Metzger zur teilslofen Verwertung zugeführt werden.

Aus der Bewegung

NSDAP, Ortsgruppe Giechardshain. Samstag um 20 Uhr Generalmitgliederversammlung im Saale Becher mit Aufnahme neuer Pa.

Aus dem Gangebiet

Eröffnung des Kunsthauses Zuzenburg

Der Kulturverband Gau Moselland eröffnet am 5. Dezember das Kunsthaus Zuzenburg und die Ausstellung „Moselländische Künstler“. Im Rahmen der Eröffnungsfeier im Stadttheater wird gleichzeitig der Kunstpreis des Mosellandes durch den Präsidenten des Kulturverbandes Gau Moselland verliehen. Bei diesem Anlaß spricht der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, Pa. Karl Crell.

Bermittliches

Handel mit gebrauchten Waren

Die Preisbehörde mußte häufig wegen Verkauf gebrauchter Waren zu Ueberpreisen gegen Händler und Privatpersonen mit Ordnungsstrafen vorgehen und die Einschließung dieser Waren zu Gunsten des Reiches bestimmen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß gebrauchte Waren höchstens zum Neuwert (Wiederbeschaffungspreis derselben oder vergleichbaren Waren), abzüglich der tatsächlich eingetretenen Wertminderung angeboten und verkauft werden dürfen. Auch das Bieten oder Zahlen eines erhöhten Preises durch Käufer ist strafbar. Zu den gebrauchten Waren zählen alle Gegenstände, die sich einmal in Händen von Verbrauchern befunden haben.

Wie schnell heilen Wunden?

Die Schnelligkeit der Wundheilung hängt von dem Alter des Patienten ab. Normalerweise heilt im Durchschnitt bei einem gesunden Menschen von ungefähr 20 Jahren eine Wunde von etwa 10 Quadratcentimetern schon in 10 Tagen. Die gleiche Wunde braucht bei einem Dreißigjährigen zur Heilung schon 13 Tage, bei einem Vierzigjährigen 25, und bei einem Sechzigjährigen sogar 32 Tage. Dagegen heilt dieselbe Wunde bei einem Jährigen in nicht mehr als 6-7 Tagen. Die Ursache für diese verschiedene Heilfähigkeit liegt in der verschiedenen körperlichen Aktivität der Menschen zu suchen, die beim Kinde noch am höchsten und mit dem zunehmenden Alter ständig im Abnehmen begriffen ist.

Sund bis die Nase ab

Sirohburg. In einem Dorf bei Schleifstadt fiel ein Hund ein fünfjähriges Mädchen an und biss ihm die Nase ab. Trotz der sofortigen Ueberführung ins Krankenhaus starb das Kind.

Schluss des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Mandeln

Morsbach. Nachdem die Belieferung der Kleinhändler mit Mandeln begonnen hat, kann die Ausgabe an die anspruchsberechtigten Verbraucher gegen die Vorlage des Stammbuchmittels der Nahrungsmittelkarte 41 auf den Abchnitt N 36 der jetzt gültigen Nahrungsmittelkarten erfolgen. Soweit die Mandeln noch nicht an die Geschäfte geliefert sind, wird, wie der Landrat des Oberbergischen Kreises mitteilt, die Belieferung in den nächsten Tagen durchgeführt.

Am 24. November 1942 verschied plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unglücksfalles mein lieber Gatte, Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Josef Schneider

aus Wingenndorf

im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Maria Schneider, geb. Wagnia, Familie Robert Schneider, Familie Gustav Wagnia und Angehörige.

Eszen-Brinndrop und Niederfischbach, den 28. November 1942. Die Beerdigung findet Montag, den 30. November um 8 Uhr in Niederfischbach statt; anschl. das feierliche Seelenamt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen heute mittag 1 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Josef Müller

Anna geb. Philipp

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach jahrelangem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch ein echt christliches Leben im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer: Josef Müller, Werner Müller und die übrigen Anverwandten.

Schönstein, Altenbrenndebach und Eszen, den 27. Novbr. 1942. Die Beerdigung findet am Dienstagmorgen 9.45 Uhr in Schönstein statt; daran anschließend das Seelenamt. Totenandacht Montagabend 5.30 Uhr.

Herzlichen Dank

allen, die uns beim Tode unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bekundeten.

Subert Graf und Töchterchen Marianne sowie die übrigen Anverwandten.

Detershagen, im November 1942.

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Tode und der Beerdigung meines lieben Gatten und unseres guten Vaters danken wir allen, besonders der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Schönstein, auf diesem Wege recht herzlich.

Frau Wwe. Anton Bleeker und Kinder.

Schönstein, im November 1942.

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Tode und der Beerdigung meiner unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben Großmutter und Schwester Maria Magdalena Breuer, geb. Langenbach, danken wir auf diesem Wege allen von Herzen.

Familie Willi Kohnen, Geschw. Langenbach.

Köln, Roth, im November 1942.

BAUER & CIE



SANATOGEN FORMAMINT
KALZAN

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elisabeth Röttgen
Clemens Böhmer

Selbach bei Wissen (Eggen) Scheuerfeld bei Bendorf
29. November 1942

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank

Josef Becher u. Frau
Elisabeth geb. Hambürger

Kayminkel, im Nov. 1942.

Alle Klugen sorgen vor

und sichern sich billigt ein ausreichendes Sterbegeld! Zum Beispiel Eintr. Alter 20 J. monatl. 44 Bm., 40 J. monatl. 64 Bm., für 300 RM. bzw. bei Unfalltod 600 RM. Sterbegeld. Kriegserfahr. gegen einmalig RM. 5 — einschließen. Wks. Sterbekasse für das Deutsche Reich, Düsseldorf 10, Sternstraße 1.

Dankagung.

Es ist uns nicht möglich, für die uns bei unserer goldenen Hochzeit durch die überaus zahlreichen Glückwünsche u. Blumenpenden bewiesene aufrichtige Anteilnahme einzeln danken zu können. Darum sprechen wir auf diesem Wege allen Gratulanten unseren herzlichsten Dank aus.

Alloys Stinner u. Frau
Dittlie geb. Schneider
Herdorf, im November 1942.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich.

Dittlie Brenner
Clemens Wagner
Fensdorf Brunkeln
im November 1942.

Hölzerne Bettstelle mit Matratze für 40 RM und

Eiserne Bettstelle für 15-20 RM

und Waschkomode 30 RM zu verkaufen.

Kirchen, Hölzerstraße 4

Rotbunte Fahrkuh

umständehalber zu verkaufen.

Brachbach, Siestraße 9.

Die 5. Woche Spart den 4. Teil!

Angenommen, Sie haben bisher alle vier Wochen Wäsche gewaschen; wie wäre es, wenn Sie ab jetzt nur in jeder fünften Woche waschen würden, ohne dabei mehr Wäsche als bisher zu verbrauchen? Wissen Sie, daß Sie dadurch genau den vierten Teil der Ihnen zur Verfügung stehen-

den Waschmittelmengen sparen und also besser als bisher auskommen könnten? Würde das nicht zumindest den Versuch lohnen?

Es ist wirklich nicht allzu schwer, diese fünfte Woche, die schon vielen, vielen Hausfrauen zur Selbstverständlichkeit wurde, auch bei Ihnen einzuführen. Allerdings müssen Sie es richtig machen! Die Wäsche einfach länger im Gebrauch haben und dadurch viel schmutziger werden lassen — das wäre verkehrt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Waschmittel beim Waschen; Sie würden dabei also kaum sparen. Nein,



ist möglich, wenn Sie und auch Ihre Familie stets darauf achten, jede vermeidbare Beschmutzung zu vermeiden. Ermahnen Sie Ihre Familie immer wieder, auf die Wäsche zu achten! Arme! aufzukrempeln beim Händewaschen — das sollte heute so selbstverständlich sein wie das Anziehen eines alten

Kittels bei Schmutzarbeiten. Wenn wir Ihnen sagen, daß es sich lohnt, ein altes Tuch oder einen großen Bogen Papier auf Fensterbrett zu legen, wenn Sie das Bettzeug lüften, dann ist das nur ein Beispiel von den vielen Gelegenheiten, bei denen man Wäsche vor unnötigen Beschmutzungen schützen kann. Natürlich müssen Sie die Wäsche auch richtig waschen! Vor allem: weichen Sie die Wäsche lange genug ein und halten Sie sich stets an die Waschanleitung auf den Paketen. Denken Sie an die so wichtige Forderung unserer Zeit: **SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!**

Bekanntmachung

über die Diphtherie-Schutzimpfung im Amtsbezirk Hamm-Sieg.

1. 12. 1942: 8.15 Uhr: Hamm-Sieg, alle Schulkinder, 10.00 Uhr: Hamm-Sieg, alle Kleinkinder, 12.00 Uhr: Dypen, alle Schul- und Kleinkinder, 13.45 Uhr: Breitscheid, alle Schul- und Kleinkinder, 14.30 Uhr: Bracht, alle Schul- und Kleinkinder, 15.45 Uhr: Birkenbeul, alle Schul- und Kleinkinder.

2. 12. 1942: 8.15 Uhr: Bruchertseifen, alle Schulkinder, 9.00 Uhr: Bruchertseifen, alle Kleinkinder, 10.00 Uhr: Dettershagen, alle Schulkinder, 11.00 Uhr: Dettershagen, alle Kleinkinder, 13.30 Uhr: Seifen, alle Schul- und Kleinkinder, 14.15 Uhr: Forst, alle Schul- und Kleinkinder, 15.00 Uhr: Dünnebush, alle Schul- und Kleinkinder, 15.45 Uhr: Eghach, alle Schul- und Kleinkinder.

Als Impflokal ist überall die zuständige Schule gewählt. Dort werden außer den Schulkindern auch alle vor dem 1. 1. 1941 geborenen Kleinkinder, die zu dem betreffenden Schulbezirk gehören, geimpft.

Die Schulkinder erhalten in der Schule die Aufforderungen in einem an die Eltern gerichteten Brief. Für die Kleinkinder gehen den Eltern durch die Schulen besondere Bestellkarten zu. Sollte trotzdem jemand bis zu dem für ihn gültigen Termin keine besondere Aufforderung erhalten haben, so gilt diese Bekanntmachung als solche. Die Eltern mögen alle Kinder zur Impfung vorstellen, denn nur die vollständige Erfassung kann volle Wirksamkeit und damit völliges Aufheben der Diphtherie-Erkrankungen garantieren.

Es wird nochmals betont, daß die Schutzimpfung kostenlos erfolgt. Es entsteht keine Impfkosten und auch keine merkliche Allgemeinreaktion. Die Impfung ist also völlig ungefährlich.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde, Staatsliches Gesundheitsamt Altenkirchen, gez. F. J. Born, gez. Dr. Pfalsdorf, Medizinrat.

Kopfschmerz

Das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Meißenseife erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Hauszinssteuer-Ablösung

Wir gewähren Abgeltungs-Darlehen zur Ablösung der Hauszinssteuer.

Anträge bitten wir an unsere Hauptstelle in Altenkirchen oder an die Hauptzweigstellen Betzdorf, Daaden, Herdorf, Kirchen und Wissen zu richten.

Kreissparkasse Altenkirchen



Festessen für den Urlauber

Ist in vielen Familien eine Schüssel voll Reibplättchen (oder Kartoffelpuffer, wie man andersorts sagt). Nur einen Nachteil hat es: es macht den Herd so fleckig! Aber daran soll der Leckerbissen nicht scheitern! Mit Guttalin-Herdputz ist der Herd im Nu schon wieder blank und hell. (Mit Guttalin putzt sich's leicht und schnell!)

Schuhcreme einsparen!

Guttalin
eingetr. Wz.
Selbsthauchdünner Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

Guttalin

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Zum ARZNEISCHATZ unserer Zeit

gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt

BAYER-ARZNEIMITTEL.

Sie tragen das BAYER-Kreuz

das Zeichen des Vertrauens!



Kassierer

für den Bezirk Herchen und Umgebung gesucht.

Bewerbungen erbeten an Leipziger Verein Barmenia, Kranken- und Lebensversch. a. G., Köln, Geronstraße 27

Zum sofortigen Antritt wird tüchtige, kinderliebende

Hausgehilfin

gesucht. Angenehme Dauerstellung in Einfamilienhaus. Bewerbungen erbitte ich unter Nr. 600 an Sieglblätter, Bgldorf.

Mindestgehälter höherer Beamter a. D. sucht

zuverlässige Haushälterin.

Bewerbungen mit Zeugnisschriften erbeten unter F. P. an die Sieglblätter in Bgldorf.

Hausgehilfin

für halbe oder 3/4 Tage gesucht.

Zu erfragen Sieglblätter Wissen.

Treibstoffzuteilung.

Ich gebe bekannt, daß das Büro des Wirtschaftsamt K. (Treibstoffverteilung) am Montag, dem 30. 11. 1942, Dienstag, den 1. 12. 1942 und Mittwoch, den 2. 12. 1942 für den Publikumsverkehr geschlossen ist. Anträge auf Treibstoff und Motorenöl sind während dieser Zeit nur schriftlich einzureichen. Ausnahmen werden nicht gemacht. Altenkirchen, den 27. Nov. 1942, Der Landrat.

Rechtsbeamtin i. gehob. Dienst, 29 J., 1.75 gr., blond, erachtet

Cheglück

mit frisch natürl. Mädel mit sympath. Ausg. häusl. u. mit guter Allgemeinbildung. Erste Zuschr. erb. unt. A 100 an die Geschft. der Sieglblätter Bgldorf.

Der Lebensbund ist die größte und schon über 1/2 Jahrhundert bestehende Vereinigung des sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatl. Mitgliedsbeitrag! Aufklärungsschriften diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Geschäftsstelle des Lebensbundes, Köln 222, Am Kumpchenhof 2.

Tausche

4-Tagenhaus in Bonn, Rheintal, ober 16 Morgen Land im Sauerland gegen Obstgärten, Auslauf oder Häuschen mit Garten, Nähe Bahn, Elektrischem Autobus.

Angebote A 530 Anzeigenmittler Rosjefsky, Bonn

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden;

deshalb nie in das Tränke-

wasser geben, sondern stets

unter das Futter mischen.

M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

Anzeigenpreise: 12spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46 mm breite Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

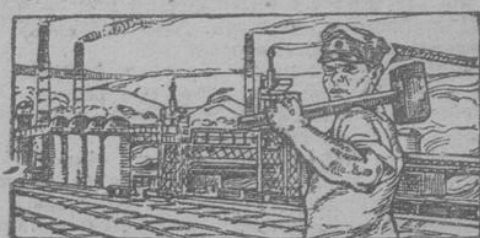
Siegblätter

Geschäftsstellen: Beidorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühr.



Seit 1871
Totalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagslocken von der Sieg



Nr. 281 Montag, den 30. November 1942 71. Jahrgang

Schwere Kämpfe im mittleren Abschnitt

Alle sowjetischen Angriffe zwischen Wolga und Don blutig abgewiesen — Die Bolschewisten verloren 92 Panzer und 39 Flugzeuge — Hart umkämpfte Höhenstellung in Tunesien genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek-Abchnitt scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Deutsche und rumänische Truppen haben auch alle Angriffe zahlenmäßig überlegener feindlicher Kräfte zwischen Wolga und Don blutig abgewiesen. 35 Panzer wurden vernichtet. Am großen Donbogen warf ein eigener Gegenangriff die Sowjets über einen Flussabschnitt zurück. Starke Luftkräfte, darunter rumänische Kampfflugzeuge, unterstützten die Truppen des Heeres mit gutem Erfolg. Eine große Anzahl von Fahrzeugen wurde zerstört. Bahnkreuzen an der unteren Wolga wurden bei Nacht erfolgreich bombardiert. Schnelle italienische Kampfflugzeuge griffen am mittleren Don motorisierte feindliche Kolonnen und Truppenunterstützung an.

Im mittleren Abschnitt der Dnipro verlief der Kampf bei häufigen schweren Kämpfen wieder 57 Panzerkampfwagen.

Bei seinen wiederholten erfolglosen Angriffen südlich des Dnipro erlitt der Feind hohe Verluste an Menschen und Material.

Deutsche und rumänische Jäger und Flakartillerie schossen allein im Süden der Dnipro 39 sowjetische Flugzeuge ab. Im gleichen Abschnitt gingen sechs eigene Flugzeuge verloren.

In der Chrenaisa Spätrubritätigkeit. In Tunesien nahmen deutsche und italienische Truppen eine ab verteidigte Höhenstellung. Luftkräfte griffen feindliche Kolonnen, Nachschubverbindungen und Flugstützpunkte an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden in Brand geworfen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge, darunter viermotorige Bomber, ab. Vier eigene Flugzeuge wurden vernichtet. Vor der französischen-nordafrikanischen Küste beschädigten Kampfflugzeuge zwei große Transporter.

Bei Einflügen schwacher britischer Kräfte in die besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Durchflügen über Frankreich verlor der Feind fünf Flugzeuge.

Kampfflugzeuge bekämpften im Süden Englands Eisenbahnen und sonstige kriegswichtige Ziele.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe

DNB Berlin, 29. Nov. Zwischen Wolga und Don wiesen unsere Truppen auch am 27. 11. die feindlichen Angriffe in harten Kämpfen ab. Obwohl die Bolschewisten die deutschen Stellungen mit schwerer Artilleriefeuer besetzten und in den westlichen Stellungen ihre starken Panzerkräfte zur vollen Wirkung bringen konnten, gelang es dem Feind nicht, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die wiederholt ankommenden Schützenregimenter wurden ebenso zurückgeschlagen wie die Panzerformationen, die den Infanterieangriff unterstützen wollten.

Bei diesen Kämpfen erhöhte sich wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die Zahl der seit dem 20. 11. abgeschossenen feindlichen Panzer auf 319. Ferner wurden im gleichen Zeitraum beim Abriegeln und Vereinen der Einbruchstellen sowie bei Gegenangriffen und beim Abdrängen vorgeschobener Angriffsspitzen 26 feindliche Geschütze vernichtet und über 2000 Gefangene eingebracht.

Weitere Ausfälle an Panzern und schweren Waffen hatte der Feind im großen Donbogen. Hier scheiterten ebenfalls mehrere Infanterie- und Panzerangriffe der Bolschewisten. Der feindliche Angriff löste sich in diesem Frontabschnitt immer stärker in Einzelaktionen auf. Beim Versuch eines sowjetischen Bataillons, zwischen Feindstellungen durchzudringen, wurden die bolschewistischen Kampfgruppen zerstört und dabei mehrere Panzer und Geschütze vernichtet. Mehrfach konnten unsere Truppen zum Gegenangriff übergehen, abgerissene Verbindungen wiederherstellen und ihre Stellungen verstärken.

92 Kampfwagen vernichtet

DNB Berlin, 29. Nov. Zwischen Wolga und Don setzten die Bolschewisten am 28. November ihre mit starken Infanterietruppen unterstützten Angriffe, die von zahlreichen Panzerkampfwagen unterstützt waren, fort. Es kam wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zu erbittertem Nahkampf. Sämtliche Versuche, die deutsch-rumänischen Stellungen aufzubrechen, brachen unter blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Die Verwirrung in den stark gelichteten Reihen ausübend, traten unsere Grenadiere unverzüglich zum Gegenstoß an und warfen die Sowjets zurück. Bei diesen Kämpfen verloren die Bolschewisten 92 Panzerkampfwagen.

Im großen Donbogen traf einer unserer Gegenstöße den Feind so schwer, daß er

über einen Flussabschnitt zurückgeworfen wurde. Er flüchtete unter Zurücklassung von 300 Gefangenen, 18 Geschützen und 20 Maschinen-gewehren.

Alle diese Kampfhandlungen wurden von starken deutschen und rumänischen Kampfgruppen unterstützt. Trotz schlechter Wetterlage und stellenweise starken Schneetreibens belegten die Flugzeuge in Sturz- und Tiefangriffen feindliche Bereitstellungen mit Bomben und Bordwaffenfeuer. Mehr als 100 Kraft- und bespannte Fahrzeuge wurden zerstört. Lastwagenkolonnen, die Munition und Treibstoff geladen hatten, explodierten und brannten aus. Hunderte von Kraftfahrzeugen, ferner mehrere Panzerkampfwagen und schwere Geschütze wurden durch Schütterwirkung so schwer beschädigt, daß sie für den weiteren Einsatz ausfielen. Auch die verzweifelte Versuche des Gegners, Truppen und Kriegsmaterial über die Wolga an das Westufer zu schaffen, wurden durch deutsche und rumänische Kampfflugzeuge immer wieder gestört und zugleich mehrere Bahnkreuzen an der unteren Wolga durch zahlreiche Bombentreffer unterbrochen.

Bei anhaltend schlechtem Wetter hielten unsere Truppen auch im Raum südwestlich Kalinin und um Toropz weiterhin allen bolschewistischen Angriffen in heldenhafter Abwehr stand. Im Schutz starker Panzerabwehr verhielten sich die Bolschewisten immer wieder unseren Stellungen zu nähern. Neben unseren Panzerabwehrwaffen waren es besonders Panzervernichtungstruppen, die sich unter geschickter Ausnutzung des Geländes an die feindlichen Panzerkampfwagen heranmachten und sie in blitzschnellem Anmarsch mit Minen und geballten Ladungen erledigten. Dabei wurden allein in diesem Kampfraum 57 Panzerkampfwagen vernichtet.

Ungeachtet widriger Wetterverhältnisse griffen deutsche Luftwaffenverbände, zumeist in Tiefflügen, unablässig in die Erdbämpfe ein. Sie zerstörten dabei vielfach schon die feindlichen Angriffsspitzen und brachten durch ihre rollenden Einfälle unseren Grenadiern und Panzern in ihren harten Abwehrkämpfen eine fühlbare Entlastung.

Erzeugungsschlacht im 4. Kriegsjahr

Nachwuchsgewinnung und -erziehung für das Landvolk

DNB Bosen, 29. Nov. Staatssekretär Bode hielt am Sonntag in Bosen eine Rede, in der er sich mit der Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr und den aktuellen Fragen befaßte, die das Landvolk in dieser Zeit ganz besonders interessieren.

Einleitend stellte Staatssekretär Bode fest, daß die Leistungen des Landvolkes in den letzten zwei Jahren beispielhaft gewesen sind. Was in den neuen Gauen des Ostens produziert worden sei, komme fast an die Durchschnittsleistungen des Altreiches heran. Nicht ohne Grund spreche er im Osten, dem die vorbildlichen Leistungen des Warthegaues in der Erzeugungsschlacht seien Anlauf genaug, über zwei besonders wichtige Fragen zu sprechen, nämlich erstens über die Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr und zweitens über die Nachwuchsgewinnung und über die Nachwuchserziehung für das Landvolk.

„Zunächst von Lebensmittelfragen aus dem Osten haben“, so führte Staatssekretär Bode u. a. aus, „bereits die deutsche Grenze passiert. Es wäre jedoch falsch, aus dieser Tatsache schließen zu wollen, daß nunmehr der Boden in Deutschland nicht mehr so intensiv wie bisher bewirtschaftet zu werden braucht. Man muß vielmehr sich darüber im klaren sein, daß die Ueberflüsse der Ostgebiete im wesentlichen den Ausfall der früheren Einfuhren ausgleichen müssen. Unter Bemühen, die Erzeugung zu steigern, darf daher in keiner Weise nachlassen. Nicht nur Deutschland, sondern alle Länder Europas müssen jetzt und immer ihr äußerstes tun, um dem Boden Höchstleistung abzurufen.“

Der Staatssekretär verbreitete sich dann ausführlich über die Mittel und Wege, die für die Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr noch zur Verfügung stehen, und veranlaßte, alle Möglichkeiten zur Produktionssteigerung auszunutzen. Er nannte: 1. sorgfältige Bodenbearbeitung, 2. beste Pflanz- und Wirtschaftsdüngers, 3. größtmöglicher Saatgutwechsel und schließlich 4. geschickteste Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte.

Der Redner verwies darauf, daß wir vorwiegend in den nächsten Frühjahr eine Million Tonnen mehr Pflanzkartoffeln zur Verfügung haben als im letzten Jahre, was eine Ausnahme von 50 Prozent bedeutet. Ferner teilte er mit, daß in diesem Jahre wesentlich mehr Arbeitskräfte eingesetzt

werden konnten als im Vorjahre. Soweit ein Teil dieser Kräfte für Rüstungsaufgaben herausgezogen werden mußte, werde dafür ersetzt werden, daß sie im Frühjahr wieder zur Verfügung stehen. Er ermahnte das Landvolk, rechtzeitig Betriebs-, Futter- und Arbeitspläne aufzustellen, und gab einen Überblick über die verschiedenen Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion, für die die Einzelparolen der Erzeugungsschlacht unverändert bleiben.

Die wichtigsten Aufgaben, die in diesem Jahr im Vordergrund stehen, waren: 1. Erreichung der normalen Brotertragsfläche, 2. Erzielung von Höchstleistungen im Futterbau, vor allem bei Kartoffeln und Ruderrüben, 3. Höchstleistung im Gemüsebau, 4. neue Großleistung im Delikatessenbau, 5. weiterhin verstärkte Milcherzeugungsschlacht, 6. Wiederaufbau des Schweinebestandes.

Im einzelnen führte Staatssekretär Bode u. a. zur Frage der Milcherzeugungsschlacht aus, daß mit ganzer Kraft weitergearbeitet werden müsse um die Milchleistung und die Buttererzeugung auf einen möglichst hohen Stand zu halten. „Was trotz der letzten Futterverhältnisse möglich ist, das zeigt die Tatsache, daß die Buttererzeugung im Oktober dieses Jahres im Reichsdurchschnitt noch um 3,7 Prozent höher lag als im Oktober des Vorjahres. Obwohl seit Beginn der Erzeugungsschlacht in Deutschland die Buttererzeugung bereits von ungefähr 450 000 Tonnen auf rund 700 000 Tonnen im Jahre 1941 gesteigert wurde, ist also trotz der schwierigen Futterverhältnisse diese Aufwärtsentwicklung noch nicht zum Stillstand gekommen. Ich bin überzeugt, daß wir auch jetzt noch nicht alle Reserven der Milch- und Buttererzeugung ausgeschöpft haben. In Zukunft wird die Futterbeschaffung für die Milcherzeugung eine zunehmende Entlastung dadurch erfahren, daß die aus Sonnenblumenkernen der Ukraine gewonnenen Ölkuchen der deutschen Landwirtschaft zugute kommen werden.“

Bezüglich der Fleischerzeugung komme es in erster Linie darauf an, jetzt schon die Voraussetzungen für die Fleischversorgung im Wirtschaftsjahr 1943/44 zu schaffen. Die Grundlagen hierfür seien von der Futterseite her durch die allseitige Kartoffelernte dieses Jahres, die die des Vorjahres um zehn Millionen Tonnen übertrifft, gegeben. Die bessere Kartoffelernte werde die Möglichkeit zu einer Ver-

Angriff auf einen Geleitzug

Ein großer Dampfer in die Luft geflogen. DNB. Rom, 29. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In der Chrenaisa und in Tunesien Spätrubritätigkeit. Italienische und deutsche Staffeln griffen aus geringer Höhe feindliche Kolonnen an und setzten verschiedene Kampfflugzeuge in Brand.

In heftigen Luftkämpfen wurden 15 feindliche Flugzeuge von den deutschen Jägern in Frankreich-Nordafrika abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde bei einem Einflug auf Tripolis von der Flak getroffen und stürzte ins Meer.

In den algerischen Gewässern griffen gestern unsere Torpedobootscharverbände unter dem Befehl von Hauptmann Cesare Graziani und Oberleutnant Giuseppe Cimici einen bedeutenden Geleitzug an. Trotz des Einwirkens des starken Kliegerrücklichts wurde der Angriff erfolgreich durchgeführt. Ein großer Dampfer wurde getroffen und floh in die Luft, vier weitere Handelsschiffe wurden derart schwer beschädigt, daß mit Sicherheit mit ihrem Untergang gerechnet werden kann. Vom Einfall des Tages kehrten vier unserer Flugzeuge nicht zurück.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht wiederum Turin an. Die Schiffe sind besonders in der Stadtnähe sehr stark. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig.

Im Mittelmeer versenkte eine unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alfredo D'Amico stehende eigene Einheit ein feindliches Unterseeboot.

mehrung des Nachwuchses in unserem Schweinebestand. Der Staatssekretär teilte mit, daß eine gewisse Erhöhung der Schweinezahl erfolgen müsse, um für den Wiederaufbau unserer Schweinebestände die erforderliche wirtschaftliche Voraussetzung zu schaffen. Ein weiterer Rückgang unseres Schweinebestandes dürfe nicht mehr eintreten.

Staatssekretär Bode führte dann aus, daß die Notwendigkeit der Fortsetzung der Erzeugungsschlacht für die Landwirtschaft in allen Ländern Europas gegeben sei.

Der Redner wandte sich dann dem zweiten Teil seines Vortrages zu, der die Nachwuchsgewinnung und Nachwuchserziehung für das Landvolk behandelte. Er führte dazu u. a. aus:

„Erst wenn der deutsche Volksboden nach Osten durch ein starkes deutsches Bauerntum erweitert worden ist, wird die entscheidende Aufgabe gelöst sein, die das 20. Jahrhundert unserem Volk und Europa gestellt hat. Unser Bauerntum wird in Zukunft eine außerordentlich große politische Aufgabe zu bewältigen haben und dieser nur Herr werden können, wenn es gelingt, unserem Landvolk einen ausreichenden Nachwuchs zu sichern.“

Jeder deutsche Arbeiter, Bauer und Soldat muß wissen, daß jedes seiner Kinder die Möglichkeit hat, freier Bauer und Bäuerin auf eigenem Grund und Boden im deutschen Osten zu werden. Wer im Osten siedeln will, braucht kein Vermögen und kein Geschäftsgeld. Um im deutschen Osten zu siedeln, braucht man gesunde Kräfte, ein deutsches Herz und eine vielseitige gründliche Berufsausbildung.“

Der Redner bezeichnete es als entscheidend, daß die jetzt zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen in eine geordnete Berufsausbildung einweisen werden, um über einen klar geordneten Berufsweg von der Schulbank bis zum Erwerb der selbständigen Existenz im ländlichen Lebenskreis zu gelangen. Aus diesem Grunde sei von ihm der Aufbau eines großartigen ländlichen Berufserziehungswerkes angeordnet worden. Die alte Forderung des Landvolkes „Landarbeit ist Kadaverarbeit“ werde nur dann Wirklichkeit, wenn der Begriff des Ungelernten in der Landwirtschaft verschwindet. In einer vierjährigen Lehre solle deshalb der Nachwuchs des Landvolkes die Grundlagen für den späteren Lebensberuf als Bauer und Bäuerin erhalten. Während dieser vierjährigen Grundausbildung legt der Lehrling nach zwei Jahren die Landarbeitsprüfung als Zwischenprüfung nach weiteren zwei Jahren die Landwirtschaftsprüfung als Schlussprüfung ab. Der vom Hof stammende Jugendliche kann die Lehre teilweise im väterlichen Betrieb ableisten. Mindestens ein Jahr soll er jedoch in einem Fremdbetrieb gelernt haben. Bis zum Abschluß dieses Winters sind in den 700 Kreisbauernschaften mit mehr als 800 000 Erbsöhnen je Kreis 60 bis 80 der besten Höfe auszuwählen, die für die Aufnahme von männlichen und weiblichen Lehrlingen in Frage kommen. Das heißt, daß in jeder Ortsbauernschaft mindestens ein geeigneter Betrieb in Vorschlag gebracht werden muß.“

Die Parole lautet: „Der tüchtige Bauer leistet viel für die Erzeugungsschlacht. Der tüchtige Lehrling leistet noch mehr für den Sieg und die deutsche Zukunft.“

Staatssekretär Bode teilte ferner mit, daß alle Aufgaben zur Nachwuchssicherung in einer Abteilung des Reichsnährstandes zusammenge-

Schwere sowjetische Angriffe

zwischen Wolga und Don gezeichnet

Die Aus dem Führerhauptquartier, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus Angriffe des Feindes im Gegenangriff zurück.

Auch ostwärts lagir brachen stärkere Angriffe der Sowjets unter Verlust von 35 Panzerkampfwagen zusammen. Jagdflieger schossen hier sieben Sowjetflugzeuge ab.

Motorisierte deutsche Truppen vernichteten bei einem Vorstoß in der Kalininskaja wieder eine feindliche Kräftegruppe. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Zwischen Wolga und Don, im großen Donbogen und in Stalingrad scheiterten wiederum schwere Angriffe des Feindes im erbitterten Kampfen. Artillerie und Schlachtflieger griffen wirksam in die Kämpfe ein und vernichteten 34 Sowjetpanzer.

Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind in der Zeit vom 20. bis 27. November zwischen Wolga und Don 319 Panzerkampfwagen. Außerdem wurden 26 Geschütze zerstört und über 2000 Gefangene eingebracht.

An der Don-Front bereiteten italienische Truppen einen Überfallsangriff vor.

Südwestlich Kalinin und im Raum von Toropez dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Eigene Gegenangriffe schlugen den Feind an verschiedenen Abschnitten zurück, wobei erneut 95 Panzer abgeschossen wurden, davon 56 allein durch eine Panzerdivision. Kampfteilnehmer griffen bei Tag und Nacht, zum Teil bei Schneesturm, Marschkolonnen, Truppenbewegungen und die Bahnanlagen von Toropez mit guter Wirkung an.

Sturzkampfflieger erzielten im hohen Norden Bombentreffer schweren Kalibers in Bahnhöfen der Kurmanakreide.

In Nordafrika nur beschränkte Kampfaktivität. Festlager und Kolonnen zwischen Bengasi und Agadabia wurden mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Weitere Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen Flugstützpunkte und motorisierte feindliche Kräfte in Tunesien. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen im gesamten Kampfraum 20 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Jäger griffen bei einem Tagesvorstoß zur Südküste Englands Eisenbahnziele erfolgreich an.

Die Lage in Nordafrika

Abkennung vom Feinde planmäßig fortgesetzt

Die Aus dem Führerhauptquartier, 28. Nov. Am Beginn der Woche vom 22. bis 28. November konnte die deutsch-italienische Panzerarmee in der Cyrenaika in Fortsetzung ihres Abzuges vom Feinde planmäßig ihre Bewegungen vollziehen. Gegenstellungen, die sie im Gebiet von Laedhaba besaß, führten Aufklärungsangriffe heran, die erst gegen das Wochenende zu sich verflachten.

Einige bewegliche Abteilungen stießen ihren Vorstoß an. Die Luftwaffe wirkte bis tief ins Hinterland gegen die Briten, deren Vormarsch äußerst vorsichtig vor sich ging und auch durch die Schwierigkeiten des Nachschubs beeinträchtigt wurde.

Auch in Tunesien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Auf beiden Seiten war der Aufmarsch noch im Gange, so daß nur vorgegebene bewegliche Abteilungen an der Nordfront Tunesien und in den südlich davon liegenden Mediodora-Bergen aufeinanderstießen. Die Verluste, die die Gegner dort erlitten, vermehrten sich durch die Angriffe deutsch-italienischer Luftstreitkräfte auf Truppen, Bahnanlagen und Flugstützpunkte im algerisch-tunesischen Küstengebiet und im tunesischen Hochland. Die deutsch-italienischen Kämpfer warteten ihre Luftüberlegenheit sowohl bei dieser Unterstützung der Landoperationen als bei den Angriffen gegen die alliierten Auslastungen der Gegner und die dort auslastenden oder die vor der Küste in Fahrt befindlichen Schiffe sowie die sie stützenden Seestreitkräfte. Ein vernichtetes Handelschiff von 10.000 BRT, acht beschädigte Transporter und Frachtschiffe und vier von Bomben getroffene Zerstörer kamen auf Rechnung der deutschen Luftwaffe, während deutsche U-Boote im Mittelmeer zweimal gesicherte Kriegsschiffsverbände angriffen, wahrscheinlich einen Kreuzer versenkten im Libanon auf anderen Kriegsschiffen und auf im Gebiet fahrenden Handelschiffen weitere Zerstörer erzielten. Über und vor Afrika verloren die Briten 26, die Deutschen 23 Flugzeuge.

Die Absicht der Feinde, die Operationen in der Cyrenaika und in Tunesien miteinander zu verbinden, blieb somit weiterhin ein Wunschtraum.

Durch die am 27. November morgens wegen der Verräterei französischer Offiziere vorgenommene Befehlshaber des Kriegsbüros Toulon wurde die deutsch-italienische Stellung an der südfranzösischen Küste vervollständigt und verstärkt, dem Gegner aber die Möglichkeit genommen, hier mit Einverständnis der Befehlshaber einen Brückenkopf zu bilden.

So führt England Krieg!

Bisher acht Kirchen und drei Klöster vernichtet oder beschädigt

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. Am Zusammenhang mit den britischen Terrorangriffen gegen die italienische Zivilbevölkerung, bei denen wertvolle Kulturgüter zerstört wurden, veröffentlicht die italienische Zeitschrift „L'Espresso“ eine längere Zusammenfassung der bisher vernichteten oder beschädigten Kirchen und Baudenkmäler des 13., 14., 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Danach sind bisher nicht weniger als acht Kirchen und drei Klöster vernichtet oder schwer beschädigt worden, ferner das erzbischöfliche Palais sowie zehn Paläste und das königliche Palais. In den Museen der weltberühmten italienischen Städte befinden sich u. a. Bilder von Titian, Caravaggio, Tintoretto, von Dürer, Holbein dem Jüngeren.

Die Aufstellung beweist aufs neue, daß es der britischen Luftwaffe bei ihren nächtlichen Angriffen nur darauf ankommt, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren und wertvolle Kulturgüter zu vernichten, wie dies auch bei den Terrorangriffen auf deutsche Städte klar zu erkennen war.

Kaufkraft des Geldes gesichert

Reichsminister Funk über Deutschlands Währungspolitik

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Der Mülheimer SV fällt zurück

Hohe Siege von VfL 99 Köln und VfR Köln rrh.

Die Kräfte nach dem Herbstmeistert im Gau Köln-Maden wird nun doch erst am letzten Spieltag der ersten Serie geklärt werden, da die nur um einen Verlustpunkt auseinanderliegenden VfL 99 Köln und VfR Köln rrh. zu hohen Siegen kamen, während der ebenfalls noch sehr aussichtsreich stehende Mülheimer SV durch seine gegen Viktoria erlittene 5:6- (5:1-) Niederlage aus dem Kreis der Bewerber ausgeschieden ist. Der Bonner SV befestigte seine gute Mittelstellung durch einen verdient erzielten 3:1- (1:0-) Sieg über Sülz 07, obwohl er den größten Teil der Spielzeit mit zehn Mann durchspielen mußte. Den höchsten Sieg erzielte der VfL 99 Köln, der Ring 05 mit nicht weniger als 14:1 (3:1) Toren aus dem Felde schlug und nunmehr allein an der Spitze der Tabelle steht. In einem zahlenmäßig hohen Erfolg kam auch der VfR Köln rrh. über die Nachener Alemannen, die mit 7:2 (3:0) die Überlegenheit der Gastgeber anerkennen mußten, wobei man das Ergebnis als zu hoch bezeichnen muß.

Der mit starkem Aufgebot antretende VfL 99 Köln war den Gästen aus Sülz in allen Belangen weit überlegen und verbesserte durch seinen 14:1-Sieg sein Torverhältnis beträchtlich. Die Spielführung der 99er war so überlegen, daß Sülz in der zweiten Halbzeit kaum aus seiner eigenen Hälfte kam.

Am Kampfe gegen die Alemannen Macken kam der VfR Köln rrh. zwar zu einem verdienten Siege, der jedoch unbedeutend zu hoch ausfiel. Die Wendung im Spielgeschehen trat nach halbstündiger Spielzeit ein, als der VfR innerhalb von drei Minuten drei Treffer erzielte und der Kampf praktisch bereits entschieden war, obwohl die Nachener keineswegs schlecht spielten.

Das bedeutendste Spiel war die Begegnung der früheren Spitzenreiter Viktoria Köln und Mülheimer SV. Gewisse Schwächen in der Mülheimer Hintermannschaft nutzte die in der ersten Halbzeit drängende Viktoria zu einer 5:1-Halbzeitsführung aus, die kurz nach Wiederbeginn auf 6:1 ausgebaut wurde. Nach der Halbzeit besserten sich die Mülheimer auf sich selbst und kamen bis auf 6:5 heran, ohne jedoch gegen die zum Schluß stark nachlaufenden Gäste den Ausgleich erzielen zu können.

Der Bonner SV hatte im Kampf gegen Sülz 07 das Recht, nach kurzer Spielzeit seinen linksaußen Besaen durch Beinbruch zu verlieren. Trotzdem langte es noch zu einem verdienten 3:1-Siege, für den die hervorragende linkerseits Kemmer, Klein, Stadler verantwortlich zeichnete. Bei Sülz gab es wieder einmal entscheidende Schwächen im Sturm.

Schwarz-Weiß Esch siegt 12:1

Am Gau Moselland herrschte am letzten Novembersonntag lebhafter Spielbetrieb, da von den zwölf Mannschaften der Gauklasse acht zum Punktspieltage antraten. Größere Überbaldungen gab es dabei nicht, wenn auch der 12:1-

paarität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Nach dem Siege, so unterwies der Minister weiter, werden die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Kapazität so gesteigert und technisch durch die Kriegserfahrungen so erheblich verbessert werden, daß nicht nur genügend Konsumgüter, sondern auch bessere Konsumgüter für die deutsche Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Volksgenosse bereift heute, daß er im Krieg für den Frieden wartet und daß er seine Konsumwünsche, mit Rücksicht auf die Forderungen der Kriegswirtschaft, nicht in vollem Umfang befriedigen kann. Er hat aber das Vertrauen und die Gewissheit, daß die Kaufkraft seines Geldes erhalten bleibt. Durch die Intensivierung und die rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten und durch die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Ostens, sowie durch eine Ausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Geld- und Währungspolitik im gesamten Europa nach einheitlichen Grundsätzen auf das gleiche große Ziel der Wirtschaftsfreiheit und der Sicherung des Lebensstandards der Bevölkerung wird auch der Geldwert gesichert. Darüber hinaus wird es aber auch bereits während des Krieges nach und nach möglich sein, dem deutschen Verbraucher in steigendem Maße Konsumgüter zur Verfügung zu stellen bei gleichzeitiger Steigerung und Verbesserung der Rüstungsproduktion, wenn die durch die geschilderten Maßnahmen angebahnte Entwicklung wirksam zu werden beginnt.

Abschließend stellte der Minister fest, daß das Geld- und Währungsproblem immer nur unter den großen Gesichtspunkten der Staats- und Wirtschaftspolitik gesehen werden könne und der autoritative Staat zu jeder Zeit die Möglichkeit habe, die Maßnahmen durchzuführen, die der Sicherung und der Stabilität des Geld- und Währungsstandes dienen.

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. In der Reichsbank fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Geld und Kredit der Akademie für deutsche Wirtschaft unter Vorsitz von Professor Dr. Hero Müller, Tübingen, in Anwesenheit von Vertretern der Wirtschaftswissenschaften statt aller deutschen Hochschulen statt.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte in einer einleitenden Ansprache die Grundsätze und Methoden der deutschen Geld- und Währungspolitik im Krieg. Er wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Geld- und Währungspolitik die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt worden sind, erfolgreich gelöst hat und daß die Wirtschaftswissenschaft der Wirtschaftsführung wertvolle Anregungen für die Planung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen gegeben hat. Das kriegsbedingte Auseinanderfallen von Geld- und Güterseite ist durch zweckmäßige geld- und finanzpolitische Maßnahmen, sowie durch die Disziplin der deutschen Volksgenossen überbrückt worden. Trotz der Beschränkung des Gebrauchswertes des Geldes ist der Tauschwert im Gegensatz zu allen anderen kriegsführenden Ländern aufrechterhalten und das Preisniveau stabil geblieben.

Das unerlöschliche Fundament der deutschen Währung sind die Produktionskraft der organisierten und staatlich gelenkten deutschen Wirtschaft, sowie die auch im Krieg noch ständig erhöhte Arbeitsleistung der deutschen schaffenden Menschen. Entscheidend für die Geld- und Währungspolitik ist aber in jedem Fall das Vertrauen in die Staatsführung und in den Endzweck der deutschen Waffen.

Die feindlichen Verluste

in der dritten Salomonenschlacht

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag folgende Ergänzungen bzw. Berichtigungen zur dritten Salomonenschlacht bekannt:

In der Schlacht vom 12. November wurden drei feindliche Kreuzer versenkt und drei Zerstörer schwer beschädigt. Ein als versenkt gemeldeter Zerstörer ist zu streichen.

Am 14. November nachts versenkte unsere Flotte des weiteren ein feindliches Schlachtschiff und beschädigte ein Schlachtschiff so schwer, daß mit dessen Verlust gerechnet werden kann.

Die feindlichen Verluste der dritten Salomonenschlacht lauten somit wie folgt: Versenkt: zwei Schlachtschiffe, ein Kreuzer, drei bis vier Zerstörer und ein Transporter; schwer beschädigt: drei Kreuzer, drei bis vier Zerstörer und drei Transporter; mittelschwer beschädigt: ein Schlachtschiff und drei Zerstörer.

Roosevelt plant

Reichnungsbank für Kriessanleihen

Die Aus dem Führerhauptquartier, 29. Nov. Wie das hochkapitalistische „Wall Street Magazine“ mitteilt, fürchtet man in amerikanischen Vorkriegszeiten die Einführung eines Kriessanleihen für Kriessanleihen, da die bisherigen Ergebnisse der freiwilligen Kriessanleihen zu gering seien. In Washington bezeichnet man die bisherigen Ergebnisse als „überraschend niedrig“.

Leitgedanke für heute

Wir sind an äußeren Kräften so stark, wie wir von inneren Kräften erfüllt sind — und an inneren Kräften hat uns der Nationalsozialismus als Idee, hat uns die geistige Erneuerung durch den Führer und seine Bewegung in unaußersprechlicher Weise bereichert: an äußeren Kräften aber hat uns der Nationalsozialismus als Tatprogramm, als Quelle einer unbändigen Energie und völkischen Kraftentfaltung, stark gemacht.

Ami Vendori

Die neuen Raucherkarten

Der Regierungspräsident veröffentlicht im Bekanntmachungsteil unserer heutigen Ausgabe eine Mitteilung über die 3. Reichsraucherkarte, die im Laufe des Monats Dezember ausgegeben wird. Da die Karte wichtige Neuerungen enthält, bitten wir der Bekanntmachung Beachtung zu schenken.

Von den Weihnachtsferien der Schulen

Entgegen anders lautenden Mitteilungen, nach denen die Weihnachtsferien der Volks-, Höheren und Mittleren Schulen einheitlich vom 14. Dezember bis 11. Januar dauern, wird darauf hingewiesen, daß die Dauer der Weihnachtsferien örtlich verschieden ist und von den zuständigen Schulaufsichtsbehörden bestimmt wird.

Schubertmusik und -lieder vor einem großen Zuhörerkreis

Schuberts Deutsche Messe, die vom Kirchenchor Säckla am gestrigen Sonntag mit Unterstützung eines erstklassigen Orchesters in der katholischen Kirche in Beggendorf aufgeführt wurde, hatte einen großen Kreis von Musikfreunden aus Beggendorf und der näheren Umgebung angezogen. Die Wiedergabe dieses Schubert'schen Meisterwerkes war vollendet. Unter Leitung von Chormeister Hassen fanden sich der Chor, der mit guten Knabenstimmen angereichert war und das Orchester in vorzüglicher Harmonie und sehr gutem Anpassungsvermögen. Heinz Hassen bediente die Orgel in gemessenem Spiel. Die stimmungsvollen erhabenen Weisen empfanden noch eine Bereicherung durch eine Soloeinlage von Fräulein Engel, Alsdorf, die Schuberts „Ave Maria“ sang. Die musikalische Feiertunde wurde mit einer Neukomposition des „Tantum ergo“ mit Chor und Orchester v. Heinz Hassen beschlossen.

Bestandene Prüfung

Vor der Wiesener Prüfungskommission bestanden ihre Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk Ottilie Christ, Offhausen, Minna Bornhütter, Schuckbach mit gutem Erfolg.

Die Bewirtschaftung von Rundfunkgeräten

Mit Wirkung von 10. 11. 1942 sind die im Groß- und Einzelhandel vorräufigen Rundfunkgeräte beschlagnahmt und dürfen nur noch gegen Bezugschein geliefert und bezogen werden. Da der Handel nur über geringe Bestände verfügt, und die Produktion von Rundfunkgeräten in erster Linie den Bedarf der Wehrmacht decken muß, können Bezugscheine nur an Schwerfregeschädigte, die aus der Wehrmacht entlassen sind, Fliegerbeschädigte und Rückwanderer, Umhelfer und Flüchtlings, die keinen Apparat besitzen, abgegeben werden. Anträge sind unter Beifügung von Unterlagen, aus denen die Bezugsberechtigung ersichtlich ist, bei dem örtlich zuständigen Wirtschaftsamt einzureichen.

Schaufenster zu Weihnachten

Für die Schaufensterausstattung des Einzelhandels gelten in diesem Jahre die gleichen Vorschriften wie in den früheren Jahren. Die Fensterauslagen wer-

den also auch jetzt wieder weihnachtlich dekoriert. Selbstverständlich muß Rücksicht auf die feierwirtschastlichen Verhältnisse genommen werden. Neben den bekannten Anordnungen des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel gilt als Richtschnur die vom Verband der deutschen Wirtschaft am 30. 10. 1942 erlassene Bestimmung über die vorübergehende „Beschränkung der Werbung für Waren“. Ist eine Ware nicht mehr unbeschränkt erhältlich, so darf kein falscher Eindruck über die Liefermöglichkeiten erweckt werden. Es ist auf die Versorgungslage Rücksicht zu nehmen, damit die Volksgenossen nicht verärgert werden.

Obstirup auf Zuckermärkten, eingedickte Säfte marktfrei

Ueber die vom 38. Zuteilungsraum ab 29. Juni 1942 eingeführten Karten- und Bezugscheinpflicht für Obstirup (Fruchtsirup) bestehen vielfach noch Unklarheiten. Karten- und bezugschein-

pflichtig sind nur Sirupe im Sinne des § 1 der Verordnung über Obstzeugnisse vom 15. Juni 1933. Es handelt sich dabei um dickflüssige Zubereitungen, die durch Auflösen des Obstsaftes aus einer Obstart mit technisch reinem weißen Verzuckerzucker (Saccharose) hergestellt sind. Obstirupe werden zuweilen auch auf anderem Wege durch unmittelbares Behandeln von frischem Obst oder Obstsaften mit Verzuckerzucker, zuweilen auch unter Verwendung einer geringen Menge Weinsäure oder Milchsäure hergestellt. Auch in diesem Fall sind sie kartens- und bezugscheinpflichtig. Säfte aus frischem Obst, die zum unmittelbaren Genuß unter Bezeichnung, wie Most, Obstmost, Süßmost, alkoholfreier Obstsaft in den Verkehr gelangen, sowie eingedickte Säfte und unter Verwendung von eingedickten Säften hergestellte Sirupe gehören nicht zu den kartenspflichtigen Obstirupen im Sinne des § 16 der vorerwähnten Verordnung; sie können also weiterhin marktfrei abgegeben werden.

Wichtige Fragen der heimischen Landwirtschaft

Regelung der Hauschlachtungen und Delverföhrung

Zur Beantwortung wichtiger Fragen der landwirtschaftlichen Versorgung hatte die Kreisbauernschaft am Sonnabend die Orts- und Bezirksbauernführer des Kreises Altenkirchen zu einer dringenden Arbeitstagung in das Lokal Fischer nach Auerbach eingeladen. Auch die Leiter der Kartenausgabestellen des Wirtschafts- und Ernährungsamtes waren zu den Besprechungen eingeladen und erschienen, jedoch der Saal früher bis zum letzten Platz besetzt war. Die Tagung wurde von Abteilungsleiter August geleitet. Von den Gästen und Rednern erwähnen wir Landeshaupststellenleiter und stellv. Leiter des Provinzialernährungsamtes und Leiter des Kreiswirtschaftsverbandes für Rheinland und Westfalen R. K. mer aus Unterkirch, Oberlandwirtschaftsrat Meßler Hartmann aus Bonn und den Leiter des Kreisernährungsamtes Kreisinspektor Schneider aus Altenkirchen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Neuregelung der Hauschlachtungen und die neuen Vorschriften über die landwirtschaftliche Selbstversorgung mit Speisefleisch. Letztere spielt vor allem im Unterkreis Altenkirchen, wo häuslicher Delverföhrungsbetrieb betrieben wird, eine recht erhebliche Rolle und wurde eingehend gefahrt, weil sie sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich geändert hat. Landeshaupststellenleiter Krämer ging zunächst auf die Versorgungslage in Deutschland ein und betonte die Notwendigkeit für alle landwirtschaftlichen Selbstversorger, den eigenen Vorratshausstand nachzukommen und vor allem zu bedenken, daß sie gegenüber den Normalverbrauchern in jeder Hinsicht bevorzugt sind und daher alles unterlassen müssen, was irgendwie die Versorgungslage des Volkes verschlechtern oder gefährden kann. Entscheidend war die Feststellung, daß die diesjährige Ablieferung von Brotgetreide recht gut ist. Allerdings wird erwartet, daß das Pflichtkontingent auch restlos erfüllt wird. Besonders wichtig steht der Delverföhrungsbetrieb der Landwirte auch jetzt noch in der Versorgung mit dem hochwertigen und ergiebigen Speisefleisch, jedoch kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden ist.

Im einzelnen ging dann noch Meßler Hartmann auf die Fragen der Hauschlachtungen und der Delverföhrung auf Grund der neuen Bestimmungen und der bisherigen Erfahrungen der Praxis ein. Die härtere Durchführung der Hauschlachtungsbestimmungen ist durch die Lage auf dem deutschen Fleischmarkt bedingt, wo z. B. nur noch etwa 10 Proz. des aufgetriebenen Schlachtviehes aus Schweinen besteht. Im Gebiet des Provinzialernährungsamtes

Rheinland werden nur etwa ein Viertel der geschlachteten Schweine dem Markte zugeführt, die restlichen drei Viertel werden hausgeschlachtet. Wenn es dann noch in größerem Maße vorgekommen ist, daß die Gewichtsfeilehung bei den unter dem vorgegebenen Anrechnungsgewicht bleibenden Schweinen oft recht nachlässig, wenn nicht ganz bewußt falsch geübt worden ist, dann ergaben sich damit Schädigungen der allgemeinen Versorgung. Die zu den jetzigen härteren Maßnahmen führen mußten. Es wird nunmehr die Zulassung eines amtlichen Wiegescheines verlangt werden. Das neue Schlachtjahr geht am 14. November 1943 zu Ende. Eine Anrechnung der hausgeschlachteten Fleisch- und Fettmengen kann nur bis zu diesem Termin erfolgen. Um aber keine Härten aufkommen zu lassen, wird erforderlich eine Anrechnung auf zwei weitere Zuteilungsperioden, also bis zum 8. Januar 1944 erfolgen können. Reicht die hausgeschlachtete Fleisch- und Fettmenge über diese Zeit hinaus, dann muß in jedem Falle eine Ablieferung des surplus geschlachteten Fleisches und Fettes an den Markt erfolgen und zwar wird jedes Mal ein halbes Schwein und nicht nur die überschüssende Menge abgeliefert werden müssen.

Auch die Delverföhrung der Anbauer von Delverföhrungsplanzen ist aus Gründen der allgemeinen Versorgung in diesem Jahre neu geregelt. Bisher waren die Selbstversorger reichlich mit Del verforst. Der Normalverbraucher hat in diesem Jahre etwa 1/2 Liter Del bekommen. Der Selbstversorger wird auch in diesem Jahre pro Haushaltsmitglied 2 kg Del erhalten können gegen Anrechnung auf die Schlachtkarte. Darüber hinaus können weitere Delmengen bezogen werden gegen Verzicht auf die entsprechenden Buttermengen. In den Fällen, wo auf Grund der bisherigen Regelung schon größere Delmengen bezogen wurden, ist eine Rückgabe des Deles oder aber eine Anrechnung auf die entsprechenden Buttermengen erforderlich.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde noch das Verfahren bei Hofschlachtungen, bei der Schlachtung von Säuen, Ebern und Altkühen besprochen. Schließlich kamen noch die Versorgung der Mitarbeiter mit Kleidung, die Regelung des Arbeits-einsatzes und Fragen der Brotgetreide- und Kartoffelablieferung zur Sprache. In der Aussprache kamen auch die Vertreter des Wirtschaftsamtes zu Wort, jedoch alle mit der Regelung der Versorgung in Zusammenhang stehenden Fragen geklärt werden konnten.

Ami Wissen

Größere Feuerwehrrübung

Die Amtsfeuerwehr in Wissen in Verbindung mit der HJ-Feuerwehr hielt gestern vormittag in der Ortsmitte eine größere Übung ab. Auch bei dieser Übung stellte die Wehr wieder erneut ihre Schlachkraft unter Beweis und sie zeigte der interessierten zusehenden Bevölkerung, daß diese sich für einen etwaigen Ernstfall voll und ganz geschult weiß.

Neuer Fleischbeschauer

Wie der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde bekanntgibt, wird mit dem 1. Dezember d. Js. der Fleischbeschauer Wißlen 1, umfassend den Ortsteil Wißlen-Nord, Nitterbrüel, Pizental, Röddeckeln, Brückhöfe und die Gemeinden Birken, Bruch und Solchbach von dem Fleischbeschauer Albert Solbach in Sonigessen übernommen. Derselbe ist telefonisch unter Nr. 277 Wißlen (Mehlgerei Müller in Sonigessen) zu erreichen.

Mehr Jungsaunen einstellen!

Zusätzliches Futtergetreide freigegeben

Die Erwartung, daß die nächstjährige Ernte bereits erhöhte Erträge der Landwirtschaft in den neuen Ostgebieten bringt, berechtigt zu der Annahme, daß dann auch größere Futtermittelmengen für die Schweinefütterung zur Verfügung stehen als bisher. Es ist deshalb erforderlich, daß auch die entsprechende Anzahl von Säuen zum gegebenen Zeitpunkt vorhanden ist, die auf Mast gestellt werden können. Damit es möglich ist, den Bestand an Säuen durch Einstellen von Jungsaunen zu vergrößern, wird den Besitzern zusätzliches Futtergetreide freigegeben. Für jede Sau, die ab 1. Februar 1943 absetzt, beträgt diese Getreidemenge fünf Zentner. Es wird erwartet, daß es gelingt, etwa 300.000 Jungsaunen zusätzlich einzustellen. Unter Berücksichtigung der Abnahme würden dann aus jedem Dorf rund zwei Millionen Säuer mehr zur Verfügung stehen, als jetzt. Im Jahre würden also vier Millionen Schweine mehr geschlachtet werden. Ein solcher Zugang von Schlachtschweinen wird benötigt, um die Fleischversorgung auch weiterhin sicherzustellen.



Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverföhrung

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

20. Fortsetzung.

Der mit der Kopfverwundung erwachte kurz, griff mit schmerzlichen Stöhnen an den Kopf und fiel dann in tiefen, totenähnlichen Schlaf, nachdem er vorher zwei Glas Gin herabgeschluckt hatte.

Der riesengroße, gestreckte Matrose trant und trant, bis die Glasflasche leer war, als erst eine zwei Pfund schwere Dose Corned beef leer bis auf den letzten Krümmen und begann dann erst langsam zu erzählen von dem — Untergang der „Titanic“, dem Wellengrab von Hunderten und aber Hunderten.

„Bist ein tapferer Junge“, sagte der Kapitän leicht bewundernd, als der Matrose erzählt hatte, daß er mit seinem Schiffsgefährten drei Tage auf der See getrieben hatte, daß beide schon fast verrotzt durch Durst, Hunger und Verzweiflung waren.

„Na, und wer ist denn dein Kumpan?“ fragte Gordon, der höchst interessiert und gespannt zuhörte.

Der Matrose trant den letzten Rest aus dem Glas und zuckte die Achseln.

„Keine Ahnung“, sagte er. „Wenn man um ein Leben kämpft, ist einem egal, wer der andere ist, wenn er nur die Nerven nicht verliert. Und der hat sie nicht verloren, Donner, ja! Mit der Wunde am Kopf und dem Salzwasser drin!“

Er stand schwankend auf.

„Nehmt uns mit, Kapitän!“

„Natürlich“, nickte der. „Wohin denn?“

„Neuport!“

Der Alte kratzte sich hinter den Ohren. „Wird der lange dauern! Drei Wochen, vielleicht noch mehr!“

Der Schiffbrüchige zuckte gleichgültig die Achseln.

„Ist egal“, sagte er. „Soll auch euer Schaden nicht sein, die Schiffsfahrts-Gesellschaft wird die Kosten ersetzen.“

Der Kapitän nickte ab, als sei es ihm nicht wichtig. In Wirklichkeit hatte er schon längst

mit den paar Dollars gerechnet.

Am meisten Spah aber machte es ihm, daß die Dankschuld ihm danken würde.

Er stellte sich schon das Gesicht von Ben Gibson vor, dem Leiter der Hafenpolizei, der ihm nie grün gewesen war.

Herrlich! Darauf noch einen Gin! Und wenn einer neuen Flasche der Hals gebrochen werden müßte!

Spät in der Nacht, als alles schlief, schaute er noch mal in den kleinen Wohnraum neben seiner Schlafkiste, in dem man den zweiten Verletzten untergebracht hatte.

Der schlief den erquickenden Schlaf nach einer übermühten Anstrengung. Seine durchnässten Kleider lagen auf dem Stuhl. Vorhängig — um den Schlafenden nicht zu wecken — durchwühlte der Kapitän die Sachen. Dann stieß er einen leisen Pfiff aus. Donnerwetter, eine pralle Brief-tasche. Seine Augen wurden groß und größer, als er die vielen Dollarnoten sah. Das Futter der Jacke war zerissen, die Tasche selbst feucht und vom Salzwasser durchtränkt, aber die Scheine waren echt und ein kleines Vermögen wert. Mit den Scheinen in der Hand begann er vor sich hinzuphilosophieren: 1. Wer solche Summen bei sich trägt, hat zu Hause noch mehr; 2. die Zeiten sind schlecht, und ich kann die Meileiten immer gebrauchen; 3. Gastfreundschaft ist schön, aber teuer, und 4. niemand hat's gesehen.

Dann nahm er sich vor, die beiden Schiffbrüchigen ausgezeichnet zu pflegen, auf daß sie das Beste von ihm dachten, ging an die Kelling und schleuberte die Briefstasche mit anderen ihm nebenstehenden dünnenden Papieren über Bord und ging schlafen.

Wie gesagt, ein hartes Gewissen hatte Kapitän Gordon ja nun nicht.

Langsam glätteten sich auch in Neuport die Wogen der Erregung über die „Titanic“-Kata-

strophe, das Leben ging weiter, neue Sensationen traten in den Vordergrund.

Am Kai des Neuport Hafens stand Thea Korff mit Reisemantel, einen kleinen Koffer in der Hand.

Wer das Mädchen früher gekannt hatte, erkannte in der stillen und ernsten Frau im schlichten schwarzen Trauerkleid kaum die stolze junge Schönheit wieder, die vor wenigen Wochen an Bord der „Titanic“ gekommen war. Ein Zug von tiefem Schmerz und schwerem Erleben stand deutlich in dem schmalen Gesicht, und die klaren blauen Augen schienen dunkler als früher, sahen abwesend und teilnahmslos in den geschäftigen Abschiedstrubel am Kai.

Erfst als ein Wagen am Kai hielt, wurde ihr Blick belebter, sie ging an den Schlag und half Meta Dirksen aus dem Gefährt.

Auch an der sonst so fröhlichen und ausgeglichenen Frau war die graufige Katastrophe nicht ohne Spuren vorübergegangen. Kummer und Krankheit hatten das graue Haar silberweiß gebleicht und der Schritt war müde und schleppend.

„Wollen wir wirklich fahren?“ fragte sie immer noch zögernd und legte dabei stützebedürftig den Arm in den Thea Korffs.

Mitleidig sah das junge Mädchen auf die ältere Frau hernieder. „In Deutschland werden Sie Ruhe und Vergessen finden“, meinte sie liebevoll beherzt.

In die Augen der Älteren stiegen schon wieder Tränen.

„Nicht, nicht“, sagte das junge Mädchen begütigend. „Sie wollen doch nicht wieder krank werden, tante Meta?“ Zwischen den beiden Schiffs-gesellschaften hatte sich während Meta Dirksens Krankheit ein freundschaftliches Verhältnis herausgebildet.

„Sie haben recht“, meinte Meta leise. „Nur ... es ist so schwer, zu vergessen.“

„Ich weiß ...“, sagte Thea Korff heiser, ihr Blick war so gequält und schmerzzerfüllt, daß es Meta Dirksen ins Herz schnitt. Sie wußte ja längst, daß nicht der Verlust des Verlobten die schwermütige Veränderung hervorgerufen hatte.

Sie sagte sich tapfer, betrat aber doch mit leisem Wanken den großen deutschen Dampfer, der sie nach Deutschland zurückbringen sollte. Mit leisem Grauen betrat sie die Schiffsplanen und einen Augenblick lang kam es wie Unsicherheit über sie, Schwindel ergriff sie.

Hilfreich griff wieder Thea Korffs schmale, weiße Hand zu und führte die Leidende führend in ihre Kabine. Hier saßen sich die beiden Frauen einen Augenblick lang gegenüber. Schließlich betete Thea Korff Meta sorgfältig in die Kissen.

„Sie haben mir so gut geholfen“, murmelte Meta leise und dankbar. „Was hätte ich ohne Sie beginnen sollen?“

Thea wehrte ab.

„Auch Willers hätten Sie gern dabeihalten“, sagte sie ablenkend.

„Aber ist's nicht besser, dieses Land zu verlassen?“

„O ja, nach Hause! Aber ...“ Sie schwieg bedrückt. Thea Korff erriet, was die Ältere sagen wollte.

„Und wenn ich mit Ihnen ginge?“ fragte sie leise. Ein schwacher Freudenstimmer kam in das vergrämte Gesicht der Frau. Er erlosch aber bald wieder.

„Sie wollten wirklich? Aber nein. Ich kann nicht annehmen, daß Sie sich mit einer alten Frau in die Einsamkeit vergraben ...“

„Aber ich würde mich freuen“, sagte Thea Korff leise. „Ich habe keine Heimat mehr, keine Menschen, denen ich etwas bedeute ...“ Ihre Stimme brach. „Und ich brauche doch eine Aufgabe“, fügte sie hinzu.

„Und Bürgers?“ fragte Meta leise zurück und wies auf einen herrlichen Rosenstrauch, den Thea jetzt aus der Hand legte. Ein Abschiedsgesicht des alten Bürger.

Thea Korff hob den Kopf.

„Was soll ich bei Ihnen“, meinte sie müde. „Ich habe meine Pflicht getan, ihnen geholfen. Nun werden Sie allein weiter finden. Sie sieht alles so grau und trostlos aus“, sagte sie mit schwerem Atem. Sie streichelte leise die Hand der Älteren. Dann legte sie hinzu: „Und doch muß es ertragen werden! Wenn ich darf, komme ich so gern nach Haus Berken mit Ihnen.“

Eine schwache Röte gab den blassen Wangen der älteren Frau. Bewegt sagte sie:

„Wenn Ihnen Haus Berken eine Heimat sein kann, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mit mir kämen!“

Thea Korff sah in das müde Gesicht.

Ja, hier war ihre Aufgabe, die einzige, die ihr noch blieb. Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

Von einem fallenden Fels tödlich verletzt.

Krombach. An den Folgen eines sich vor einigen Tagen im Betrieb der Brauerei Schadeberg zugefügten Unfalls starb gestern der Brauereiführer Hermann Fuhler von hier im Alter von 60 Jahren. Er wollte einen Lastwagen-Anhänger befestigen und hatte eine Seitenbrake des Wagens, die an einem Ende auf ein leeres Bierfass aufgelegt war, heruntergelassen. Im Augenblick des Befestigens des Wagens löste sich ein Scharnier, womit die Seitenbrake am Wagen befestigt war; diese schlug zu Boden, so daß Fuhler den Kopf verlor. Er fiel auf den Rücken, und ein auf dem Wagen in Bewegung gekommenes leeres Fass rutschte ihm auf den Leib. Er erlitt neben anderen Verletzungen einen Darmriß und wurde in das Amts Krankenhaus gebracht; wo er vorgestern nach einer Operation gestorben ist.

Alter Gravelotte-Kämpfer gestorben

Pfungstadt (Heilen). Im Alter von 95 Jahren ist der Stadtkämmerer von Pfungstadt, Altveteran Peter Grösmann, gestorben. Er gehörte zu den letzten aktiven Teilnehmern an der Schlacht bei Gravelotte, in der er auch verwundet worden war.

Zwei Schulhühner auf Reisen.

Bad Ems. Zwei 14-jährige Jungen von hier, die in Koblenz die Schule besuchen, hatten ohne Wissen der Eltern längere Zeit den Unterricht geschwänkt. Aus Furcht vor Strafe beschloßen die beiden, nicht mehr in die Schule zurückzukehren. Sie fuhrten nach Bremen, wo sie aufgegriffen und in die Obhut der Eltern zurückgebracht werden konnten.

Einer Polin die Kleiderkarte verkauft

Wiesbaden. Eine Frau aus Wiesbaden hatte ihre Kleiderkarte, die noch 60 Punkte enthielt, für 15 Mark an eine Polin verkauft. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Polin, die bei dem Verkaufer auf die Karte einzukaufen, festgenommen worden war, erhielt drei Monate Straflager.

Am goldenen Hochzeitstag gestorben

Fulda. Einen tragischen Ausgang nahm die Goldene Hochzeit der Eheleute Kesselschmidt i. R. Kaiser Busch. Am Abend des Festtages wurde die Jubilarin von einem Herzschlag dahingerafft.

Butter und Speck gegen Haarschneidemaschinen

Auch der Versuch ist strafbar

Solingen. In eine sehr unangenehme Lage brachte sich ein alterer Solinger Geschäftsmann, als eines Tages ein Remscheider in seinem Laden erschien und eine Hundehaarschneidemaschine verlangte. Der Geschäftsmann, so stellte es der Remscheider als Zeuge jetzt vor Gericht dar, meinte unter Hinweis darauf, daß er solche Maschinen zwar noch habe. Diese Ware könne er nicht verkaufen, sondern müsse dafür Butter oder Speck haben. Zwischen den beiden Männern kam es zu einem Wortwechsel, der damit beendet wurde, daß der Kunde die Kriminalpolizei verständigte. Vor Gericht behauptet der Geschäftsmann ganz energisch, mit dem Remscheider irgendwie über Butter und Speck gesprochen zu haben. Vielmehr habe er, als der Käufer ihm schließlich etwa 100 Prozent mehr als den üblichen Kaufpreis geboten habe, ironisch erklärt, selbst „für Salat und Gemüse“ sei er nicht in der Lage, die Maschine zu beschaffen, weil er nur noch ein einziges Ausstellungsstück besitze. Diese Darstellung wurde von einem weiteren Zeugen bestätigt. Anklagevertreter und Gericht waren jedoch der Überzeugung, daß der Aussage des Remscheiders das größere Gewicht beizulegen sei, da der Entlastungszeuge offenbar den entscheidenden ersten Teil der Unterredung nicht gehört habe. Das Gericht verurteilte den Geschäftsmann zu sechs Wochen Gefängnis.

Front und Heimat sind eins!

Ein moelländisches Bataillon spendet 15 000 Mark für das WSW des Gaues Moelland

NSG. Koblenz. Die künftige Front, die durch ihren heldenmütigen Einsatz die Heimat schützt, hat einen erneuten Beweis ihrer unerschütterlichen Verbundenheit mit der Heimat geliefert. Ein moelländisches Bataillon hat anlässlich einer Sammlung für das Kriegs-WSW das hervorragende Ergebnis von 15 000 Mark erzielt und diesen stattlichen Betrag dem WSW des Gaues Moelland zur Verfügung gestellt. In einem Begleitschreiben des Bataillons-Kommandeurs an den Gauleiter wurde u. a. hervorgehoben, daß durch diese Spende die herzliche Verbundenheit des moelländischen Bataillons mit dem geliebten Heimatgau Moelland zum Ausdruck gebracht werden soll.

Das moelländische Bataillon hat durch diese Spende, die keine aus dem Gau Moelland stammenden Angehörigen von ihrem Wehrdienst und ihrer Löhnung einseitig haben, nicht nur ein Zeichen seiner unerschütterlichen Liebe zur Heimat, sondern auch ein überzeugendes Beispiel seines unerschütterlichen Glaubens an die Heimat abgegeben. Für diese Heimat kämpft der Soldat in ähnen harten Kämpfen. Er tut das in der festen Überzeugung, daß die Heimat zu jeder Stunde zu ihm steht, und daß sie mit ihrem ganzen Sinn und Handeln auf den entscheidenden Schicksalskampf eingestimmt ist, den der Soldat bis zum Sieg mit der Waffe austrägt und der die Existenz und die Zukunft von Volk und Nation verbürgt. Der Soldat kämpft und blutet für diese Heimat und gibt ihr, was er geben kann, weil er weiß, daß diese Heimat seines Opfers würdig sein will.

Moelländische Soldaten haben durch ihre stattliche Spende eine Leistung vollbracht, die jeden in unserem Gau mit tiefer Dankbarkeit erfüllen muß. Gewiß tut die Bevölkerung des Gaues viel, um die Ergebnisse der Sammlungen jedes Opfersonntages und jeder Straßenaktion zu steigern. Mancher aber, der ehrlich gegen sich selbst ist, wird vielleicht doch empfinden, daß ihm das Opfer und die Leistungen der Soldaten bescheiden müssen, die neben Entbehrungen und Kampf, neben dem Einsatz von Blut und Leben noch daran denken, daß das Kriegs-WSW eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes ist, und ebenfalls einen Beitrag für den kommenden Sieg bedeutet. So wird dann dieses Vorbild der Soldaten der Bevölkerung des Gaues erneut ein Ansporn sein, noch mehr zu leisten, noch mehr zu schaffen und alles zu geben für die Gemeinschaft und den Sieg.

Sport der Heimat

Freundschaftsspiele.

TV. Kirchen 1883 — BJB Wissen 6:0 (4:0).

Mit einer vollkommen gemischten Mannschaft reiste der BJB Wissen gestern vereinbarungsgemäß nach Kirchen. Hierbei hatten die Bewegungsspieler doppeltes Pech. Einmal war man leider gezwungen mit 10 Mann anzutreten, um zum anderen auf eine starke in Weistadtspielen erprobte Kirchner Mannschaft zu treffen. Die Einheimischen hatten auch nicht einen Verfolger in ihren Reihen. Eine bombastische Bedienung, starke Läuferreihe und ein blitzschnell handelnder Angriff machten den BJB mehr zu schaffen, als den Besuchern lieb und recht war. Kirchen als die klar bessere Mannschaft gewann verdient, aber die BJBer wurden unter ihrem Wert geschlagen.

Jugendspiele.

BJB Wissen 1. — Gef. Dettershagen 1. 9:2
BJB Wissen 2. — TV. Rahwintler A. n. angetr.)
NSG Wissen 1. — NSG Selbst 8:0
TV. Kirchen 1883 — NSG Beldorf 1. 1:3.

Sportamtliche Bekanntmachung

NSRL, Sportkreis Altkirchen.

Fußball.

Die restlichen Spiele der ersten Serie werden wie folgt ausgetragen:

- 6. 12. 42 Beldorf-Bruche — NSG Beldorf (Küdder)
- 13. 12. 42 NSG Beldorf — TV. Jahn, Dermbach (Lüd)
- 20. 12. 42 NSG Beldorf — TV. Kirchen 1883 (Kapp)

A. Klein, Kreisfußballschlichter.

Sürgesprechtag

Am Dienstag, den 1. Dezember ist nachm. 15 Uhr in Niederfischbach und um 16 Uhr in Weibach, sowie am Mittwoch, den 2. Dez. um 15 Uhr in Herdorf Mütterberatung.

Wichtig für den Bergmann

NSG. Die Neuordnung der Rentenversicherung im Bergbau hat bei den Bergleuten durchweg Bestätigung erregt. Hier und dort bestehen bei den Mitgliedern noch Unklarheiten und Befürchtungen, die durch folgende Ausführungen beseitigt werden sollen:

Abgesehen von bisher unbekannten Leistungen — wie Leistungszuschlag für Hauerarbeit unter Tag, Bergmannstreuergeld, Beitragsersatzung für weibliche Bergarbeiter im Falle der Gefährdung steht die Verordnung über die Neuordnung der Rentenversicherung im Bergbau vom 4. 10. 1942 eine grundlegende neue Art der Rentenberechnung für die Fälle vor, die am 1. 1. 1943 noch nicht rechtskräftig entschieden sind.

Es ist festgestellt worden, daß in Versicherungsteilen die Berücksichtigung geändert ist, daß wegen dieser gewaltigen Verbesserung der Bezug der Anwartschaftsrente nach dem 31. 12. 1942 außerordentlich erschweren werden würde, jedoch die Gewährung derselben praktisch nur noch bei Vollendung des 65. Lebensjahres infrage käme.

Diese Ausfaltung ist grundsätzlich. An den Voraussetzungen für den Bezug der Anwartschaftsrente (Anwartschaftsrente Invalidenversicherung) hat sich durch die Neuordnung absolut nichts geändert. Die Anwartschaftsrente wird auch nach dem 31. 12. 1942 dann gewährt, wenn der Versicherte keine hauptsächlichliche Tätigkeit oder eine im wesentlichen gleichartige und wirtschaftlich gleichwertige Tätigkeit nicht mehr zu verrichten imstande ist, oder wenn er das 65. Lebensjahr vollendet hat. Voraussetzung ist natürlich — wie bisher — daß die genügende Anzahl von Beiträgen entrichtet worden ist. Auch für die Verteilung der Rentenfestsetzungsverfahren das erforderliche Gutachten abzugeben haben, gelten die bisherigen Richtlinien.

Das gleiche gilt für die Erlangung der Anwartschaftsrente; auch hier ist an den bisher geltenden Voraussetzungen nichts geändert worden.

Diese Gelegenheit wird dazu benutzt, nochmals darauf hinzuweisen, daß die laufenden Leistungen für die Invaliden im RM 25,— und für die Witwen im RM 20,— erhöht worden sind, daß diese Erhöhung aber nur die Berechtigten erhalten, die neben der Pension auch Rente aus der Invalidenversicherung beziehen. Rentner, die nur Pension oder nur eine Rente aus der Invalidenversicherung beziehen, haben auf diese Erhöhung keinen Anspruch.

Es wird verdunkelt:

Montag von 16.21 Uhr bis Dienstag 7.58 Uhr

Winte für die Weihnachtstbäckerei

1. Sie rösten 250 g Haferflocken mit 30 g Butter und zwei Eiklößen Zucker gelb, dann vermischen Sie 40 g Margarine mit 150 g Zucker, einer Flasche Bittermandelöl, dem Saft einer halben Zitrone und einem Ei; Sie geben die Haferflocken dazu, setzen den Teig mit einem Teelöffel auf das gefettete Blech und baden die Makronen hellgelb.
2. Sie brauchen 200 g Roggenmehl, 100 g geriebene Kartoffeln, 40 g Fett, 60 g Zucker, ein Ei, einen Kaffeelöffel Backpulver, zwei Eiklößen Wasser, Vanillezucker oder Anis, Zitronenschale oder Spekulatiusgewürz für diese Roggenmehlküchle. Sie verarbeiten alles zum festen Teig, rollen ihn aus, stechen oder rädern ihn aus und baden die Plätzchen bei mittlerer Hitze.

3. Tabakkontrollkarte

Ab 1. 1. 1943 tritt die neue Tabakkontrollkarte in Kraft, die im Laufe des Dezember zur Ausgabe gelangen wird. Die neue Tabakkontrollkarte hat eine einheitliche Geltungsdauer vom 1. 1. bis 30. 6. 1943. Im Interesse der Papiererparnis und zur Vereinfachung der Kontrollen sind je 2 Tagesabschnitte der Tabakkontrollkarte zu einem Doppelabschnitt zusammengefaßt worden. Für etwaige besondere Fälle sind die Tabakkontrollkarten mit Sonderabschnitten 1—14 versehen worden. Bei den Kontrollausweisen, die hauptsächlich für Wehrmachturlauber in Betracht kommen, ist die Einteilung in Tagesabschnitte beibehalten worden, und zwar werden Kontrollausweise mit Abschnitten für 7 Tage und Kontrollausweise mit Abschnitten für 14 Tage ausgegeben. Der neue Kontrollausweis ist auf grünem Papier gedruckt. Im Laufe des Januar 1943 können noch die alten braunen Kontrollausweise benutzt werden. Diese sind jedoch durch grünen Aufdruck kenntlich gemacht, um Verwechslungen mit den Doppelabschnitten der neuen Tabakkontrollkarte zu vermeiden.

Veränderungen in den Bestimmungen sind nicht eingetreten. Die Ausgabe erfolgt wiederum durch die Wirtschaftsamter. Die Termine hierfür werden durch die einzelnen Wirtschaftsamter in den Tagesgesamtheiten bekanntgegeben.

Sämtliche Tabakverkaufsstellen (Fachgeschäfte, Gaststätten, Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte, Friseur, Kantinen, Trinkhallen, Gasthäuser usw.) haben sich streng an die Bewirtschaftungsvorschriften, insbesondere an die vorgeschriebenen Höchst- und Mindestmengen zu halten, die ihnen durch ihre Fachorganisation bekanntgegeben sind. Alle Verkaufsstellen haben die abgetrennten Abschnitte zu sammeln und bis zum 10. des auf den Gültigkeitsmonat folgenden Monats beim Wirtschaftsamter abzuliefern. Es ist darauf zu achten, daß die neuen Tabakkontrollkarten (nicht aber die Kontrollausweise) Doppelabschnitte enthalten, die also zum Bezug der doppelten Menge an Tabakwaren wie auf den bisherigen einfachen Tagesabschnitt berechtigen. Auf die F-Karten sind dieselben Mengen pro Abschnitt abzugeben wie auf die M-Karten. Es dürfen nur solche Karten beliefert werden, deren Aufschrift mit Tinte ausgefüllt ist. Vorräte dürfen lediglich auf 8 nach dem Einkaufstag liegende Tagesabschnitte bzw. 4 Doppelabschnitte, und ein Rückgriff auf 6 vor dem Einkaufstag liegende bzw. 3 Doppelabschnitte gemacht werden.

Koblenz, den 25. November 1942.

Der Regierungspräsident — Landeswirtschaftsamt — für den Wirtschaftsbezirk Moelland.
i. B.: Gmeiner.

Bekanntmachung

Der Fleischhausbzirk Wissen 1, umfassend den Ortsteil Wissen Nord, Nisterbrück, Witzenthal, Nöbberstein, Brückhöfe und die Gemeinden Birken, Bruch und Holsbach, wird ab 1. Dezember d. Js. von dem Fleischbeschauer Albert Solbach in Hönigsessen übernommen. Solbach ist fernmündlich über die Nummer Wissen 277 (Wegher Müller, Hönigsessen) zu erreichen.

Wissen, den 28. November 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Verlag Haack & Co., Hauptbehrschleier Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Lohmeyer, Botzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



Un erwartet traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes Willen unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Peter Lück

Soldat in einer Panzer-Jäger-Abt.

im Alter von 19 Jahren am 5. November 1942 sein junges Leben bei den schweren Kämpfen im Osten für Heimat und Vaterland gab.

In tiefer Trauer: Frau Wwe. Josef Lück, Magdalena geb. Nilius, Geschwister und Anverwandte.

Gebhardshain, Stommeln, Köln, Siegen und z. Jt. im Felde, den 28. November 1942.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 5. Dezember 1942, morgens 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Gebhardshain.



Tieferschüttet erhielten wir die Nachricht, daß nach Gottes Willen unser lieber, ungetrübter Sohn, Bruder, Schwager, Nefte und Vetter

Adolf Theis

Gefr. in einem Inf.-Regt. — Inh. des Verwundeten Abz.

an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im blühenden Alter von 23 Jahren am 8. November 1942 den Heldentod gestorben ist.

In tiefer Trauer: Heinz Theis u. Frau, Dora geb. Kaiser, Hans Theis, z. Jt. im Felde, und Frau, Elise geb. Hansen, Helmut Theis, z. Jt. im Felde, Günther Theis und die übrigen Anverwandten.

Wissen-Sieg, den 29. November 1942.

Die feierl. Exequien finden am Mittwochmorgen 8.15 Uhr in der Pfarrkirche. Totenandacht Dienstag 17 Uhr dortselbst.



Herr, dein Wille geschehe! Nach Gottes Willen starb gestern Abend mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Albert Schupp

nach kurzer, schwerer Krankheit, nach einem echt christlichen Lebenswandel, im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Albert Schupp, Ida geb. Meyer, Kinder und die übrigen Anverwandten.

Dermbach und z. Jt. im Felde, den 28. November 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. Dezember 1942 um 9.30 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unersprechlichem Willen mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Schwiegerjohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Paul Neuhoß

Soldat in einem Inf.-Regt.

im Alter von 30 Jahren am 31. Oktober 1942 sein Leben für Volk und Vaterland hingab.

In diesem Schmerz: Maria-Luise Neuhoß, geb. Wagner, Hans-Theo Neuhoß, Familie Theodor Wagner, die Geschwister und die übrigen Anverwandten.

Birken b. Wissen, Hönigsessen, Beuel und z. Jt. im Felde, den 30. November 1942.

Das Seelenamt findet statt am Sonntag, den 6. Dezember 1942, 10.15 Uhr in der Kirche zu Birken. Totenandacht ist am Samstag um 17 Uhr dortselbst.

Für die erwiesene liebevolle Teilnahme bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Karl Behner, Soldat in einem Pionier-Regiment, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Behner und Frau, Maria geb. Schwenk u. Kinder.

Wingendorf, im November 1942.

Wir haben uns verlobt:

Sophie Iur

Josef Hoberg

Obergefr. in einem Grenad.-Regt. z. Jt. Urlaub

Rildowst. b. Wissen-Sieg

Im Schmittchen 3

im November 1942

Gutes

Wohn-Schlafzimmer

in gepfl. Hause in ruhiger von Düsseldorf aus bahngünstig zu erreichend. Gegen von Dame (Fabrikantenwitwe, Dauermieter, nur zeitweilig anwesend) sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter D 5106 an Anzeigen-Foerster, Düsseldorf, Lindemannstraße 41.

Freibank Beldorf

Verkauf minderwertigen Rindfleisch am Dienstag, dem 1. Dez. 1942, von 15—16 Uhr zum Preise von RM. 0,50 je 1/2 kg.

Beldorf, den 30. November 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Violine ohne Zubehör für Kleinkinoapparat

mit ca. 40 m Film und 30—40 Glasbildern für 85 RM zu verkaufen. Zu erfragen Stegblättler Beldorf.

Guterhaltenes

Kleinmotorrad

bis zu 150 ccm zu kaufen gesucht. Angeb. an Peter Becker, Nauroth